

Festschrift

100 Jahre Sektion Offenbach

1904 - 2004

Deutscher Alpenverein

2004
A
1374



DAV
Deutscher Alpenverein e.V.



WIEVIEL HAUS KANN ICH MIR LEISTEN?



**Sparkasse
Langen-Seligenstadt**
Ihr Partner im Kreis Offenbach

*Mehr als
eine Bank.*

Junge Menschen haben Träume, der Wunsch nach
einem eigenen Heim nimmt darin besonderen Raum ein.
Verwirklichen Sie Ihre Träume mit uns!

Festschrift zum 100jährigen Jubiläum

Deutscher Alpenverein
Sektion Offenbach

1904 - 2004



2003 A 1374

INHALTSVERZEICHNIS

Autor	Titel	Seite
Dr. Thomas Woznik	Vorwort zur Festschrift	5
Dr. Roland Koch	Grußwort des Hessischen Ministerpräsidenten	7
Stefan Grüttner	Grußwort des Leiters der Hessischen Staatskanzlei	9
Gerhard Grandke	Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Offenbach	11
Stephan Wildhirt	Grußwort des Sportdezernenten der Stadt Offenbach	13
Josef Klenner	Grußwort des Vorsitzenden des Deutschen Alpenvereins	15
Arthur Schäfer	Grußwort des Vorsitzenden des Sportkreises Offenbach	17
Hubert Gerhards	Grußwort des Vorsitzenden der Sektion Offenbach	19

AUS UNSERER VERGANGENHEIT

Walter Bär	Chronik der DAV-Sektion Offenbach	20
Lilo Renner	Festrede zum 70. Geburtstag	32
Lieselotte Schäfer	Zur Historie der Wandergruppe (1904 - 1945)	33
Klaus Schumacher	100 Jahre Vorträge in der Sektion	36
Fritz Woznik	Wie kommt unsere Sektion zu einer Hüttenbeteiligung?	39
Willi Jakobi, Artur Hartmann	Sektionsfahrt ins Kaunertal	45
Werner Herdt	Das Leitsberghaus	46
Artur Hartmann, Werner Herdt	Offenbacher Mainuferfeste	47

VERGANGENES AUS DEN GRUPPEN DER SEKTION

- Klettern -

Günter Zinkand	Der Feldberg im Taunus war schuld daran, dass ich zum Bergsteigen und Bergwandern kam!	49
Hans Zubrod	Gedanken eines Altbergsteigers – über das, was vor 50 Jahren anders war	53
Werner Herdt	Die zweite Bergsteigergruppe	59
Peter Betz, Marcus Schwarz	Klettern in der Sektion in den Achtziger Jahren	61

- Wandern und Klettern im Hochgebirge -

Artur Hartmann	Kunst, Kultur und Natur: 10 Wanderfahrten der Sektion in das benachbarte Elsaß	65
Günter Lauterbach	Bergwandern in den Neunziger Jahren	68
Artur Hartmann	Bergabenteuer zwischen Piemont und Kirgistan	72
Dr. Thomas Woznik	Drei Offenbacher auf neuen Wegen zum Gran Paradiso	77
Herbert Bauer	Ausbildungs- und Hochgebirgswochen mit der Sektion	80
Thomas Vogel	Höhenwege im Pitztal	82

Impressum

Herausgeber: Sektion Offenbach des DAV
 Redaktion: Dr. Achim Aigner und Dr. Thomas Woznik
 Herstellung: Druckerei Krapp GmbH, Babenhausen
 Text und Bilder: Mitglieder der Sektion Offenbach
 Gestaltung: Franz Toldrian
 Titelbild: Herbert Bauer, Vanessa Woznik
 Lektorat: Hans Zubrod, Franz Toldrian, Jochen Heurig



2004 1374

INHALTSVERZEICHNIS

Autor	Titel	Seite
- Wanderungen unserer Senioren - Ellen und Werner Noak	Berichte über die Seniorengruppe seit 1986	84
- Fitnessgruppe - Dr. Thomas Woznik	Seit 20 Jahren „Sektions-Fitness“	89
- Unsere Radfahrer - Ludwig Weigand	Radtouren in der Sektion	91
FÜR UNSERE ZUKUNFT		
Thomas Vogel	Die Familiengruppe	93
Hartmut Kresse	Neuer Offenbacher Höhenweg	96
Alfred Wagner	Warum bin ich Mitglied in der Offenbacher Sektion des Alpenvereins?	99
Dr. Achim Aigner	Eine lange Tradition zum Schutz der Alpen	100
Max Fertl	Warum ich für die Entwicklung des Kletterstandorts „Heubach“ bin!	101
Anhang		
	Tabelle über die Vorsitzenden, Kassenwarte, Ehrenmitglieder	104
	Der amtierende Vorstand	105
	Herzlichen Dank	106
	CD-ROM der Festschrift mit weiterem Bildmaterial	112

VORWORT

„100 Jahre Sektion Offenbach des Deutschen Alpenvereins“ bietet die Chance, die vielfältigen Aktivitäten unserer Sektion darzustellen. Ein halbes Jahrhundert nach der Schrift zum 50-jährigen Jubiläum hat sich viel ereignet. So hat sich die Anzahl der Mitglieder inzwischen vervierfacht, und die Sektion konnte „ihren Traum“ von einer eigenen Hütte zwar nicht vollständig, aber doch in Form einer Beteiligung an einer Hütte unserer Frankfurter Nachbarsektion verwirklichen. In den vergangenen 50 Jahren haben die Mitglieder vieles bewegt, so dass zum 100-jährigen Jubiläum die Zeit wieder „reif“ ist für einen Blick zurück. Eine Dokumentation nur rückwärtsgerichtet zu erstellen, würde freilich den aktuell laufenden oder geplanten Projekten wie der Beteiligung an der Errichtung einer Kletterwand in einer Schule oder am Ausbau eines Steinbruchs im Odenwald zum „Klettergarten“ nicht gerecht werden. Dies verdient auch einen Ausblick in die Zukunft. Beides enthält die Festschrift, und aus meiner Sicht als Koordinator der Jubiläumsschrift ist das Ziel „Altes“ mit „Neuem“ zu verbinden besser gelungen als erwartet, denn es ist durch die engagierte Mitarbeit vieler Autoren eine in Inhalt und Umfang reichhaltige Schrift entstanden. Hierfür bedanke ich mich sehr herzlich bei allen, die einen Beitrag verfaßt haben. Als Chronist sei unser Ehrenvorsitzender Herr Walter Bär hervorgehoben, der die zentrale Aufgabe übernahm, die Sektionschronik fortzuführen. Hierzu waren umfangreiche Recherchen und Gespräche mit noch lebenden Zeitzeugen notwendig, wofür wir ihm alle Anerkennung und Lob zuteil kommen lassen wollen. Gleichmaßen sei allen dafür gedankt, dass es gelang, die Beiträge zeitgerecht abzugeben. Daß unsere Sektion trotz ihrer 100 Jahre ganz modern ist, sieht man auch daran, daß diese Jubiläumsschrift zum einen in traditioneller Buchform parallel dazu zeitgemäß auch als CD-ROM erscheint. Damit sollen einerseits diejenigen Mitglieder angesprochen werden, die die modernen Informationstechniken noch nicht nutzen, andererseits aber auch diejenigen, die damit bereits täglichen Umgang haben. Beide Darstellungsformen enthalten die gleichen Textinhalte, jedoch bietet die CD-ROM wegen des preiswerteren Speicherplatzes zusätzliches und ergänzendes Bildmaterial. Wenn bisher von den vielfältigen Beiträgen die Rede war, so sollen die zahlreichen im Hinter-

grund tätigen Mitarbeiter bei der Herausgabe der Festschrift nicht vergessen werden. An erster Stelle sei hier Dr. Achim Aigner angeführt, der gemeinsam mit mir die Beiträge inhaltlich redigierte. Diese bilaterale Zusammenarbeit funktionierte wegen übereinstimmender Einstellungen und Sichtweisen trotz der beruflichen Belastungen reibungslos und wurde zum Fundament der Festschrift. Ich möchte diesen Gedankenaustausch nicht missen; daher Dir, Achim: Dankeschön für die gelungene Zusammenarbeit. Weiterhin musste eine Vielzahl von Dias eingescannt werden. Günter Zinkand und Thomas Vogel scheuten keine Mühe, ca. 200 Dias zu digitalisieren und für die Festschrift aufzuarbeiten. Günter und Thomas, auch Euch sei herzlich gedankt, denn ohne Euch beide stünde auf der CD-ROM nicht dieses vielfältige Bildmaterial zur Verfügung. Für die Gestaltung des Festschrift-heftes zeichneten Herr Franz Toldrian sowie Jochen Heurig von der Druckerei Krapp verantwortlich. Ihnen beiden wie auch der Druckerei danken wir für das Eingehen auf unsere Vorstellungen und das ansprechende Layout. Die CD-ROM hätte nicht diese Form, wenn nicht Harry Zander mit geeigneter Software die Text- und Bilddateien angeordnet hätte. Auch ihm sei für seine Mühe herzlich gedankt. Liebe Leser, Sie sehen, diese Festschrift ist ein Produkt unserer Sektionsmitglieder und zeigt, dass diese zusammenstehen, wenn's darauf ankommt. Darauf können und sollten wir stolz sein. Doch was nutzt dies alles, wenn die finanziellen Grundlagen fehlen. Da wir unseren Mitgliedern zum Jubiläum die Festschrift als Geschenk präsentieren wollen, müssen die Herstellungskosten bezahlt werden. Wie bei der Präsentation haben wir auch hier vielfältige Wege beschritten. Einerseits danken wir unseren Werbepartnern, allen voran den beteiligten Sparkassen, andererseits auch den vielen Sponsoren von Kleinanzeigen für Ihre Werbemaßnahmen. Sie alle und die Mitglieder, die als Sponsoren von einzelnen Seiten zur Herstellung der Festschrift beigetragen haben, sei für Ihre bedeutsame finanzielle Unterstützung gedankt.

Offenbach, im Januar 2004

Dr. Thomas Woznik
- Koordinator für die Festschrift -

G. Fleger, Staudapöttele Habelschloß
 Runkinger Fab. Fabrikant
 Karl Mörch Apotheker
 Adolf Buss Kuchb. am Markt
 Köppl, Leder Dr. Grotzsch
 Ludwig Andre, Verlagsredakteur
 Georg Rädtsch, Palastbau
 Will. Schmidt, Kneipenbes.
 Franz L. Roth
 Engelhart Salomon, Ofz.
 Reisinger, Hofrat, Stadtamptst. Hauptabnemer.
 Kuland, Kurb. Subkritant.
 Wörner, Direktor.
 K. Jordan, Stud. phil. et. Geogr.
 Will. Pöschel, Subkritant.
 J. Barbach
 H. Wehner
 Dr. Krüth, Arzt.
 E. F. Meyer, Hof. Subkritant
 Rechtsanw. Hart
 Frau Frieda Hartach
 W. Baig
 H. Pöschel, Maler.
 Hart, Hof. Subkritant.

Gründer der Sektion.

GRUSSWORT

des Chefs der
Hessischen Staatskanzlei
Staatsminister Stefan Grüttner



zum 100jährigen Jubiläum
des „Deutschen Alpenvereins
Sektion Offenbach“

100 Jahre Deutscher Alpenverein in Offenbach – das heißt 100 Jahre Freude am Leben in und mit der Natur, Freude an sportlicher Tätigkeit, Freude an geselligem Miteinander. Im Offenbacher Alpenverein finden sich seit 100 Jahren Menschen zusammen, die die Natur genießen und schätzen, die gerne wandern und klettern, die ihre Freizeit mit anderen teilen möchten. Ich freue mich, zu dieser Gruppe dazuzugehören. Gemeinsam mit Freunden für einige Stunden oder einige Tage eine Tour in den nahe gelegenen Mittelgebirgen oder in den Alpen zu unternehmen, ist immer ein schönes Erlebnis.

Ich bin ein Mitglied von etwa 1.400. In ihrem Kreis fühle ich mich wohl, denn auch ich wandere gern und bin dabei gern in Gesellschaft. Ein kurzes Stück der 100jährigen Geschichte des Alpenvereins in Offenbach durfte ich bisher begleiten. Ich freue mich auf viele weitere Jahre gemeinsam mit meinen Vereinskameradinnen und -kameraden.

Stefan Grüttner
Staatsminister

Die Organisation solcher Touren ist eine Aufgabe, die sich der Alpenverein gestellt hat. Eine andere ist die Betreuung der Gruppen für Jugendliche, Senioren und Familien. Diese und andere Aufgaben löst der Alpenverein seit 100 Jahren so erfolgreich, dass er über alle Jahre hinweg immer viele Menschen aus Offenbach und Umgebung für sich begeistern konnte. Der Erfolg hält bis heute an, und ich bin zuversichtlich, dass er in Zukunft nicht geringer werden wird. Die Gewähr dafür bieten die attraktiven Programme, die die Interessen vieler Menschen ansprechen. Die Anziehungskraft des Alpenvereins entspringt aus dem großen Engagement der aktiven Mitglieder, die den Verein mit Leben erfüllen. Ihnen gilt deshalb anlässlich des Jubiläums mein herzlicher Dank.



Fest=Programm

zur
Einweihung der Offenbacher Hütte
am 11. November 1905

☞

Aufgestellt von unserem Hüttenwart mit Genehmigung der
Gemeindevorsteherung, in deren Gebiet unsere Hütte liegt

SSS

Festordnung

Um 7 Uhr abends wird die Hütte aufgemacht und wenn
die besseren Leute eintröffen sind, so um acht Uhr zum
geht die Festlichkeit an

Und z'schau'n gibts als dös:

- Um 8 Uhr erscheint ein Festschub, arrangiert vom Herr Hof-
maler Franzl aus Marun.
Zuerst die Kuffsteiner Müßig, dann der Stet mit der Fahne und
der Hartl mit der Peitschen, die Jäger, die Kraxenträger, die
Holzknecht und Bauern kurz alles Volk vom ganzen Tal. Dann
folgt die Müßig von Brunneck und die Mabeln, viel g'nug und
alle bildsauber, und die fremden Ehrengäst aus Offenbach, Frank-
furt, Darmstadt, Mainz und Jhanau, wie's gehn mögn.
- Darauf gibt's AUFFÜHRUNGEN auf der Matten bei der Hütte:
Fahnschwinger und Kuffsteiner Schwachplattler.
☞ Alles umfunft ☞
- Auf der Wiesen spielen die Brunedker Spielleute und vor der
Hütte spielt die Kuffsteiner Müßig. Kann anleber tanzen wer's
kann, aber nit auf b' hax'n treten.
Ende der Tanzerlei: so lang's uns taugt.
☞ Umfunft ☞
- Auf der Matten ist a febrade BIERBUD aufgemacht: kriagst
Mändner Bier, n' Spätzal, n' Cuzian und zum Öff'n kriagst:
an Fehen Fleisch, a Brat'l, a Würscht, an Schunkeln, a O'mdas
und an Kos.
☞ Nicht umfunft ☞
- Glei hinter der Hütten kannst RODEE FAHREN, aber nicht b'
haxen brechen.

Karte des Festprogramms



- Durch b' Felsen, wo b' Hütte drauf steht, geht n' Gang in den
Gletscher nehn, in eine wunderbar beleuchtete Eisgrotte.
☞ Besichtigung nicht umfunft ☞
- Auf der Alm ist der SCHEIBENSTAND. Und wird g'schossen auf:
a) Tiroler Scheibe, feine Ehrenzeihen.
b) Allgäuer Scheibe, besonders für d' Weiberleut ☞
Ehrenzeihen.
c) Festscheibe. Der beste Schütz kriagt a lebendig's Misch-
kräherln.
d) Die Jugend schläft auf Pfeifenköpf.
Preisverteilung: Punkt 1 Uhr.
- Hinter der Hütten sind ECHTE GEMESSEN eing'fangen zu sehen.
☞ Nicht umfunft ☞
- Glei beim Scheibenstand ist a groß PANORAMA. Kann anleber
durch Vergrößerungsgläser alle großen Gletscher und Berg von
Tirol und d'r Schweiz anschau'n.
☞ Nicht umfunft ☞
- Tiroler RITTERKUMMEDI und BAUERN-FESTSPIEL.
- Werben auf vielfaches Verlangen die AUFFÜHRUNGEN um
1 Uhr wiederholt und neue dazu, grängelet wird von die
Buam auf der Wiesen, wann's genua trunken hab'n.
☞ Umfunft ☞
- Wer was verloren oder g'sunden hat, solle in der Hütten ab-
geben, dort kannst Ansichtskarten und Edelweißsträußeln kriagn aa.

Mit Gruß und Umtrunk

Der Hüttenwart.



Da man von der ausgezeichneten Luft auf b'r Hütte allein doch
nicht leben kann, so hat jeder Festteilnehmer eine Hüttenkarte zu
lösen: Der Preis beträgt:

- Für Mitglieder der Sektion Offenbach und anderer
Sektionen des Deutsch. u. West. Alpenvereins Mk. 3.-
- Für Familienangehörige von Mitgliedern .. 2.-
- Für Familienkarten von Mitgliedern bis zu
4 Personen .. 8.-
- Für Nichtmitglieder, Herren .. 5.-
- Für Nichtmitglieder, Damen .. 2.50
- Für Familienkarte von Nichtmitgliedern bis
zu 4 Personen .. 10.-

GRUSSWORT

des Oberbürgermeisters
Gerhard Grandke



Liebe Bergfreundinnen und
-freunde des Deutschen Alpenvereins,

eine Gelegenheit wie diese, dem Deutschen
Alpenverein, Sektion Offenbach a.M. Stadt und
Kreis anlässlich seines 100-jährigen Jubiläums
ein Grußwort zu schicken, nehme ich sehr
gerne wahr.

In der reichhaltigen Vereinslandschaft von
Offenbach nimmt der Deutsche Alpenverein ei-
nen ganz besonderen Platz ein. Es geht nicht
nur um Wandern und Klettern, den Genuss der
Natur und die Pflege des Alpinismus, sondern
um eine Ideologie, die sehr vieles einschließt.
Der Schutz und die Pflege der Natur, die
möglichst schonende Entwicklung touristischer
Bereiche, Umweltschutz, Wegebau und auch
die Weiterentwicklung der Gedanken, die sich
die anerkannten Naturschutzverbände darüber
machen, wie wir den uns nachfolgenden Gene-
rationen unsere Umwelt erhalten möchten, das
sind heute die gleichwertigen Schwerpunkte
des DAV. Und hier wirken Sie auch über die
Verbände der Gebirgs- und Wandervereine in
den einschlägigen Gremien des Natur- und
Umweltschutzes aktiv mit.

Der Deutsche Alpenverein hat als einer der
ersten großen Vereinigungen Deutschlands
schon sehr frühzeitig die Notwendigkeiten er-
kannt und konsequent danach gehandelt. Für
diese großartige und über das Jahrhundert hin-

weg durchweg ehrenamtlich erbrachte Leistung
sei Ihnen aus diesem Anlaß Respekt, aber auch
Dank und Anerkennung ausgesprochen. Ich bin
ein wenig stolz darauf, dass bei der großen
Offenbacher Sektion über viele Jahre hinweg
zwei Repräsentanten der Stadt sehr erfolgreich
den Vorsitz führten und danke an dieser Stelle
Herrn Baudirektor a.D. Artur Hartmann und
Herrn Stadtrat a.D. Walter Bär für ihr vorbild-
liches Wirken.

Ich darf der Offenbacher Sektion des DAV sehr
herzlich zu diesem stolzen Jubiläum gratulieren
und für die kommende Zeit, auch für die Jubi-
läumsveranstaltungen im Laufe des Jahres
2004, alles nur denkbar Gute wünschen.

Herzlichst
Ihr

Gerhard Grandke
Oberbürgermeister



Egal ob
Visitenkarten,
Briefbögen,
Karten zu privaten Anlässen
oder aufwändig gestaltete
Geschäfts- und
Werbedrucksachen;

Von der Gestaltung über den
Druck bis zur Auslieferung
Ihrer fertigen

DRUCKSACHEN

sind wir Ihr kompetenter Partner,
ganz in Ihrer Nähe.

Druckerei
KRAPP
GmbH

Im Riemen 20 - 24 · 64832 Babenhausen
64826 Postfach 1360
Tel. 0 60 73 / 72 83 - 0 · Fax 0 60 73 / 72 83 72
ISDN 0 60 73 / 72 83 61
eMail info@druckereikrapp.de

www.druckereikrapp.de

GRUSSWORT

von Herrn
Stephan Wildhirt
Direktor
des Planungsverbandes
Rhein-Main



100 Jahre Sektionsmitgliedschaft im Deutschen Alpenverein – dies ist ein stolzes Jubiläum und ein wahrlich schöner Anlaß für eine Jubiläumsfeier, aber auch für Erinnerung und Ausblick der „alpinistischen“ Freunde in Stadt und Kreis Offenbach. Schon der „Mutterverein“ darf heute – mit seinen über 670.000 Mitgliedern die größte Bergsteigervereinigung der Welt – nicht nur als ein Vorreiter beim Natur- und Umweltschutz in den Alpen, als ein Fachverband für Ressourcenschonung und Garant naturnaher Erholung und Freizeit, sondern auch als Verfechter eines „weichen Tourismus“ gelten: Die zahlreichen Liebhaber der Bergwelten können diese auch zukünftig nur dann genießen, wenn – vor dem Hintergrund moderner Massenphänomene wie Tourismus, Sport und Freizeit – ökologisch verträgliche Wege begangen werden.

Auch die ca. 1400 Mitglieder der Offenbacher DAV-Sektion – einer der größten Vereine Offenbachs – tragen mit ihrer Vereinsarbeit und mit ihren Vereinszielsetzungen in vorbildlicher Weise zu diesem ebenso traditionsreichen wie modernen Selbstverständnis bei: Vielfältige und umfangreiche Jahresprogramme mit Berg- und Wandertouren aller Schwierigkeitsgrade und für unterschiedliche Altersgruppen, aber auch Wander- und Sportangebote in der näheren Umgebung sind Ausdruck einer Haltung, die sich einem professionell geschulten und gut betreuten, aber auch einem betont verträglichen Umgang mit der Natur und ihren Schönheiten

verpflichtet weiß. Die Offenbacher Sektion setzt somit auch beispielhaft um, was als verpflichtende Maxime im Grundsatzprogramm des Deutschen Alpenvereines festgeschrieben ist: Der ehrenamtliche Einsatz der Sektionen auf Hütten und Wegen, aber auch für die Umwelt in den jeweiligen Heimatgebieten – Sport und Umwelt gehen somit beim Deutschen Alpenverein und seinen vielen Sektionen eine vorbildliche Verbindung ein. Für diesen Einsatz zugunsten der Umwelt möchte ich mich herzlich bei der DAV-Sektion Offenbach bedanken; der Dank gilt aber auch dem langjährigen Vorsitzenden und heutigen Ehrenvorsitzenden – Herrn Walter Bär – für sein vorbildliches Engagement. Ich wünsche dem „Deutschen Alpenverein Sektion Offenbach e.V.“ auch weiterhin alles Gute und viel Erfolg bei seiner Vereinsarbeit; seinen Mitgliedern und Freunden viel Spaß bei der hoffentlich immer gesund und glücklich verlaufenden „friedlichen“ Eroberung der „flacheren Heimat“ und der alpinen Gebiete. Von diesem Glück auf den Bergen konnte bereits der erste bekannte „Bergsteiger“ und Erstbezwinger des südfranzösischen Mont Ventoux, der italienische Dichter Francesco Petrarca, 1336 berichten: „Wohl aber liegt das Leben, das wir das selige nennen, auf hohem Gipfel, und ein schmaler Pfad, so sagt man, führt zu ihm empor.“

Ihr Stephan Wildhirt

des Präsidenten
des Deutschen Alpenvereins
Josef Klenner



Energiequelle

STROM
ERDGAS
WÄRME
WASSER
ENTSORGUNG
SERVICES

Entspannen müssen Sie selbst – alles Übrige besorgen wir. Die Energieversorgung Offenbach liefert alles, was Sie zum Wohlfühlen brauchen. Ob Strom, Erdgas, Wasser, Fernwärme oder Services. Rund um die Uhr. 365 Tage im Jahr.
Kostenlose Service-Hotline: 0 800/9 18 14 99 oder www.evo-ag.de

Hier wird gepowert.

EVO
Energie und Services

Die Sektion Offenbach gehört mit rund 1.400 Mitgliedern zu den wichtigen Vereinen in ihrer Heimat. Seit ihrer Gründung vor 100 Jahren ist sie in die Gemeinschaft des damaligen Deutsch- und Oesterreichischen Alpenvereins und heute in den Deutschen Alpenverein eingebunden, der mit seinen derzeit 352 Sektionen im ganzen Bundesgebiet die Freunde des Bergsports vereint und der größte Bergsteigerverband der Welt ist.

Als alpenferne Sektion ist die Sektion Offenbach auf erfreulich vielen Gebieten sehr aktiv. (Berg-) Wandern, (Fels-) Klettern, Familien- und Jugendgruppen sowie verschiedene Angebote bis hin zum Fitnesstraining stehen auf dem Vereinsprogramm. Man kann erkennen, dass in der Sektion Offenbach eine gute Basis für erfolgreiche Arbeit besteht - nicht zuletzt zum Nutzen der Allgemeinheit. Das ist umso erfreulicher, wenn man bedenkt, dass diese Arbeit auf ehrenamtlicher Basis erledigt wird.

Der enge Kontakt zur DAV-Sektion Frankfurt am Main führte Anfang der 80er Jahre zur Überlegung, im Bereich der „Frankfurter“ Hütten einen neuen Weg zu bauen. So entstand der „Offenbacher Höhenweg“, der in bis zu 3.200 Höhenmetern durch die Ötztaler Alpen vom Gepatschhaus zur Riffelseehütte führte. In den neunziger Jahren kam von Mitgliedern der Sektion Frankfurt am Main der Vorschlag, den

„Offenbacher Höhenweg“ zu verlegen und zu einem Rundweg umzugestalten. Die Idee wurde umgesetzt und 1998 wurde der „Neue Offenbacher Höhenweg“, der von der Riffelseehütte zum Wurmtaler Joch und von dort über den Wurmtaler Kopf zum Fuldaer Höhenweg führt, eingeweiht. Diese Route ist sehr beliebt und wird häufig begangen.

Im Namen des Deutschen Alpenvereins danke ich der Sektion Offenbach für 100 Jahre Engagement in der gemeinsamen Sache und wünsche der Sektion für die Zukunft alles Gute.

Josef Klenner
Präsident des Deutschen Alpenvereins

des Sportkreisvorsitzenden Arthur Schäfer



Zum 100-jährigen Jubiläum der „Sektion Offenbach des Deutschen Alpenvereins“ gratulieren der Sportkreis Offenbach und ich persönlich recht herzlich.

Der Klettersport ist eine der letzten Sportarten, die Aufnahme in den Landessportbund und Deutschen Sportbund gefunden haben. Mit seinen nahezu 1 400 Mitgliedern zählt der Verein zu den im oberen Drittel angesiedelten Vereinen im Sportkreis Offenbach.

Wandern, Klettern, Skiwandern oder Mountainbike sind nur einige Sparten, in denen neben Hochtouren in den Alpen, auch in vielen Aktivitäten, Breitensport für Jedermann bis zu gemütlichen Ausflügen angeboten werden.

Der Deutsche Alpenverein – Sektion Offenbach, in dem nachweisbar „Jung und Alt“ gleichermaßen vertreten sind, hat frühzeitig erkannt, dass der Klettersport nicht nur eine sinnvolle Freizeiterfüllung ist, sondern auch eine besonders familienfreundliche Sportart. Hier gilt es auf die Familien-Gruppen hinzuweisen, in denen die Kinder an den Sport herangeführt werden und den Umgang mit der Natur verstehen lernen.

Von Anfang haben hier Generationen miteinander gearbeitet und standen im unermüdlichen Einsatz für ihre Vereinsgemeinschaft. Starke und

dynamische Vereine sind immer ein gutes Fundament für die Sportbewegung.

Unser besonderer Dank und meine persönliche Anerkennung gelten all denen, die im Verein Verantwortung hatten und haben. Sie haben durch uneigennütziges ehrenamtliches Engagement in allen Vereinsbereichen das Geschehen und das Wohl in der Vergangenheit und in der Gegenwart mitbestimmt und gestaltet. Denn nur mit ihrer Unterstützung war es möglich, die durch 2 Weltkriege verursachten schmerzlichen Auswirkungen auf das Vereinsgeschehen zu überwinden.

Allen Mitgliedern des Vereins, besonders den Führungskräften, nochmals herzliche Glückwünsche zu dem Erreichten und für die Zukunft weiterhin solides Wirken zum Wohle des Sportes.

Glück auf für die Zukunft!

SPORTKREIS OFFENBACH

Arthur Schäfer
1. Vorsitzender

Wanderungen im Jahre 1912

- | | |
|---|--|
| <p>21. Januar: Eppstein, Hof Heusel, Küppel, Oberjosbach, Lenzjahn, Thstein. ::
Führer: O. Maschke 4 Stunden.</p> <p>11. Februar: Feldberg. ::
Führer: F. Ruff. ca. 5 Stunden.</p> <p>17. März: Steinbacher Tal, Johannesberg, Bräunsberg, Daxberg, Hahnenkamm, Fjerrnühle. ::
Führer: H. Frank. 5 1/2 Stunden.</p> <p>31. März: 1. Übungstour: Felsklettern und Seiltechnik. ::</p> <p>14. April: 2. Übungstour: Felsklettern und Seiltechnik. ::</p> <p>21. April: Oberufel, Uhlansruhe, hohe Mark, Goldgrube, Herzkopf, Saalburg, Hornburg. Führer: W. Schmidt. 5 Stunden.</p> <p>12. Mai: Heppenheim, Juhöhe, Mörtenbach, Tromm, Schimmelberg, Waldmichelbach. Führer: J. Hamann. 6 Stunden.</p> <p>19. Mai: 3. Übungstour: Felsklettern u. Seiltechnik.</p> <p>26. und 27. Mai: Pfingsttour: Thüringer Wald.</p> <p>9. Juni: Niedermittlau, Hornbach, Fronbügel, Omersbach, Niedersteinbach, Hemsbach, Hahnenkamm, Ilzenau. ::
Führer: H. Kauh. 6 Stunden.</p> | <p>23. Juni: 4. Übungstour: Felsklettern und Seiltechnik. ::</p> <p>30. Juni: Schlangenbad, Hausen, Hjalgartler Zange, Stephanshausen, Notgottes, Niederwald, Hähmannshausen. ::
Führer: G. Pöhl. 6 Stunden.</p> <p>7. Juli: 5. Übungstour: Felsklettern und Seiltechnik. ::</p> <p>4. August: Drb, Hjalzettal, Mernes, Marjoff, Steinau. Führer: K. Lechner. 5 1/2 Stunden.</p> <p>14. und 15. September: Schotten, Lehrerheim, Hoherobskopf, Tauffein, Hördenhalner Höhe, Hartmannshain, Birstein. ::
Führer: G. Kleyer. 9 Stunden.</p> <p>13. Oktober: Laufach, Waldschaff, Weibersbrunn, Miespelsbrunn. ::
Führer: H. Schmidt. 6 Stunden.</p> <p>10. November: Glauburg, Dübelsheim, Calbach, Diebach, Ronneburg, Langenselbold. ::
Führer: J. Ehet. ca. 6 Stunden.</p> <p>8. Dezember: Offenbach, Mainkur, Bergen, hohe Straße, Wachenbuchen, Wilhelmshausen, Hanau. ::
Führer: Th. Bodmann. 4 1/2 Stunden.</p> |
|---|--|



Offenbacher Hütte – von Beginn an ein zentrales Ziel der Sektion.

„Altersvorsorge? Das beste Mittel zum Jungbleiben!“

 VR-VorsorgeAktiv

Sie möchten später finanziell unabhängig sein und noch mal richtig Gas geben?

Dann sollten Sie rechtzeitig vorsorgen. Mit VR-VorsorgeAktiv - zum Teil sogar staatlich gefördert. Das ist eine ideale Ergänzung Ihrer gesetzlichen oder betrieblichen Rente.

Wir beraten Sie gerne, wie Sie Ihr Ziel am besten erreichen.

Starten Sie jetzt.

*Wir machen
den Weg frei*



VVB Vereinigte Volksbank
Maingau eG



GRUSSWORT

des Vorsitzenden Hubert Gerhards



„Tradition heißt nicht, in der Asche zu wühlen, sondern die Flamme weitertragen.“ Dieses Zitat der Schriftstellerin Ricarda Huch beschreibt treffend, was wir, die Sektion Offenbach des Deutschen Alpenvereins, mit unserem 100-jährigen Jubiläum bezwecken. Ein solches Ereignis lenkt zuerst den Blick auf die wechselvolle Vergangenheit des Vereins. Diese war ebenso vielschichtig, mit Höhen und Tiefen, wie die Geschichte unseres Landes. Die vorliegende Festschrift gibt davon ein lebendiges Zeugnis.

Manch einer mag sich fragen: Deutscher Alpenverein Sektion Offenbach, wozu? Stadt und Kreis Offenbach sind 400 Kilometer von den Alpen entfernt. Was sucht ein solcher Verein mit dieser Zielsetzung in unserer Region? Die Antwort auf diese Frage dürfte vor hundert Jahren nicht wesentlich anders ausgefallen sein als heute. Es war und ist die Begeisterung und die Faszination der Menschen für das Naturerlebnis Berg! Wen diese Welt einmal in ihren Bann gezogen hat, der kommt so schnell nicht mehr von ihr los. Das ist auch der Grund für die Mitgliedschaft und das Engagement so vieler Frauen und Männer in den letzten hundert Jahren in unserer Sektion. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um firnbedeckte Gipfel, um steile Felswände oder eben „nur“ um die Schönheiten unserer Mittelgebirge handelt. Die Bergwelt ist facettenreich, zeigt viele Gesichter und hat über die Jahrzehnte nichts von ihrem Reiz verloren.

Der Umgang mit der Bergwelt unterliegt dem Wandel der Zeit. Die Erschließung außereuropäischer Gebirge und die Begehung schwieriger Routen belegen diese Entwicklung. Klettern an künstlichen Felsen, Mountainbiken, Gleitschirmfliegen und Eisfallklettern sind neue Varianten des Umgangs mit dem Phänomen Berg. Der Massentourismus und die technische Erschließung der Alpen haben aber auch den Blick auf den Schutz der Bergwelt gelenkt. Wir

wissen heute, dass das Gebirge ein sehr zerbrechliches und anfälliges System ist, das uns Menschen nicht nur sportlich, sondern auch ökologisch herausfordert.

All diese Themen und Entwicklungen haben die Arbeit unserer Sektion über die Jahre geprägt und verändert. Sie werden auch in Zukunft neue Herausforderungen an die Sektionsarbeit stellen. Hier gilt es allen zu danken, die in den Jahrzehnten mit Engagement und Ideen den Verein geleitet und vorangebracht haben. Dank auch an alle, die mit Hochtouren, Wanderungen, Vorträgen und sonstigen Aktivitäten zu einem regen und auch geselligen Vereinsleben beigetragen haben und noch beitragen.

Der Vorstand bedankt sich insbesondere bei all denen, die diese umfassende Festschrift konzipiert und zusammengestellt haben. Ich hoffe und wünsche, dass die Arbeit und die Angebote der Sektion Offenbach auch weiterhin insbesondere junge Menschen ansprechen, so dass sie die Flamme der Begeisterung auch ins zweite Jahrhundert der Sektion weitertragen.

Hubert Gerhards
Erster Vorsitzender



Fest-Programm

zur
Einweihung der Offenbacher Hütte
am 11. November 1905

Aufgestellt von unserem Hüttenwart mit Genehmigung der Gemeindevorlesung, in deren Gebiet unsere Hütte liegt

Festordnung

Um 7 Uhr abends wird die Hütte aufgemacht und wenn die besseren Leute eintreffen sind, so um acht Uhr rum geht die Festlichkeit an
Und z'schau'n gibts alls dös:

- Um 8 Uhr erscheint ein Festschub, arrangiert vom Herr Hofmaler Franzl aus Marun.
Zuerst die Kuffsteiner Musig, dann der Sixt mit der Fahn und der Hartl mit der Peltschen, die Jäger, die Krauxenträger, die Holzleucht und Bauern kurz alles Volk vom ganzen Tal. Dann folgt die Musig von Bruned und die Mabeln, oel g'nug und alle bildsauber, und die fremden Chrengäst aus Offenbach, Frankfurt, Darmstadt, Mainz und Hanga, wie's gehn mögn.
- Darauf gibts AUFFÜHRUNGEN auf der Matten bei der Hütte: Fahnschwinger und Kuffsteiner Schwachplattler.
☞ Alles umfunst ☞
- Auf der Wiesen spielen die Bruneder Spielteut und vor der Hütte spielt die Kuffsteiner Musig. Kann anleber tanzen wer's kann, aber nit auf b' hja'n treten.
Ende der Tanzerei: so lang's uns taugt.
☞ Umfunst ☞
- Auf der Matten ist a febrade BIERBUD aufgemacht; kriagst Mändner Bier, n' Spézial, n' Czuzan und zum Öff'n kriagst: an Feizen Fleisch, a Brat'l, a Würsch, an Schunken, a G'mäds und an Kos.
☞ Nicht umfunst ☞
- Oel hinter der Hütten kannst RODEZ FANZEN, aber nicht b' hjazen brechen.

Karte des Festprogramms



- Durch b' Felsen, wo b' Hütte drauf steht, geht n' Gang in den Gletscher rein, in eine wunderbar beleuchtete Eisgrotte.
☞ Beschigung nicht umfunst ☞
- Auf der Alm ist der SCHEIBENSTAND. Und wird g'schossen auf:
a) Tiroler Scheibe, seine Ehrenzeichen.
b) Allgäuer Scheibe, besonders für d' Weiberleut Ehrenzeichen.
c) Festscheibe. Der beste Schütz kriagt a lebendig's Mischtkraherin.
d) Die Jugend schläft auf Pfeifenköpf.
Preisverteilung: Punkt 1 Uhr.
☞ Nicht umfunst ☞
- Hinter der Hütten sind ECHE GEMSEEN eing'fangen zu sehen.
☞ Nicht umfunst ☞
- Oel beim Scheibenstand ist a groß PÄPORNAN. Kann anleber durch Vergrößerungsgläser alle großen Gletscher und Berg von Tirol und b'r Schweiz anschau'n.
☞ Nicht umfunst ☞
- Tiroler RITTERKUMEDIE und BAUERN-FESTSPIEL.
- Werden auf diefesches Verlangen die AUFFÜHRUNGEN um 1 Uhr wiederholt und neue dazu, granggelt wird von die Buam auf der Wiesen, wann's genua trunken hab'n.
☞ Umfunst ☞
- Wer was verloren oder g'funden hat, solls in der Hütten abgeben, dort kannst Anschickarten und Edelweisssträußen kriagn aa.

Mit Gruf und Umtrunk Der Hüttenwart.



Da man von der ausgezeichneten Luft auf b'r Hütte allein doch nicht leben kann, so hat jeder Festteilnehmer eine Hüttenkarte zu lösen: Der Preis beträgt:

- Für Mitglieder der Sektion Offenbach und anderer Sektionen des Deusch. u. Oest. Alpenvereins Mk. 3.-
- Für Familienangehörige von Mitgliedern .. 2.-
- Für Familienkarten von Mitgliedern bis zu 4 Personen .. 8.-
- Für Nichtmitglieder, Herren .. 5.-
- Für Nichtmitglieder, Damen .. 2.50
- Für Familienkarte von Nichtmitgliedern bis zu 4 Personen .. 10.-

der Vorstand in einem Rundschreiben mit, dass die volle Vereinstätigkeit wieder aufgenommen werde, „soweit die bestehende Kohlennot und die dadurch verursachte Lichtsperrung dies zulasse.“ So fanden 1921 bereits wieder regelmäßig Monatswanderungen statt und auch die in Offenbach beliebten Alpenfeste. Der Vereinsbeitrag stieg mit der Inflation von 25 auf 500

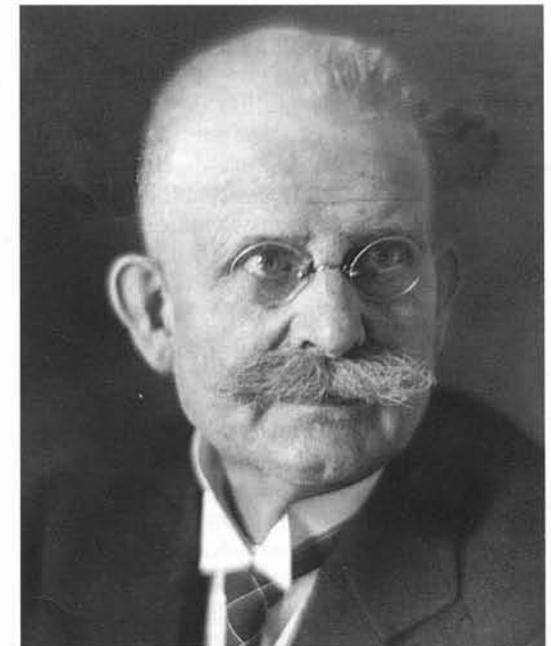
Reichsmark, und wurde dann 1924 in Höhe von 3 Goldmark festgelegt. Mit der Bildung einer Skiabteilung, initiiert und geführt von Julius Renner, stieg die Mitgliederzahl wieder auf über 260 Mitglieder, die am 31.1.1925 ihr 20. Stiftungsfest im Parkhotel Spörl (vormals Degenhardt) feierten. Noch im gleichen Jahr wurde in einer außerordentlichen

Mitgliederversammlung der Bau einer Skihütte in der Rhön beschlossen.

Im Jahr 1926 erlitt die Offenbacher Sektion einen herben Verlust. Ihr 2. Vorsitzender, Prof. Franz Etzel, verunglückte als Fußgänger in der Offenbacher Innenstadt tödlich. Er war Professor für Maschinenbau an der Technischen Lehranstalt (heutige Hochschule für Gestaltung), Träger des Ritterkreuzes Philipps des Großmütigen 1. Klasse und Vertreter des Direktors Professor Hugo Eberhardt. Im Jahre 1929 beging die Offenbacher Alpenvereinssektion – 221 Mitglieder stark – ihr 25-jähriges Bestehen mit einer Akademischen Feier mit Festessen und Ball im Parkhotel Spörl in der Bahnhofstraße.

Von diesem Jubiläum gibt es nur noch den Entwurf einer kleinen Festschrift mit einigen Informationen, dafür aber einen Bericht in der „Offenbacher Zeitung“, dem zu entnehmen ist, dass der 1. Vorsitzende Georg Kleyer zum Ehrenmitglied der Sektion ernannt wurde, der Hüttenfonds über 1 500 Mark betrug, allein die Damen der Sektion aus Anlass des Jubiläums die stolze Summe von 750 MK gesammelt hatten und die Sektion nunmehr einen Bauplatz für eine Skihütte in Kippelbach/Rhön besaß, der bald bebaut werden sollte. Zudem wurde eine Bausteinaktion ins Leben gerufen und in den nächsten Jahren Bausteine in Höhe von je 1,- RM für die Errichtung einer Hütte verkauft. – Von der Erbauung dieser Skihütte in der Rhön wurde dann jedoch abgesehen, da der Hauptverein in München für eine solche Hütte keinen Zuschuss bewilligte, die eigenen Mittel allein nicht ausreichten und die Bahnverwaltung bei günstigen Schneesverhältnissen Sportzüge nach dem Vogelsberg einfuhrte. In den Folgejahren wurden weiterhin monatlich Wanderungen veranstaltet und in der Winterzeit Vorträge angeboten. Neu war im Jahre 1933 die Gründung einer Jugendgruppe und die Verlegung der Vorträge in den Vortragssaal der AOK am Friedrichsring.

Ab 1933 gab es grundlegende Veränderungen im Verein. So wurde die Offenbacher Sektion – wie auch alle anderen Alpenvereine in Hessen – in den Gau Südwest der „Deutschen Bergsteiger- und Wanderverbände“ eingegliedert, in der Vereinstzung das Führerprinzip eingeführt,



Georg Kleyer

alle „Nichtarier“ von der Mitgliedschaft ausgeschlossen, und schließlich die Alpenvereinssektionen im Reichsbund für Leibesübungen zusammengefasst. Nach der Vereinstzung vom 1.7.1936 bedurfte die Wahl des Sektionsführers der Bestätigung durch den Reichssportführer. Der Sektionsführer bestimmte seinerseits seine Mitarbeiter in der Vereinsführung. Ab 1939 wurden die monatlichen Vorträge mit Rücksicht auf die älteren Mitglieder auf „Vollmondsabende“ festgelegt. Die Mitgliederzahl war auf ca. 130 Mitglieder zurückgegangen, dafür betrug das Vereinsvermögen 1942 über 20 000 Reichsmark, bedingt durch ein Vermächtnis des Ehrenmitglieds Johann Wilhelm Etzel, der am 2.3.1939 verstorben war und seinem Alpenverein rd. 16 000 RM hinterlassen hatte.

Nach dem Anschluss Österreichs an Deutschland im Jahre 1938 nannte sich der Alpenverein nunmehr „Deutscher Alpenverein“; die Sektion Offenbach führte den Namen „Deutscher Alpenverein – Zweig Offenbach a.M.“. In den Kriegsjahren begannen die Vorträge wegen möglicher Luftangriffe bereits um 19 Uhr, die

Vereinsabende mit einer Bücherausgabe fanden regelmäßig am 1. und 3. Mittwoch im Monat im Hotel „Kaiserhof“ statt, der Mitgliedsbeitrag belief sich auf 10 RM jährlich, die Veranstaltungen wurden nur noch in den „Offenbacher Nachrichten“ und in der „Offenbacher Zeitung“ angekündigt. In einer Presseveröffentlichung heißt es: *„Der Zweigverein kann seine Leistungen steigern, wenn neue Mitglieder gewonnen werden. Sie müssen rassemäßig den Voraussetzungen entsprechen und sollen Liebe zur Natur und den Bergen mitbringen, die Mitgliedschaft nicht nur um wirtschaftlicher Vorteile willen suchen und dem Deutschen Alpenverein auch in schwierigen Zeiten die Treue halten. Auf Konjunkturmitglieder legen wir keinen Wert.“* Bereits 1941 begann die Suche nach einem Geschäftsraum, um Bücher unterzubringen und Vorstandsbesprechungen abzuhalten – ein Wunsch, der sich erst viel später erfüllen sollte.

In der Offenbacher Zeitung vom Juli 1943 erschien folgender Artikel: *„Im 79. Lebensjahr starb in Offenbach der Inhaber der Stadtapotheke Apotheker Georg Kleyer, einer der bekanntesten Alpinisten des Rhein-Main-Gebietes. In unzähligen Bergfahrten hat der Verstorbene die Schönheiten der Alpenwelt kennen gelernt und zahlreiche Erstbesteigungen waren in seinem Fahrtenbuch verzeichnet. So hat Kleyer führerlos das Matterhorn erstiegen, er meisterte den Montblanc und war ein ausgezeichnete Kenner der Dolomiten, wo er alle schwierigen Touren zum Teil mehrfach gemacht hat. Kleyer war Gründer der Sektion Offenbach des Deutschen Alpenvereins, deren Vorsitz er viele Jahre innehatte“.*

Unmittelbar nach dem Ende des Krieges begann die Vereinstätigkeit mit einer neuen Satzung, beschlossen in der Hauptversammlung vom 3. 7. 1946, mit der das demokratische Prinzip wieder eingeführt wurde. Die Initiative ging von Julius Renner aus, die Vorstandssitzungen fanden beim Direktor der Deutschen Bank, Wilhelm Lang, statt. Bereits in diesem Jahr wurden Tageswanderungen unternommen und der erste Lichtbildervortrag nach dem 2. Weltkrieg wurde am 22. 11. 1946 in den Räumen der Loge in der Luisenstraße vom Mitglied Edmund Jahns ge-



Julius Renner

halten. **Julius Renner** wurde von der ca. 150 Mitglieder zählenden Sektion zum 1. Vorsitzenden nach dem Krieg gewählt, und im November 1950 konnte man wieder ein Alpenvereinsfest feiern.

Auch kam der Wunsch auf, eine aktive Bergsteigergruppe zu bilden und der Jugend in der Sektion Anregung und Gelegenheit zu geben, sich auf Fahrten ins Hochgebirge vorzubereiten. Es fanden sich einige Mitglieder zu Kletterübungen in den Klettergärten der Umgebung, vor allem an den Eschbacher Klippen, im Odenwald, Morgenbachtal und im Rotenfels, zusammen, und schließlich fuhr man auch ins Hochgebirge. Es bildete sich eine Klettergruppe, die zeitweise über 20 Mitglieder stark war und in den Folgejahren beachtliche Unternehmungen durchführte. Hierüber wurde in der Festschrift zum 50. Vereinsjubiläum im Jahr 1954 ausführlich berichtet. Noch heute sprechen ältere Mitglieder, die mehr als 50 Jahre der Sektion angehören, mit Begeisterung von den

Aktivitäten dieser „alten“ Bergsteigergruppe. Mit den beschriebenen Aktivitäten stieg die Mitgliederzahl des Vereins im Jahr 1954 wieder auf über 300 Mitglieder. Es entfaltete sich eine rege Vereinstätigkeit mit den Schwerpunkten Vorträge in den Räumlichkeiten der AOK, alpinen Treffen der Bergsteigergruppe im Bootshaus des ORV sowie den Monatswanderungen, die mehr und mehr von den Mitgliedern angenommen wurden. Reisen in die Alpen waren wegen der Kosten noch die Ausnahme.

Das 50. Sektionsjubiläum wurde in großem Stil gefeiert. Neben einer Festschrift, die noch vorliegt, organisierten Vorstand und Festausschuss am 10. Oktober 1954 eine große akademische Feier mit einer Festrede des bekannten Schriftstellers Walter Flaig aus Bludenz/Vorarlberg und musikalischen Darbietungen des Holz-

bläser-Quintetts vom Frankfurter Opernhausorchester, zu der zahlreiche Ehrengäste aus der Stadt Offenbach und von außerhalb erschienen waren. Abends fand dann ein „geselliges Beisammensein mit Tanz“ in sämtlichen Räumen der Loge in der Luisenstraße statt, zu dem die Kapelle Wildhardt zum Tanz aufspielte und die Frankfurter Schauspielerin Karin Urban-Velten heitere Vorträge darbot. Die Mitgliederzahl betrug im Jubiläumsjahr 302 Mitglieder. 1. Vorsitzender war seit 1952 **Gottfried Hunnemann**, 2. Vorsitzender der Offenbacher Wirtschaftsprüfer **Willi Zubrod**, dessen Sohn Hans die damals sehr aktive Bergsteigergruppe im Vorstand vertrat. Bemerkenswert: Die Bergsteigergruppe war 1953 an 48 Tagen im Jahr zu Aktivitäten unterwegs.

In den Folgejahren war das Vortragswesen eine der wichtigsten Aufgaben der Sektion, wobei nicht immer alle Interessenten in den Vortragsraum der AOK eingelassen werden konnten.

Aber auch Bergunfälle hatte die Sektion zu beklagen. So verunglückte bereits vor dem ersten Weltkrieg im Jahr 1912 Hans Jäger tödlich am Rotenfels, und im Sommer 1956 stürzte Karl Haaf im Wilden Kaiser an der Fleischbank-Ostwand infolge eines Seilrisses tödlich ab.

Die Bemühungen um den Erwerb oder die Beteiligung an einer Hütte wurden in den fünfziger Jahren fortgesetzt. Der Vorschlag eines Hüttenkaufes im Rotenfels wurde als zu teuer verworfen. Mit Mitgliedern der DAV-Sektion Greiz wurden Kontakte aufgenommen mit dem Wunsch, sich an der Greizer Hütte zu beteiligen, eine Wäscheschleuder für diese Hütte bereits gekauft und der Greizer Sektion übergeben. Eine Einigung mit den Greizer Bergfreunden blieb jedoch aus.

1957 wurde Dipl.-Ing. **Rudolf Lies** zum 2. Vorsitzenden gewählt und übernahm, nachdem der 1. Vorsitzende Gottfried Hunnemann verstorben war, im Jahr 1958 den Vorsitz der Offenbacher Sektion. Die Vorstandssitzungen fanden im Wechsel in den Wohnungen der Vorstandsmitglieder statt. Die Aufbewahrung des Bücherbestandes und die Ausleihe waren ein großes Problem. Obgleich Anfang der sechziger Jahre die Mitgliederzahl auf fast 400 Mitglieder angestiegen war, löste sich die „alte“ Bergstei-



Gottfried Hunnemann



Rudolf Lies

gergruppe 1962 auf. Gleichermaßen fanden die Sektionsabende keinen großen Zuspruch mehr und wurden schließlich aufgegeben. Auf ein Alpenvereinsfest wurde verzichtet. Die Mitglieder aus der Gründerzeit lebten nicht mehr oder zogen sich altersbedingt aus dem Vereinsleben zurück. Die jungen Aktiven waren mit dem wirtschaftlichen Aufschwung in Deutschland mit ihrer beruflichen Tätigkeit und durch Familiengründung voll ausgefüllt.

Immer häufiger wurde die Forderung nach einer Geschäftsstelle erhoben; der Ruf nach Geschäftsräumen beherrschte die Hauptversammlungen. Insbesondere die im Mai 1964 wiedergegründete „neue“ Bergsteigergruppe unter der Führung der Mitglieder Waldemar Becker und Walter Lecke, mittlerweile auf wieder über 20 begeisterte Bergsteiger angewachsen, drang auf den Erwerb von eigenen Räumlichkeiten, evtl. einer Eigentumswohnung, um dort die zweimal monatlich geplanten Gruppentreffen durchzuführen. Ein Ausschuss unter der Leitung des

2. Vorsitzenden und späteren Ehrenmitglieds **Heinrich Becht** befasste sich mit zahlreichen Objekten, die aber alle verworfen wurden. Dann war es endlich soweit: die Sektion konnte 1971 auf Drängen der Bergsteigergruppe – wenn auch etwas abseits gelegene – Räumlichkeiten im Vereinshaus der Flugsportvereinigung Offenbach (dem sog. „Fliegerheim“) in Offenbach-Waldheim anmieten und auch für ihre Zwecke einrichten. 1972 fand erstmals im Fliegerheim die jährliche Hauptversammlung der Sektion statt, besucht von 35 Mitgliedern. Die neuen Räumlichkeiten wurden vor allem von der Bergsteigergruppe genutzt. Die Vereinsaktivitäten nahmen wieder zu, so dass man das 70. Jahr des Bestehens und 10 Jahre „neue“ Bergsteigergruppe am 26.10.1974 mit einem kleinen Programm in der „Roten Warte“ in Mühlheim-Waldheim gebührend feierte. Unser Ehrenmitglied Heinrich Becht führte durch das Programm und Frau Lieselotte Renner, die Tochter des 1. Nachkriegsvorsitzenden, hielt eine kleine Festansprache, siehe hier in dieser Festschrift und damals veröffentlicht in der „Offenbach-Post“ vom 29. Oktober 1974.

Auch der Wunsch nach Aktivitäten im Alpenraum begann neu aufzuleben. Man diskutierte nicht mehr die Errichtung einer vereinseigenen Berghütte – neue Hütten genehmigte der Hauptverein nicht mehr –, sondern war an der Beteiligung an einer schon bestehenden Hütte interessiert. So sollte die Verpeilhütte der befreundeten DAV-Sektion Frankfurt in den Ötztaler Alpen mit Hilfe der Offenbacher Bergfreunde weiter ausgebaut werden; ein Vorschlag, der die Unterstützung der Hauptversammlung 1976 fand. Dazu kam es jedoch nicht. Hingegen beteiligte sich Offenbach im Folgejahr mit einem Betrag von 15.000 DM am Ausbau der Frankfurter **Rauhekopfhütte**, einer Hütte in einer Höhe von 2731 m, die von Offenbacher Bergfreunden begeistert aufgenommen wurde, Näheres dazu im Bericht „Hütten und Wege“ von Fritz Woznik. Noch heute zahlt die Offenbacher Sektion ihre Hüttenumlage zweckgebunden für diese Hütte. Parallel dazu erhielt die DAV-Sektion Gießen 5000 DM für den Wiederaufbau der Gießener Hütte. 1978 fand dann die Einweihung der neu hergerichteten, im Jahr

1889 erbauten Rauhekopfhütte statt, unter Offenbacher Beteiligung. Die Mitgliederzahl war inzwischen auf 570 Mitglieder angewachsen.

Am 21.10.1979 feierte der Offenbacher Alpenverein seinen 75. Geburtstag. Die Geburtstagsfeier, die keineswegs „streng akademisch“ wirkte, fand unter Beteiligung des Stadtverordnetenvorstehers Dr. Bruno Knapp, eines Magistratsvertreters sowie vieler Gäste aus befreundeten Sektionen im Saal der Stadtkirchengemeinde statt. Die Festrede hielt ein Vertreter des Hauptvereins in München, der vor allem auf die Bemühungen des Deutschen Alpenvereins um die Erhaltung der Natur im Alpenraum hinwies. Die Überraschung der Festveranstaltung war jedoch die Ankündigung, einen etwa 18 km langen Steig in den Kautertaler Alpen nach der Stadt Offenbach zu benennen. Weitere Jubiläumsveranstaltungen: ein geselliger Tanzabend im Saal des Offenbacher Turnvereins und ein eindrucksvoller Lichtbildervortrag über den Mount Everest, gehalten von dem bekannten Bergsteiger Peter Habeler im vollbesetzten Offenbacher Theater.

Der enge Kontakt zum Frankfurter Alpenverein, von einem Frankfurter einmal als die „Mutter der Offenbacher Sektion“ bezeichnet, sowie die persönlichen Kontakte zwischen Friedrich Woznik, seit 1976 2. Vorsitzender der Sektion, mit den Frankfurtern Burin und Walch, führten schließlich zur Überlegung, im Bereich der Frankfurter Alpenvereinshöhlen einen neuen Weg zu schaffen, und diesen Weg als „Offenbacher Höhenweg“ zu bezeichnen. Der Grundsatzbeschluss wurde in der Hauptversammlung 1979 gefasst. Ein schon bestehender Übergang vom Kautertal zum Pitztal sollte für etwa 190.000 ÖS wieder hergestellt werden. Die Hauptversammlung am 25.3.1980 bewilligte die Mittel und der Weg wurde anschließend ausgebaut. Die Erstbegehung erfolgte bereits am 30.8.1980 mit 47 Teilnehmern. Die offizielle Einweihung des Offen-



Friedrich Woznik mit Frau

bacher Höhenweges fand dann im Rahmen einer Sektionsfahrt im September 1981 statt. Der Weg führte von der Riffelseehütte oberhalb des Pitztals über das Wurmtaler Joch (3119 m Höhe) zum Gepatschhaus im Kautertal. Hierüber wird unter „Hütten und Wege“ ausführlich berichtet.

Neben den Ausgaben für die Errichtung des Offenbacher Höhenweges unterstützte die Offenbacher Sektion auch die DAV-Sektion Mittelfranken zweckgebunden für das Leitsberghaus, einer Mittelgebirgshütte ohne Stromversorgung in der Fränkischen Schweiz, die von Mitgliedern der Offenbacher Bergsteigergruppe bereits 1973 entdeckt und ausgebaut wurde. Die Hütte wird noch heute von Offenbacher Mitglie-

dern, die gleichzeitig in der DAV-Sektion Mittelfranken C-Mitglieder sind, zeitweise betreut und von Offenbacher Wanderern und Radfahrern gerne besucht.

1983 fand in der fast 700 Mitglieder starken Sektion ein Generationswechsel in der Vereinsführung statt. Der langjährige 1. Vorsitzende Rudolf Lies, der über 25 Jahre die Geschicke der Sektion geleitet hatte und auch für das Vortragswesen verantwortlich war, wurde zum Ehrenmitglied ernannt und erhielt aufgrund seiner Verdienste um den Deutschen Alpenverein in Offenbach aus den Händen des Oberbürgermeisters die Bürgermedaille in Bronze verliehen.

Die Führung der Sektion lag nunmehr in den Händen des Offenbacher Architekten Dipl.Ing. **Friedrich Woznik**. Als 2. Vorsitzender konnte **Artur Hartmann** gewonnen werden. Für das Vortragswesen zeichnete Walter Bär verantwortlich. Er stellte als ehrenamtlicher Stadtrat von Offenbach zugleich die Verbindung zu den städt. Gremien her. Im gleichen Jahr wurde mit dem Frankfurter Alpenverein bezüglich der Rauhekopfhütte ein Partnerschaftsvertrag vereinbart.

In den Folgejahren stieg die Mitgliederzahl ständig an, und auch die Vereinsaktivitäten nahmen zu. Ein Aufruf des Vorstandes zur Bildung einer Gymnastikgruppe hatte Erfolg und führte ab Herbst 1984 zu wöchentlichen Gymnastikstunden im Winterhalbjahr unter Leitung des Sportlehrers und Sohnes des 1. Vorsitzenden, Thomas Woznik. Noch heute findet das jährliche „Fitnessprogramm“ großen Anklang bei den Mitgliedern.

Mit einem Ball am 3.11.1884 im Büsingpalais wurde das 80-jährige Bestehen der Sektion gefeiert. Gleichzeitig konnte man auch das 20-jährige Bestehen der „neuen“ Bergsteigergruppe begehen. Die Mitgliederzahl der Sektion war inzwischen auf über 800 angewachsen. Leider blieben auch Unglücksfälle nicht aus. So war im Sommer 1975 Jürgen Herzing im Alter von 19 Jahren im Vajoletal nachts im Zelt von einem Blitz tödlich getroffen worden, und am 5. August 1985 stürzte unser Mitglied Andreas Kriegisch – Seilgefährte von Klaus Krieg – tödlich am Matterhorn ab. Tragisch dabei, dass der

Abgestürzte erst 5 Jahre später aufgefunden und in Offenbach beerdigt werden konnte.

Inzwischen war der Jahresbeitrag auf DM 50 angehoben worden. Damit war es auch möglich, die große Zahl der Vereinsmitglieder aktuell zu informieren und mit Berichten aus dem Vereinsleben zu versorgen. Im April 1986 erschien auf Anregung des 1. Vorsitzenden Fritz Woznik erstmals eine Vereinszeitung, die an die Stelle der seitherigen Sektionsmitteilungen trat. Die erste Seite der Zeitung gestaltete grafisch das Mitglied **Uli Augst**, die redaktionelle Bearbeitung lag in den Händen von **Lieselotte Schäfer**, die anschließend viele weitere Ausgaben der „1. ALPENVEREINSZEITUNG“ bearbeitete und gestaltete.

Ab 1985 veranstaltete die Sektion mit Unterstützung unserer Heimatzeitung „Offenbach-Post“, die für Werbung und Kartenverkauf zuständig war, auch Großvorträge im Festsaal des Büsing-Palais, so über „Südtirol“ und „Bergerlebnis Wallis“, beide gehalten von Herrn Schiemann aus Stuttgart. Die Vorträge liefen jeweils um 17 Uhr und 20 Uhr und waren alle ausverkauft. Weitere Großvorträge folgten in den folgenden Jahren mit den Themen „Naturerlebnis Dachstein“ (Herr Lamm 1986), „Marokko“ (Herr Schiemann 1988), „Nepal“ (Herr Schäfer 1989), „Neuseeland“ und „Ecuador-Galapagos“ (Herr Schiemann 1992). Diese Vorträge machten unsere Sektion in weiten Kreisen der Bevölkerung bekannt.

In der Jahreshauptversammlung am 16.4.1986 wurde auf Vorschlag des Vorsitzenden eine Seniorengruppe gebildet, und **Else Römer** erklärte sich spontan bereit, diese neue Gruppe aufzubauen und seniorengerechte Wanderungen anzubieten. Im Jahre 1988 erfolgte die Gründung eines hessischen **Landesverbandes des Deutschen Alpenvereins**, einem Kletterfachverband, und die Offenbacher Sektion zählte zu den Gründungsmitgliedern.

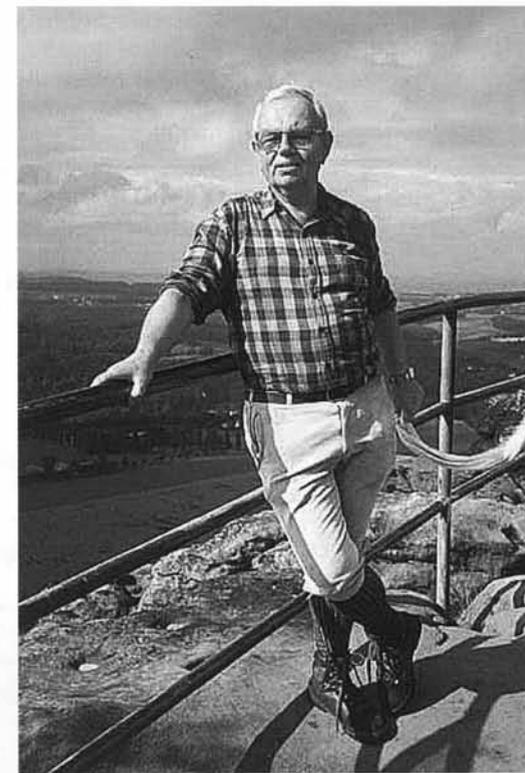
Das 85-jährige Vereinsjubiläum wurde am 17.11.1989 mit einem Bunten Abend mit Tanz im Offenbacher Büsingpalais begangen. Jürgen Ebling übernahm ab 1990 die Aufgaben des Schatzmeisters von Georg Block, der 15 Jahre lang die Kassengeschäfte der Sektion verantwortlich geführt hatte. Auch bildete sich erst-

mals aus der Bergsteiger- und Jugendgruppe, in der Werner Herdt jahrelang die Belange der Jugend vertreten hatte, eine eigenständige Jugendgruppe unter der Führung von Sabine Meiß, nachdem bereits seit 1983 immer wieder vom Vorstand Bemühungen zur Verstärkung der Jugendarbeit unternommen worden waren. Folge der vielfältigen Aktivitäten: Die Mitgliederzahl stieg auf über 1200 Mitglieder.

1992 gab es wieder einen Wechsel im Vorsitz: **Walter Bär** wurde 1. Vorsitzender, seit 1993 auch 2. Landesvorsitzender des Landesverbandes Hessen des DAV. Zu seinem Stellvertreter und gleichzeitig Wanderwart wurde **Hartmut Kresse** berufen, der noch heute diese Funktion wahrnimmt. In diesem Jahr bildete sich auch eine Familiengruppe unter der Leitung von Sylvia Walter, die zahlreiche Familien mit ihren Kindern zu schönen Aktivitäten in der näheren und weiteren Umgebung Offenbachs führte. Die Lichtbildervorträge wurden jetzt im Gemeindesaal der Markuskirche veranstaltet. Noch fehlten Räumlichkeiten für die Unterbringung der Bücherei, für Treffen der Aktiven und Jugendlichen, außerdem ein Raum für eine Geschäftsstelle und unseren Aktenbestand, der noch im Büro von Friedrich Woznik aufbewahrt wurde und dort nicht weiter bleiben konnte. Archiv und Bücherei wurden im Sommer 1993 vorübergehend in das Fliegerheim verlagert und dort notdürftig untergebracht. Die Mitgliederzahl stieg weiter auf 1364 Mitglieder.

Im Jubiläumsjahr 1994 - 90 Jahre DAV Offenbach – gab es zahlreiche Veranstaltungen und Aktivitäten. Neben einer akademischen Feier am 5.11.1994 im Bieberer Pfarrzentrum traf sich die Sektion zu Wanderungen und einem Grillfest in der Hütte der Sektion Frankfurt in Oberreifenberg – mit Übernachtung –, veranstaltete eine Schifffahrt von Würzburg nach Veitshöchheim und organisierte einen Großvortrag mit dem Referenten Schimaneck im Bürgerhaus Obertshausen. Weiter beteiligten sich viele Mitglieder am Offenbacher Trimmfestival des Landessportbundes Hessen auf der Rosenhöhe und führten einen Klettertag mit einem aufgebauten Kletterturm vor dem Offenbacher Rathaus durch.

1995 wurde die Sektion Mitglied im **Landes-**



Walter Bär

sportbund Hessen, mit allen Pflichten (Beitrag und Rechten (Versicherung bei Veranstaltungen) und hatte damit die Anerkennung als Klettersportverein im Rahmen der großen Sportfamilie. Wiederum gab es ein Grillfest, zusammen mit dem Ski-Club Offenbach, diesmal im Hof des Fliegerheimes in Offenbach-Waldheim, und ein Sektionsfest mit Jubilarenerhebung im Pfarrzentrum Bieber. Das Adventstreffen, von der Seniorengruppe vorbildlich organisiert, fand im Pfarrzentrum der Paul-Gerhardt-Gemeinde statt.

Von Frankfurter DAV-Mitgliedern kam der Vorschlag, den „Offenbacher Höhenweg“ zu verlegen und zu einem Rundweg umzugestalten. Noch gab es Bedenken des Hauptvereins München, der auf einer Ortsbesichtigung bestand. Mit der Stadt Offenbach begannen Gespräche wegen der Errichtung einer künstlichen Kletteranlage in Offenbach. Wegen der zahlreichen

AUS UNSERER VERGANGENHEIT

Felssperrungen waren künstliche Anlagen, insbesondere für die kletterbegeisterte Jugend, dringend erforderlich. Noch bis heute fehlen sie in Offenbach. Es stellten sich aber auch Probleme ein: Bei der Familiengruppe (die Kinder waren älter geworden und wollten nicht mehr wandern), bei der Seniorengruppe – keiner wollte zur „alten Garde“ zählen, man beteiligte sich lieber an den normalen Touren und Wanderungen – und bei der Jugend: sie suchte einen neuen Jugendleiter.

Nachdem 1995 der „alte“ Offenbacher Höhenweg vom Pitztal zum Kaunertal aufgegeben worden war, stimmte der Hauptverein im

Februar 1997 der Planung des „neuen“ Offenbacher Höhenwegs zu. Damit konnten im Sommer die Arbeiten an der etwa 25 000 DM teuren Umlegung des Weges erfolgen. Der „Neue Offenbacher Höhenweg“ führt wie bisher von der Riffelseehütte oberhalb des Pitztals zum Wurmtaler Joch, nun aber über den Wurmtaler Kopf (herrliche Aussicht!) hinunter zum Fuldaer Höhenweg. Von dort ist der Weg zum Tashachhaus nicht mehr weit. Unterhalb des Wurmtaler Kopfes steht ein kleiner Unterstand, geeignet für Rastpausen bei schlechtem Wetter, jedoch nicht zum Übernachten gedacht. Im September 1998 wurde der neue Weg im Rah-

men einer Sektionsfahrt ins Pitztal offiziell eingeweiht. Hierüber wurde ausführlich in unserer Sektionszeitung berichtet. Aber es gab auch kritische Stimmen zum Höhenweg. „Lieber für eine Geschäftsstelle Geld ausgeben und damit einen Treffpunkt in Offenbach schaffen, als für einen Weg, den die meisten Mitglieder wegen seiner Schwierigkeit nicht begehen können“ hörte man sagen. 1998 gab es einige Veränderungen in der Vereinsführung. Paul Sturm übernahm die Aufgaben des Schatzmeisters von Jürgen Ebling, Sandra Herzog konnte als Jugendleiterin, Herbert Bauer als Wanderwart und Ellen Noack – mit Ehemann Werner – für die Arbeit in der Seniorengruppe gewonnen werden. Um unseren Kletterern weitere Möglichkeiten zu bieten, trat die Sektion als Mitglied der AG Klettern und Naturschutz Odenwald bei, die in Schriesheim einen alten Steinbruch als Klettergarten betreibt. Der Sektionsabend mit Ehrungen fand erstmals im Bürgerhaus Offenbach-Rumpenheim statt.

1999 – die Mitgliederzahl hatte sich auf 1364 Mitglieder eingependelt – mussten die Beiträge, auch bedingt durch die Beschlussfassungen des Hauptvereins, auf 95 DM erhöht werden, die Sektion ging ins Inter-



Die Kante.

AUS UNSERER VERGANGENHEIT

net, neue Karten vom Offenbacher Höhenweg wurden erstellt und die Klettergruppe wurde für die Benutzung der Kletterhalle T-Hall gefördert. Im Jahr 2001 war die Mitgliederzahl auf 1380 angestiegen. Die Vorträge im Winterhalbjahr wurden in den Großen Saal des Bürgerhauses Offenbach-Rumpenheim verlegt, und eine eigene Leinwand angeschafft. Steigende Besucherzahlen bestätigten die Richtigkeit dieser Entscheidung. Es gab aber auch Rückschläge: die Bergsteigergruppe hatte aufgehört zu bestehen, der Wunsch nach einer Skigruppe wurde erhoben, konnte aber nicht realisiert werden. Der Jugendgruppe fehlte abermals ein Jugendleiter/in.

Da das Interesse vor allem der jungen Mitglieder verstärkt dem Klettern galt, wurde eine Beteiligung am Ankauf eines Steinbruches in Heubach – zusammen mit den DAV-Sektionen Darmstadt und Starkenburg – positiv diskutiert und die Verhandlungen aufgenommen. Das Wichtigste jedoch: es wurden Räumlichkeiten für eine Geschäftsstelle gefunden, die dann ab dem Jahr 2002 angemietet und im Sommer feierlich eingeweiht wurden. Unser Verein hat damit erstmals seit seinem Bestehen Räume für den Geschäftsbetrieb, für die Bibliothek und vor allem für Treffen, Besprechungen, Dia-Vorführungen, usw. Ferner können nunmehr auch technische Einrichtungen wie PC, Kopierer ver-

einseigen untergebracht werden und es besteht die Möglichkeit, Vorstandssitzungen in eigenen Räumlichkeiten abzuhalten.

Im Jahr 2002 gab es wieder einen Führungswechsel. Walter Bär gab nach fast 20-jähriger Tätigkeit

im Vorstand – darunter 10 Jahre als 1. Vorsitzender – seine ehrenamtliche Tätigkeit auf und legte den Vorsitz in die Hände des jetzigen Vorsitzenden **Hubert Gerhards**, Stadtrat der Stadt Obertshausen. Er wurde in einer außerordentlichen Hauptversammlung am 29. Oktober 2002 einstimmig zum neuen Vorsitzenden gewählt und damit wurden die Weichen gestellt, unsere Sektion in das Jubiläumsjahr 2004 und mit neuer Kraft und vor allem neuen Ideen in das 2. Jahrhundert ihres Bestehens zu führen.

(Aus Archivunterlagen zusammengestellt)



Hubert Gerhards

AUS UNSERER VERGANGENHEIT

Lilo Renner

Festrede zum 70-jährigen Jubiläum

Im Oktober 1904, also vor 70 Jahren, hielt Herr Apotheker Kleyer im „Stadtgarten“, dem ehemaligen Vortragsaal am Main, einen Vortrag über seine Besteigung des Matterhorns von der italienischen Seite aus. Wie es der Chronist beschreibt, verfolgten die Offenbacher mit angehaltenem Atem den Aufstieg über die schrecklich steilen Wände und schmalen, eisverharschten Stege und durch dunkle Kamine. Eine Woche später gründete Herr Kleyer im damaligen Hotel Degenhardt, dem späteren Parkhotel in der Bahnhofstraße, die Offenbacher Sektion des Deutschen Alpenvereins. Für uns ist dies heute ein Grund zum Feiern: 70 Jahre Deutscher Alpenverein in Offenbach!

Von den damals 22 Gründungsmitgliedern lebt wohl niemand mehr. Aber da mein Vater (Julius Renner) dem Deutschen Alpenverein 1910 beigetreten ist und außerdem von 1945 bis 1948

erster Vorsitzender der Sektion Offenbach war, wurde ich gebeten, ein paar Gedanken zum Jubiläum zu sagen.

Es ist etwas Eigenes um das Bergerlebnis. Ich kann die Begeisterung der Offenbacher vor 70 Jahren verstehen, nachdem ich im vorigen Jahr und dieses Jahr wieder das Glück hatte, das Matterhorn zu sehen von Zermatt und vom Gornergrat aus. Für viele ist er ja der Lieblingsberg mit seiner markanten Silhouette und der Wolkenfahne, obwohl ihn die wenigsten bestiegen haben.

Das Bergsteigen, das Bergwandern macht uns Freude und bedeutet uns viel. Worauf beruht nun die magische Wirkung, die der Berg auf den Bergsteiger ausübt? Wenn wir nach dem Geheimnis der Bergsehnsucht fragen, so werden viele Gründe genannt. Das Erlebnis der Berge hat viele Gründe. Es ist der Wunsch, den Berg in seiner ganzen Höhe zu erfahren. Es ist die Überwindung unser selbst, die Überwindung von Mühen und manchmal wohl auch von Gefahren. Es ist der Hauch der Freiheit, das uns auf den Berg lockt. Im Leben bleiben wir immer unvollendet, von Sehnsüchten und Hoffnungen erfüllt, aber eine einzige Bergfahrt schenkt uns meist sogar an einem einzigen Tag volle Erfüllung im erreichten Ziel.

AUS UNSERER VERGANGENHEIT

Lieselotte Schäfer

aus der Geschichte der Wandergruppe

Da die Alpen von unserem Sektionsgebiet relativ weit entfernt sind und bei den damaligen Verkehrsverhältnissen nur für Urlaubs- und verlängerte Wochenendfahrten erreichbar waren, haben die ersten Mitglieder unserer Sektion nach der Gründung unverzüglich begonnen, an den Wochenenden gemeinsam die uns umgebenden Mittelgebirge wie Taunus, Spessart, Odenwald, Vogelsberg und die Rhön zu erwandern. Wenn es sich anbot, wurden auch Kletterpartien mit einbezogen. Bei der Gründung war u.a. beschlossen worden, „jeden Monat eine Wanderung in die benachbarten Mittelgebirge zu veranstalten“. Die Begeisterung für die Berge war groß und nach den vorhandenen Aufzeichnungen lag die Wanderzeit der monatlichen Wanderungen bei 5 bis 9 Stunden. Wenn man die im Vergleich zu heute zeitaufwändigen Anfahrtswege berücksichtigt, kann man sich ausrechnen, wie lange unsere wanderfreudigen Vorgänger unterwegs waren. In manch einer

Zeitungsbesprechung hieß es: „Rückkunft gegen 11.30 Uhr“ (23.30 Uhr). Abgefahren war man morgens zwischen 6.00 und 8.00 Uhr.

Die zeitweise sehr großen Gruppen waren von zwei Wanderführern begleitet. Hin- und Rückfahrt erfolgten in der Regel mit der Eisenbahn. Außer den normalen Haltestellen gab es für die Wanderer damals an den Strecken einige Punkte, an denen der Zug nach vorheriger Anmeldung beim Zugführer (also nach Bedarf) zum Aussteigen hielt.

Später kam einmal im Jahr eine Busfahrt hinzu, die in den ersten Jahren mit den Mitgliedern eines hiesigen Sängervereins gemeinsam unternommen wurde. Wandern war von vornherein die am meisten ausgeübte sportliche Betätigung in unserer Sektion, wie sie bis heute die Kerndisziplin im gesamten Alpenverein geblieben ist. Dank akribisch geführter Listen kann man die Leistungen unserer Vorgängermitglieder sehr genau verfolgen:

Wie auch heute noch, stellte man zum Jahresbeginn einen Wanderplan für das kommende Jahr vor, der die vorhandenen Wandergebiete abwechselnd berücksichtigte und eine etwa gleichbleibende Leistungserwartung vorsah. Die Statistik zeigt, dass die längsten Wanderungen die meisten Teilnehmer hatten.

Wanderungen im Jahre 1912	
21. Januar: Epplein, Hof Heufel, Küppel, Oberjosbad, Cenzahn, Ibstein. :: Führer: O. Maschke 4 Stunden.	23. Juni: 4. Übungstour: Felsklettern und Seiltechnik. ::
11. Februar: Felbberg. :: Führer: F. Ruft. ca. 5 Stunden.	30. Juni: Schlangenberg, Hausen, Hailgarter Sänge, Stephanshausen, Holzgottes, Niederwald, Pfimannshausen. :: Führer: G. Pehold. 6 Stunden.
17. März: Steinbacher Tal, Johannesberg, Bräunsberg, Daxberg, Fahnenkamm, Hjerrenmühle. :: Führer: H. Frank. 5½ Stunden.	7. Juli: 5. Übungstour: Felsklettern und Seiltechnik. ::
31. März: 1. Übungstour: Felsklettern und Seiltechnik. ::	4. August: Orb, Haffeltal, Mernas, Marioff, Steinau. :: Führer: K. Fehner. 5½ Stunden.
14. April: 2. Übungstour: Felsklettern und Seiltechnik. ::	14. und 15. September: Schotten, Lehrerheim, Hoherobskopf, Tauffein, Hjerdenhainer Höhe, Hartmannshain, Birstein. :: Führer: G. Kleyer. 9 Stunden.
21. April: Oberurjel, Uhlandsruhe, Hohe Mark, Goldgrube, Hjerzkopf, Saalburg, Homburg. :: Führer: W. Schmitz. 5 Stunden.	13. Oktober: Laufach, Waldbach, Weibersbrunn, Mepelbrunn. :: Führer: H. Schmitz. 6 Stunden.
12. Mai: Hjeppenheim, Juhöhe, Mörtenbach, Tromm, Schimmelberg, Waldmichelbach. :: Führer: J. Hamann. 6 Stunden.	10. November: Glauburg, Dübelsheim, Calbach, Diebach, Ronneburg, Langenfelld. :: Führer: J. Ebel. ca. 6 Stunden.
19. Mai: 3. Übungstour: Felsklettern u. Seiltechnik.	8. Dezember: Offenbach, Mainkur, Bergen, Hohe Strafe, Wachenbuchen, Wilhelmshausen, Hjanau. :: Führer: Th. Bodmann. 4¼ Stunden.
26. und 27. Mai: Pfingsttour: Thüringer Wald.	
9. Juni: Niedermittlau, Hjerbad, Fronbügel, Omersbach, Liebersteinbach, Hjermsbach, Fahnenkamm, Hlzenau. :: Führer: H. Kaub. 6 Stunden.	



Drei Offenbacher AV-Mitglieder der Gründerzeit.

Im Unterschied zu heute, wo ein Großteil der Mitglieder am örtlichen Sektionsleben, also auch an den monatlichen Wanderungen, nicht teilnimmt, sondern den Mitgliedsausweis nur benötigt, um auf sommer- oder winterlichen Fahrten in die Alpen auf DAV-Hütten jederzeit und verbilligt Unterkunft zu erhalten, haben die Mitglieder seinerzeit von den Angeboten der Sektion regen Gebrauch gemacht. So nahmen beispielsweise 1910 390 Personen an den Monatswanderungen teil, darunter 274 Herren und 116 Damen. Pro Wanderung waren das durch-

schnittlich 33 Personen, davon 23 Herren und 10 Damen. Die Sektion hatte zu diesem Zeitpunkt nur 259 Mitglieder! Es gab sogar Wanderungen mit über 70 Teilnehmern. Besondere Erwähnung in der örtlichen Presse fand eine Taunustour mit 66 Wandernern, die die Beamten am Fahrkartenschalter im Frankfurter Hauptbahnhof etwas aus dem Gleichgewicht brachten, waren sie doch am frühen Sonntagmorgen auf einen solchen Ansturm nicht eingerichtet. Schnell wurden weitere Schalter geöffnet, die ausschließlich unsere Wanderer bedienten, die – wie damals üblich – mit der Straßenbahn angekommen waren. Wie die Zeitung zufrieden vermerkt, haben alle den Zug in den Taunus erreicht.

Mindestens einmal im Jahr wurde von Anfang an eine Mehrtagsfahrt in ferner gelegene Wander- und Klettergebiete angeboten. Ziele waren die Vogesen, der Thüringer Wald, die Fränkische- und die Sächsische Schweiz, um nur einige zu nennen, aber auch die Wander- und Klettergebiete benachbarter Sektionen.

Bereits seit den 20er Jahren beteiligte sich unsere Sektion auch an den Sternwanderungen der Süddeutschen Sektionen.

In den frühen Wanderplänen taucht auch jährlich eine „Herrentour“ auf. Sie fand meist im Herbst statt, führte durch ein Weinanbaugebiet und am Ende der Wanderung gab es eine Schlussrast in einer Kellerei, wo bei einer deftigen Jause eine Weinprobe stattfand oder, wenn die Tour in die Zeit der Lese fiel, der neue Most als „Federweißer“ oder „Bitzler“ verkostet wurde. Wie man sich leicht vorstellen kann, verlief die Heimfahrt in ausgesprochen fröhlicher Stimmung.

Die Herrentour blieb keine Dauereinrichtung,



Die Wandergruppe im April 1955 im Spessart.

denn der Ausbruch des ersten Weltkrieges verhinderte Kontinuität. Auch in anderen Bereichen des Vereinslebens führten der 1. und später der 2. Weltkrieg zu großen Beeinträchtigungen. In den Kriegsjahren gab es nur wenige Wanderungen und diese mit sehr geringer Beteiligung. Außerdem hatten beide Kriege einen starken Mitgliederschwund zur Folge.

Nach 1945 änderte sich das Bild. Waren bisher die Herren bei den Wanderungen in der Überzahl, so begann von nun an die Zahl der Wanderinnen die der Wanderer zu übertreffen. 1948 bereits waren 164 Damen und 125 Herren auf Wanderungen unterwegs, das waren im Durchschnitt 14 Damen und 10 Herren pro Wanderung bei einer Gesamtzahl von nur noch

145 Mitgliedern. Abgesehen von Festen und Vereinsabenden war die Wandergruppe eine zentrale Kontaktstelle zwischen den Mitgliedern, wo alle Jahrgänge vertreten waren. Außer den jüngeren Erwachsenen liefen die Senioren, Jugendlichen und Kinder mit. Man nahm Rücksicht aufeinander.

Dies ist in große Zügen die Geschichte der Wandergruppe bis 1948. Um der Leistungsfähigkeit und den Interessen der Wanderer unterschiedlichen Alters besser Rechnung tragen zu können, hat die Sektion inzwischen eine Senioren- und eine Familiengruppe gebildet. Deren Aktivitäten sowie die der Wandergruppe in den letzten Jahren spiegeln sich in vielen Einzelartikeln dieser Festschrift.

Klaus Schumacher

Hundert Jahre Vortragswesen in unserer Sektion Offenbach

Vorträge waren von Beginn an ein Kernstück unserer Sektion. Denn einerseits kann man die Idee zur Gründung unserer Sektion auf den Vortrag des Apothekers Georg Kleyer über die führende Besteigung des Matterhorns im Jahre 1904 zurückführen und andererseits, blättert man in den alten Unterlagen und Zeitungsanzeigen aus den Gründungsjahren, hatte die Sektion schon in ihrem ersten Jahr ein lebhaftes Vortragswesen. Der Vortragstag war bis auf wenige Ausnahmen damals schon der Mittwoch. Einer der ersten Vorträge mit Lichtbildern, der in der Sektion gehalten wurde, war von Frl. von Lichtenstein und handelte über Dolomiten-Klettereien, die sie mit ihren Schwestern in den Jahren vor 1905 durchgeführt hatte. Für die damalige Zeit eine beachtliche Leistung.

Überhaupt kann man beim Durchsehen der alten Zeitungsberichte feststellen, dass Damen in den Bergen sehr aktiv waren, denn sie tauchen öfters als Rednerinnen auf. Die Sektion veranstaltete immerhin zwischen 4 und 6 Vorträge pro Jahr, wobei nicht nur alpine Themen angeboten wurden. Auch damals unternahm Leute Extremtouren, über die sie dann in Vorträgen berichteten, wie man der Anzeige eines Vortrages im Jahre 1906 von Herrn Paul Weiss aus Baden-Baden entnehmen kann, der auf dem Rad durch das Land der Kabylen in der Wüste Sahara unterwegs war.

Touren im Hochgebirge wurden in dieser Zeit vorzugsweise mit Führern durchgeführt, anders die Touren des Apothekers Kleyer aus Offenbach: er sprach im Jahre 1906 über seine führerlosen Touren im Ortlergebiet und der Presanellagruppe mit schwierigsten Klettereien. Die Themenvielfalt in den Gründerjahren war sehr beachtlich. Nicht nur Vorträge über Radtouren durch die Wüste, Hochtouren und führerlose Touren wurden gehalten, sondern auch nicht alpine Themen standen auf dem Programm, wie der Anzeige eines Vortrages über

die Entwicklung des Zeppelinschen Luftschiffes zu entnehmen ist. In einem Fall waren sogar die ersten Luftaufnahmen aus einem freifliegenden Ballon über das Gebirge zu sehen. Darüber hinaus wurden Geschichts- und religiöse Themen behandelt, wie die Vorträge „Andreas Hofer und der Freiheitskampf der Tiroler“ oder „Das Passionsspiel in Oberammergau“ dokumentieren.

Ebenso fand die damalige Mode in den Anzeigen reges Interesse. Bei der Eröffnung der Vortragsabende musste öfter darauf hingewiesen werden, dass die Damen während des Vortrages doch bitte ihre Hüte ablegen sollten. Heute sind es nicht die Hüte, die einen Vortragsabend stören können, sondern die Handys, die während des Vortrages plötzlich klingeln.

Nach dem 1. Weltkrieg tauchten Themen im Vortragswesen auf, die die schrecklichen Kriegserlebnisse verarbeiteten; sie wurden jedoch bald wieder von alpinen Themen abgelöst oder aber von Vorträgen über das aufkommende Expeditionsbergsteigen. So konnte im Jahr 1929 der Münchner Bergsteiger Rudolf Dienst für einen Vortrag über seine Erstbesteigungen in Bolivien (Ancochuma, Caca Aca und Illimani) gewonnen werden, 1930 sprach Dr. med. E. Allwein aus München in seinem Vortrag „Zum Dach der Welt“ über die Pamir - Alai Expedition 1928 in Zentralasien. Vorträge über Amerika gehörten ebenfalls zum Programm.

Bis zum 2. Weltkrieg veranstaltete die Sektion im Winterhalbjahr 5 bis 6 Vorträge, was während des Krieges jedoch nicht immer aufrecht erhalten werden konnte, wie folgender Auszug aus einer Mitteilung an die Mitglieder aus dem Jahre 1940/41 zeigt:

„Die Lichtbildervorträge kündigen wir in den „Offenbacher Nachrichten“ und in der „Offenbacher Zeitung“ regelmäßig an. Obwohl die Gewinnung guter Redner in der Kriegszeit schwierig ist, werden wir bemüht sein, 5 bis 6 Vorträge wie sonst im Winterhalbjahr zu veranstalten. Wir müssen sie aber jeweils pünktlich abends 7.30 Uhr oder später sogar um 7 Uhr beginnen lassen, damit die Besucher bei Luftgefahr rechtzeitig nach Hause kommen. Die Garderobe wird nicht mehr abgegeben, sondern in den Vortragssaal mitgenommen. Dann kann bei

unerwartetem Alarm der Luftschutzkeller sofort und in Ordnung aufgesucht werden. Da stets pünktlich zur festgesetzten Zeit mit dem Vortrag begonnen wird, bitten wir die Mitglieder zwecks Vermeidung der für den Redner so unangenehmen Störungen um rechtzeitiges Erscheinen.“

Wegen Kriegsereignissen wurde öfters vom Mittwoch als Vortragstag abgewichen. Ein namentlich benannter Vortragswart lässt sich aus den alten Unterlagen von der Gründung der Sektion bis 1945 nicht feststellen. Die Vorträge wurden in dieser Phase wohl vom Vorstand in seiner Gesamtheit organisiert. Erst für die Zeit nach dem 2. Weltkrieg ist den Unterlagen zu entnehmen, dass neben dem 1. Vorsitzenden bis 1982 Rudolf Lies in der Funktion eines Vortragswartes tätig war.

Neben den Lichtbildervorträgen veranstaltete die Sektion in den Sechziger Jahren zusätzlich monatliche Sektionsabende, bei denen die Mitglieder ihre Urlaubsdias oder -filme zeigen konnten. Mancher Vortrag fand soviel Zustimmung, dass er in das Vortragsprogramm aufgenommen wurde. Die Vorträge fanden in den Räumen der Allgemeinen Ortskrankenkasse statt, die Sektionsabende im kleinen Saal des Kolping-Hauses. In den Siebziger Jahren erfolgte dann der Umzug der Vorträge in das Ledermuseum. Hier war Kurt Diemberger 1970 mit „Bergabenteuer in Südtirol“ und 1973 mit „Bernina und Bergell“ zu Gast. Die Vorträge in diesen Jahren beschränkten sich nicht nur auf alpine Themen, es wurden ebenso der hohe Atlas in Marokko, Peru, das Land der Inkas sowie Norwegen vorgestellt. Einen Höhepunkt stellte dann der Vortrag im Jubiläumsjahr zum 75jährigen Bestehen unserer Sektion dar. Peter Habeler hatte gemeinsam mit Reinhold Messner im Jahr zuvor den Mount Everest ohne Sauerstoff bestiegen und man dachte daran, Reinhold Messner als Festredner zu gewinnen. Dessen überhöhte Honorarforderungen ließen dieses Vorhaben jedoch schnell in den Akten verschwinden, so dass man seinen Partner Peter Habeler ins Capitol, das damalige Theater unserer Stadt, einlud. Peter Habeler kam und faszinierte das ausverkaufte Stadttheater mit seinen Erlebnissen bis in 8848 m Höhe. Das Vor-

tragswesen erfuhr in diesen Jahren einen sprunghaften Anstieg, so dass es für eine Person zuviel wurde, den Vorsitz und das Vortragswesen in der wachsenden Sektion gleichzeitig auszufüllen. 1982 wurde daher Walter Bär als 1. Vortragswart der Sektion in den Vorstand gewählt. Um auch Redner, die weiter weg oder im Ausland wohnten, kostengünstig nach Offenbach einladen zu können, wurde schon in den siebziger Jahren ein sog. Sektionsverband gegründet, der auch Vortragsreihen organisierte. So ist in einer Vortragsreihe der Redner für mindestens drei Sektionen an drei aufeinanderfolgenden Tagen unterwegs. Entsprechend dem Weganteil werden dann die Fahrtkosten unter den Sektionen aufgeteilt. Ideal ist natürlich, wenn der Redner eine komplette Woche gebucht wird. Da sich dies bewährte, wird heute noch so verfahren.

Im Großen Saal des Büsing-Palais fanden in dieser Zeit zahlreiche Großvorträge statt, die mit Unterstützung der Offenbach Post veranstaltet wurden. Im Jahre 1986 waren Reinhard Lamm mit „Naturerlebnis Dachstein“ und Wolfgang Schiemann mit „Peru – Bolivien“ zu Gast. Beide Redner zählten bald zu den Stammrednern der Großvorträge in Offenbach. 1989 begeisterte der aus Weilburg stammende Musiklehrer Richard Schäfer während zweier Vorstellungen mehr als 500 Besucher mit seinem Lichtbildervortrag über das Königreich Nepal.

Die Reihenvorträge im Winterhalbjahr fanden monatlich im Ledermuseum statt. Die Technik hielt ihren Einzug: so gehörte es schon fast zum Standard, dass der Vortrag mit zwei Projektoren in Überblendtechnik gehalten wurde. Ein Redner jedoch widerstand bis heute diesem Trend: Helmut Dumler zeigt seine hervorragenden Vorträge noch immer mit einem einfachen Schiebeprojektor.

Bei den Vorstandswahlen 1992 wurde Walter Bär zum 1. Vorsitzenden und ich zum Vortragswart gewählt. Ab diesem Jahr fanden die Reihenvorträge im Gemeindesaal der Markusgemeinde eine neue Heimat. Bestrebt, die Vielfalt der Vorträge fortzuführen, wurden im Vortragsjahr 1992-93 acht Vorträge veranstaltet. Wolfgang Schiemann zeigte im Büsing-Palais seinen Vortrag „Ecuador“. Herr Bernhard, Mitglied der

Sektion Offenbach, präsentierte im Herbst 1992 seinen Vortrag über den Kilimandscharo. Mit dem Ende der DDR standen weitere Redner mit Themen zur Verfügung, die in den Jahren zuvor für uns nur schwer vorstellbar waren. So hielt im Frühjahr 1993 Wolfgang Fritzsche einen Vortrag über „Ostdeutsche Mittelgebirge“ und Bernd Grundmann den Klettvortrag „Felsenheimat Elbsandsteingebirge“ über das Wander- und Klettergebiet der Sächsischen Schweiz. Wolfgang Fritzsche war später noch zweimal in den Jahren 1996 und 1998 in Offenbach zu Gast. Im Herbst 1993 konnten wir den ostdeutschen Bergfreund Scholz mit seinem 3D-Vortrag „Vom Teufelsturm zum Pamir – Alai“ bei uns begrüßen. Veranlasst durch die besondere Projektionstechnik, die das räumliche Sehen bei Dias ermöglicht, konnte im Frühjahr 1994 Robert Koch mit seinem 3D-Vortrag „Bergferien im Berner Oberland“ gewonnen werden. 3D ist eine Technik, die im militärischen Einsatz des 2. Weltkrieges weiter entwickelt wurde. Es werden mit einem speziellen Fotoapparat zwei Dias gleichzeitig belichtet, wobei die beiden Optiken der Kamera den Abstand der Augen zueinander haben. Mit Polarisationsfiltern, die im Strahlengang der Projektoren eingebaut sind, werden die zwei Bilder nun so projiziert, dass für jedes Auge nur ein Bild zu sehen ist. Setzt man zum Betrachten eine Polarisationsbrille auf, so sieht das linke Auge nur das Licht mit der waagrechten Schwingungsebene und das rechte Auge nur das Licht mit der senkrechten Schwingungsebene. Das menschliche Gehirn baut diese beiden Einzelinformationen dann wieder zu einem Gesamtbild zusammen, wobei das räumliche Sehen entsteht. Ich gebe zu, im ersten Moment ist dies etwas anstrengend, aber nach einer kurzen Eingewöhnungszeit ist der Genuss beachtlich.

Im Herbst 1994 war Leosch Schimanek mit seinem Vortrag „Kanada – Alaska, Wer wagt gewinnt“ bei uns zu Gast. Da das Büsing-Palais an eine Hotelkette verkauft worden war, stand es nicht mehr so kostengünstig wie in der Vergangenheit für Großvorträge zur Verfügung. Der Vorstand beschloss daher, in das Bürgerhaus Hausen auszuweichen. Der Vortrag fand mit freundlicher Unterstützung der Offenbach Post

statt. Im gleichen Monat zeigte Sepp Gorter seinem 16mm-Film „Haute Route“ in unserer Sektion. Es macht wenig Sinn, jeden einzelnen Vortrag, der in der Vergangenheit gehalten wurde, hier zu erwähnen. Sie waren alle gut. Namhafte Autoren wie Hans Steinbichler in den Jahren 1996, 1998, 2000 und 2002, Horst Höfler 1995 und 1999, Helmut Dumler 1991 und 1994 sowie Franz Xaver Wagner im Jahre 2000, um nur einige zu nennen, waren in der Sektion zu Gast. Wenn ich an dieser Stelle weitere Vorträge besonders hervorheben möchte, dann die von Christoph Stoll, die herausragen: Christoph Stoll stimmt die Bilder mit der Musik so ab, dass sie als Gesamtkunstwerk auftreten. So konnten wir 1993 seinen Vortrag „Im flutenden Licht der Bergwasser“, 1996 den Vortrag „Die Alpensymphonie“, im Jahre 2002 „Karneval Venedig Teil 1“ und im Jahre 2003 „Karneval Venedig Teil 2“ miterleben. Zum 1.1.2000 wechselten die Reihenvorträge erneut ihren Vortragsort und zogen vom Gemeindesaal der Markusgemeinde in den Bürgersaal des Bürgerhauses Rumpenheim um. Hier kam man dem Wunsch aus der Mitgliedschaft nach, dass nach dem Vortrag die Möglichkeit bestehen sollte, mit dem Autor in gemütlicher Runde reden zu können. Sehr viele Autoren sind hierzu gerne bereit.

Das Angebot der Vorträge erstreckt sich heute vom klassischen Diavortrag über 3D-Diavorträge bis hin zu Filmen. In verschiedenen Vorträgen ist schon die neue Technik der Digitalisierung eingeflossen. Hier immer die richtige Auswahl zu treffen, ist nicht einfach. Umso mehr erfreut es den Organisator wie auch den jeweiligen Autor, wenn der Vortrag einen überwältigenden Erfolg erzielt. So erst jüngst im Frühjahr 2003 der Vortrag „Der Jakobsweg“ von Wolfgang Sturm, bei dem die Sektion über 200 Besucher begrüßen durfte. Abschließend sei erwähnt, dass ich als Vortragswart gerne gute Vorträge von Sektionsmitgliedern in die Vortragsreihen mit einbinden möchte, wie es auch in der Vergangenheit schon geschah. Immer den richtigen Geschmack zu treffen, ist jedoch nicht ganz einfach, trotzdem werde ich bemüht sein, das Vortragswesen auch weiterhin so interessant zu gestalten, wie es in der Vergangenheit war.

Fritz Woznik

Wie kam unsere Sektion zu einer Hüttenbeteiligung und zum Offenbacher Höhenweg?

Auch wenn sich das ursprüngliche Ziel einer eigenen Hütte in den letzten 100 Jahren nicht in die Tat umsetzen ließ, so reichte es doch zu einer Beteiligung an einer der fünf Hütten unserer benachbarten und in Freundschaft verbundenen Sektion Frankfurt/Main. In Verbindung damit gelang es im Arbeitsgebiet unserer Nachbarsektion den Offenbacher Höhenweg zu bauen.

Bereits 1905 wurde anlässlich des Winterfestes am 11. November das Tiroler Trachtenfest in sämtlichen Räumen des Stadtgartens gefeiert. Mit dem Fest wurde die Idee nach einer „Offenbacher Hütte“ verbunden und in Form der untenstehenden Postkarte publik gemacht. Eine hübsche kleine Hütte, die jedoch nie gebaut wurde. Neun Jahre später brach 1914 der erste Weltkrieg aus, in dessen Folge Anfang der Zwanziger Jahre die große Inflation – ein US Dollar kostete Millionen Deutsche Reichsmark – das Leben bestimmte. Daher war erst wieder mit Beginn der Dreißiger Jahre an einen Hüt-



Federzeichnung der „Offenbacher Hütte“ aus dem Jahr 1905.



Matthias, König der Berge und Hüttenwirt der Rauekophütte.

tenbau zu denken. Er wurde in der Rhön geplant, doch das anvisierte Grundstück „geriet“ in einen militärischen Bereich, so dass sich der Bau der Offenbacher Hütte dort von selbst erledigte. Erst wieder nach dem zweiten Weltkrieg, mit Erwachen des Vereinslebens zu Beginn der 50iger Jahre, regte die damals neue und junge Bergsteigergruppe den Bau einer Hütte im Rotenfels an. Sie hatte dort im westlich abfallenden Abhang – naheaufwärts – ein kleines Holzhaus entdeckt, was sich als Unterschlupf für die regelmäßigen Gruppenfahrten eignete.

Anlässlich der Hauptversammlung am 25. 04. 1956 wurde darüber gesprochen und der Obmann der Bergsteigergruppe, Jochen Sperling, stellte den Antrag, diese „Hütte“ zu kaufen. Preis: 1.600,- DM, zuzüglich der Grundpacht von 30,- DM. Der Antrag löste eine heftige Diskussion aus, gleichzeitig führte er zu einer spontanen Sammlung, die auf Antrieb 700,-

DM einbrachte. Weiteres Ergebnis: es wurde ein Hüttenausschuss gebildet mit dem Auftrag, den Kauf dieser Hütte zu betreiben. Kurz nach Aufnahme seiner Arbeit konnte er bedauerlicherweise nur noch feststellen, dass diese Hütte Ende 1956 bereits verkauft war. Etwa zur selben Zeit wurde auch der Plan zum Bau für ein „Heim der Bergsteigergruppe“ in Offenbach diskutiert. Dazu entstand lediglich ein Vorentwurf im März 1954.

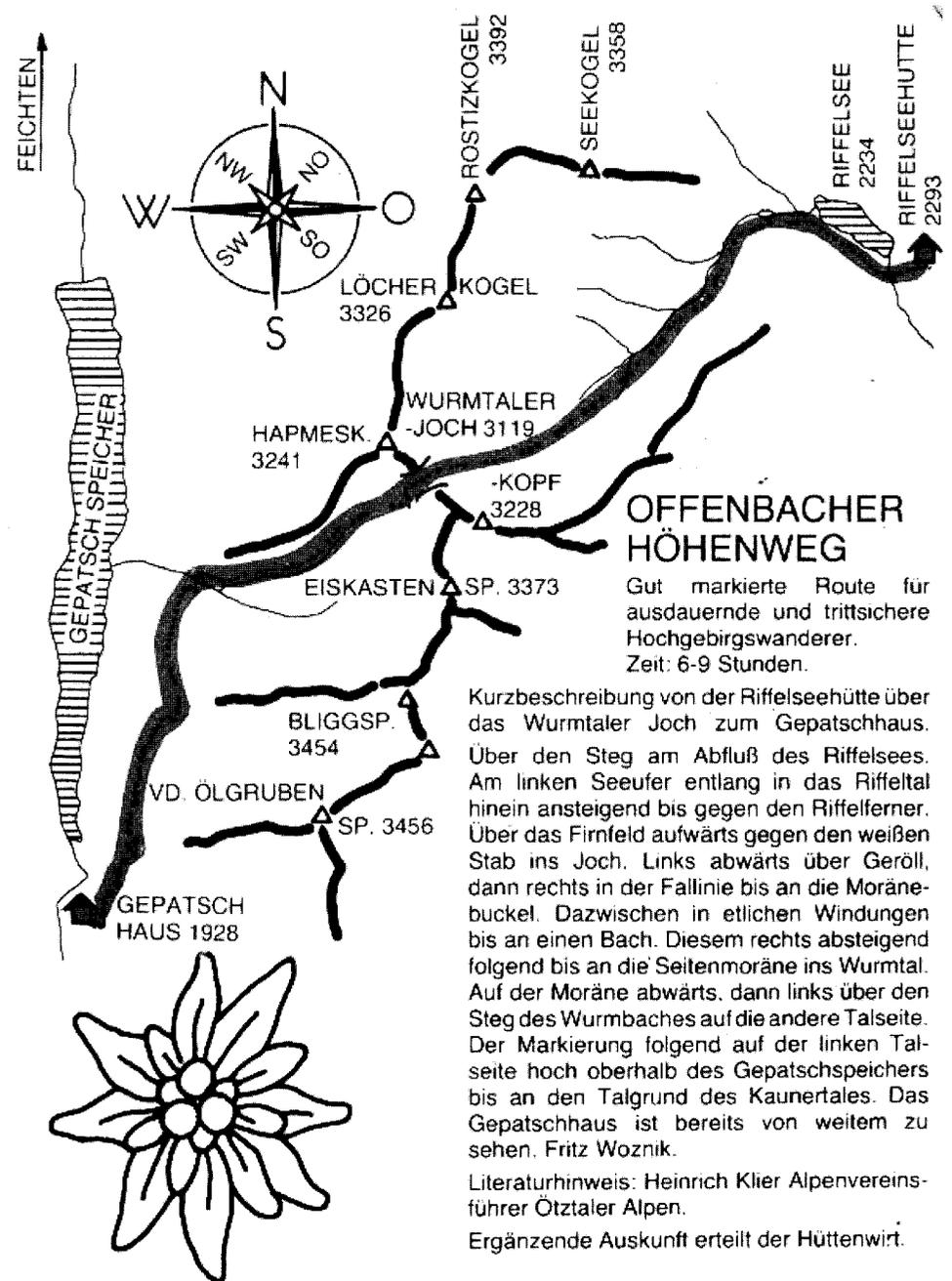
In den Jahren 1959 und 1960 gab es Gespräche über eine Beteiligung an der Greizer Hütte, die jedoch trotz ernsthafter Bemühungen durch Günter Zinkand und dem damaligen 1. Vorsitzenden, Rudolf Lies, zu keinem Ergebnis führten. Die gestellten Bedingungen der Sektion Greiz waren laut Protokoll vom 30.03.1960 von der Sektion Offenbach nicht zu erfüllen.

Erst zehn Jahre später, Anfang der 70er Jahre entwickelten sich wieder Gespräche über eine Hütte. Der damalige 1. Vorsitzende Rudolf Lies und seine Frau Liselotte fuhren seiner Zeit in das Kaunertal und hörten dort von der Finanznot der Sektion Frankfurt und ihren Hütten beiderseits des Kaunerkamms: Riffelseehütte, Tashachhaus, Rauhekopfhütte, Gepatschhaus und Verpeilhütte. Da sich die Klettergruppen beider Sektionen bereits seit 1949 von gemeinsamen Aktivitäten in den bekannten Klettergärten im Rhein-Main-Nahe – Gebiet kannten, wurden alte Kontakte wieder aufgefrischt. Während dieser Zeit, 1976, wurde ich 2. Vorsitzender und damit Gesprächspartner für Herrn Lies. Als bald haben wir, meine Frau und ich, unseren Sommerurlaub zusammen mit dem Ehepaar Lies auch im Kaunertal und Umgebung verbracht. Das fiel uns nicht schwer, denn Ötztal und Pitztal, einschließlich Weißkamm und Hauptkamm mit dem großen Ötztaler Eis, waren uns bereits seit 1970 anlässlich einer Familientour bekannt. Unter anderem gingen wir damals an der sehr zu unserem Leidwesen verwaehrlosten Rauhekopfhütte vorbei. Vom trostlosen Zustand der Hütte erschüttert, waren wir aber zugleich begeistert von der wunderschönen Lage und dem herrlichen Blick auf das gigantische Vis-a-vis über dem wilden Eisbruch. Dank der guten Zusammenarbeit des 1. Vorsitzenden Rudolf Lies mit seinem Schatzmeister

Herrn Biber (von der Städtischen Sparkasse Offenbach) wurden Rücklagen gebildet, die beispielsweise für eine Hütte verwendet werden konnten. In mir als Wahl-Offenbacher entwickelte sich die Vision, den Namen „Offenbach“ im Alpenraum zu verankern. Im Arbeitsgebiet der Frankfurter befanden sich Wege wie der „Mainzer Höhenweg“, der „Cottbusser Höhenweg“ und der „Fuldaer Höhenweg“. Das Wegenetz könnte seine Fortentwicklung in einem „Offenbacher Höhenweg“ finden. Und jedes Mal, wenn ich die „4 cm-Karte“ vom Kauner-kamm aufschlug, suchte ich nach einem Verlauf für einen „Offenbacher Höhenweg“.

Nach vielen Gesprächen im Gepatschhaus erhielt ich vom Hüttenwart der Sektion Frankfurt, Herrn Meyer, die Anregung, mich nach dem alten verfallenen Weg über das Wurmtaler Joch hinab über den Riffelferner zur Riffelseehütte zu erkundigen. Der Bürgermeister des Kaunertals, Eugen Larcher, war mit meiner Idee sofort einverstanden. Wir erhielten auch die Zustimmung von seinem Kollegen im Pitztal sowie vom Hauptverein in München. Damit war 1976 der Verlauf für den „Offenbacher Höhenweg“ festgelegt, und wir konnten in der Sektion die Ausführung planen. Ein Bauunternehmen aus dem unteren Ötztal wurde gefunden, der Preis wurde ausgehandelt und von der Hauptversammlung 1980 genehmigt; der Weg wurde „gebaut“. Anschließend erfolgte die „Abnahme der Bauleistung“ zusammen mit unserem Sektionsmitglied Rudi Schmidt aus Mühlheim in Form einer ersten Begehung. Im darauf folgenden Sommer erfolgte dann 1981 die offizielle Einweihung und Inbesitznahme des „Offenbacher Höhenweges“ im Rahmen einer Sektionswanderung. Einen treffenden Bericht von dritter Seite über die Begehung des Offenbacher Höhenweges hat Frau Elke Büchner im Frankfurter Sektionsblatt Feb./März 1987 geschrieben:

„Trotz aller Strapazen waren wir uns einig, dass die Mühe sich gelohnt hat und dass man diesen Höhenweg mit gutem Gewissen an trittsichere und konditionsstarke Bergfreunde weiterempfehlen kann. Aus einem 'nie wieder Offenbacher Höhenweg' wurde sehr bald ein 'wahrscheinlich noch einmal Offenbacher Höhenweg', aber dann mit Sicherheit in umgekehrter



OFFENBACHER HÖHENWEG
 Gut markierte Route für ausdauernde und trittsichere Hochgebirgswanderer.
 Zeit: 6-9 Stunden.

Kurzbeschreibung von der Riffelseehütte über das Wurmtaler Joch zum Gepatschhaus. Über den Steg am Abfluß des Riffelsees. Am linken Seeufer entlang in das Riffeltal hinein ansteigend bis gegen den Riffelferner. Über das Firnfeld aufwärts gegen den weißen Stab ins Joch. Links abwärts über Geröll, dann rechts in der Falllinie bis an die Moränebuckel. Dazwischen in etlichen Windungen bis an einen Bach. Diesem rechts absteigend folgend bis an die Seitenmoräne ins Wurmtal. Auf der Moräne abwärts, dann links über den Steg des Wurmbaches auf die andere Talseite. Der Markierung folgend auf der linken Talseite hoch oberhalb des Gepatschspeichers bis an den Talgrund des Kaunertales. Das Gepatschhaus ist bereits von weitem zu sehen. Fritz Woznik.
 Literaturhinweis: Heinrich Klier Alpenvereinsführer Ötztaler Alpen.
 Ergänzende Auskunft erteilt der Hüttenwirt.

DAV · SEKTION · OFFENBACH AM MAIN

Postkarte mit schematischer Darstellung des Offenbacher Höhenweges.

Richtung, also mit Ausgangspunkt Riffelseehütte. Hier ist der Anstieg in Richtung Joch bei weitem nicht so steil und schweißtreibend wie auf der anderen Seite.“

Fast zeitgleich verliefen die persönlichen Gespräche mit dem 1. Vorsitzenden der Sektion Frankfurt, Franz Walch, über

eine Hüttenbeteiligung der Sektion Offenbach an der Rauhekopfhütte. Bei einem Hüttenabstieg über den Gepatschferner unterhalb des großen Eisbruchs wurden wir handelseinig: die

Rauhekopfhütte
Meereshöhe 2731 m
Erbaut 12. September 1889
unter maßgeblicher Beteiligung
der A.V. Sektion Offenbach 1977
D.A.V. Sektion Frankfurt/M.

Sektion Frankfurt erhält 15.000,- DM für die Sanierung und Erweiterung, und dafür steht der Name „Offenbach am Main“ für immer auf dem DAV-Hüttenschild über dem Eingang der Rauhekopfhütte. Wie es sich unter Bergkameraden der alten

Schule gehört, wurde die Vereinbarung zunächst per Handschlag besiegelt. Bei der darauffolgenden Hauptversammlung unserer Sektion am 30.03.1977 wurde der Vertrag endgültig



Fritz und Lieselotte Woznik, Matthias und Kurt Schmidt vor der Rauhekopfhütte.



Auf dem Riffelferner kurz vor dem Wurmtaler-Joch.

beschlossen. Seit 1978 steht auf dem Hüttenschild geschrieben: Rauhekopfhütte, Meereshöhe 2731 m; Erbaut 12. September 1889 unter maßgeblicher Beteiligung der A.V. Sektion Offenbach 1977; D.A.V. Sektion Frankfurt/M.

So wurde die Sektion Offenbach nach fast 75 Jahren ideelle Teilbesitzerin einer Hütte. Dass die Rauhekopfhütte eine ganz besondere Hütte ist, wusste ich bereits vom ersten Augenblick an. Zu einer „echten Bergsteigerhütte“ wurde sie jedoch erst durch Matthias, der die Hütte nach seiner Pensionierung 10 Jahre lang persönlich betreute. Er war meiner Meinung nach einer der besten Hüttenwirte, den es je gab. Durch seine rauhe und bestimmte Art sowie durch seine Kochkunst wurde Matthias zu einer Legende der damaligen Zeit, denn erwähnte

man irgendwo in den Ostalpen die Rauhekopfhütte, so bekam man sofort eine Geschichte von Matthias zu hören.

100 Jahre Rauhekopfhütte wurden am 10. September 1988 gebührend gefeiert. Zugleich erhielt der Rauhekopf ein Gipfelkreuz. Die Kreuzweihe und die Bergmesse zelebrierte der Generalvikar Dr. Hammerl aus Innsbruck. Viele Alpinisten aus nah und fern, Prominenz aus den Taltschaften, Ehrengäste und Abordnungen von benachbarten und befreundeten Sektionen waren anwesend. Für den damals 77-jährigen Matthias war dieses Fest auch sein persönliches Fest und der Abschied nach langjähriger Tätigkeit als Hüttenwart der Sektion Frankfurt.

10 Jahre Offenbacher Höhenweg wurde durch eine offizielle Sektionswanderung von der Riffelseehütte aus begangen und abends auf dem

Gepatschhaus gebührend gefeiert. Als offizielle Vertreter der Stadt Offenbach begleiteten Herr Bürgermeister Klaus Bodensohn und die Stadtälteste, Frau Lilo Renner, die Jubiläumswanderung. Ausführlich berichtet wurde darüber in der Sektionszeitung im Heft 11/1991. Anlässlich dieser Begehung konnten alle feststellen, dass der Riffelferner sehr stark abgeschmolzen war. Früher reichte das Eis bis fast an das Joch heran, doch jetzt muss man die letzten 100 m durch nicht ungefährliche Kletterei bewältigen, um in das Joch zu gelangen. Darüber hinaus war dieses Stück steinschlaggefährdet. Der Offenbacher Höhenweg war auf beiden Seiten des Wurmtaler Joches schwieriger zu begehen als bei seiner Einweihung. Zudem war auf der Wurmtaler Seite die Schutthalde herunter getreten und damit der Weg stark erodiert; ein

Grund, über weitere Baumassnahmen oder über eine Wegverlegung nachzudenken. In einer Replik danke ich allen, die mir bei Planung und Bau des Weges geholfen haben, und allen Bergkameradinnen und Bergkameraden, die mit mir diesen Weg gegangen sind. Ich selbst bin den Offenbacher Höhenweg fünfmal gegangen und für mich war dieser Weg immer ein neues Bergerlebnis. Es war ja sozusagen „mein“ Weg, denn ich hatte damals eine alte Wegführung wieder neu entdeckt. Ich hatte immer Hochachtung vor diesem Weg, musste man doch immerhin etwa 19 Kilometer Wegstrecke und über 2000 Höhenmeter hinauf und hinab steigen, um ihn zu bewältigen. Das war nicht jedermanns Sache und Berichten der Hüttenwirte zufolge sind Bergwanderer oftmals umgekehrt.

Willi Jakobi, Artur Hartmann

Sektionsfahrt ins Kaunertal Offenbacher besuchen die Rauhekopfhütte zu ihrem 100. Geburtstag (1988)

Seit langem schon galt der Rauhekopfhütte – in gut nachbarlicher Verbundenheit zur Sektion Frankfurt – unsere Unterstützung und so war es fast schon selbstverständlich, zum 100. Geburtstag einen Gratulationsbesuch abzustatten. Entsprechend vorbereitet wurde daraus eine Sektionsfahrt, die unter dem Motto „Für jeden etwas“ stand.

Erstes Quartier nach langer Busfahrt war das gastfreundlich – vertraute Gepatschhaus, von wo aus am nächsten Morgen vier Gruppen starteten. Die eine besuchte die Rauhekopfhütte und kehrte nachmittags zum Gepatschhaus zurück. Eine andere wanderte zur Verpeilhütte. Die Jugend tummelte sich im Klettergarten und die letzte Gruppe blieb, nach ausgedehntem Anstieg vom allseits bekannten Hüttenwirt Matthias mit einem Obstler freundlich – na, da seid Ihr ja – begrüßt, auf der Hütte.

Dabei wurden in frohgestimmter, abendlicher Runde bei Kerzenschein die Glückwünsche und ein Präsent der Sektion Offenbach einem



Beim Aufstieg zur Rauhekopfhütte.

sichtlich gerührten Matthias überbracht. Und dann am nächsten Morgen die große Überraschung – 30 cm Neuschnee zwangen zu winterlichem Abstieg zum Gepatschhaus.

Völlig durchnässt aber wohlbehalten trafen sich hier alle zur Weiterfahrt ins Pitztal, jedoch konnte am nächsten Tag der Offenbacher Höhenweg nach Beratung unserer Bergführer wegen des Neuschnees nicht begangen werden. Ziele waren deshalb für die einzelnen Gruppen bei herrlichem Sonnenschein der Cottbuser bzw. der Fuldaer Höhenweg, eine Wanderung um den Riffelsee sowie ein Besuch der Chemnitzer Hütte, bevor es zurück ging zum Gepatschhaus, zum zünftigen Abschlussabend mit Musik und Gesang, wobei zwei Bergfreunde aus Frankfurt kräftig zur musikalischen Unterstützung beitrugen – insgesamt eine Sektionsfahrt, die zum bleibenden Erlebnis wurde.



Gemütlich ist's in der Rauhekopfhütte.

Werner Herdt

Das Leitsberghaus und wie es von uns entdeckt wurde

In einer herrlichen Lage am Waldrand des Leitsberges, oberhalb der Ortschaft Thuisbrunn in der Fränkischen Schweiz, steht ein für Wanderer und Kletterer idealer Stützpunkt: das Leitsberghaus. In den 50er Jahren wurde es vom ehemaligen Touren- und Wintersportklub „Die Klammspitzler“, einem kleinen Verein aus Nürnberg, in Selbsthilfe erbaut.

1973, bei einer Kletterfahrt der Bergsteigergruppe in die Fränkische Schweiz, wurde es von uns entdeckt. Die uns bekannte Egloffsteiner Hütte auf dem Dietersberg nahe Egloffstein war voll belegt. Vom Hüttenwart erfuhren wir (Hans und Thea Maus, Rudolf Weber, Rudolf und Maria Schmidt), dass es am Leitsberg ein Haus gäbe, wo man übernachten könne. Also machten wir uns dahin auf und wurden sogleich sehr herzlich aufgenommen. Ein Grund, von da an bei Kletterfahrten und Wanderungen in die Fränkische Schweiz immer dort Quartier zu belegen. Bald verband uns eine enge Freundschaft mit den „Klammspitzlern“. Da es auch ihnen an Nachwuchs fehlte und sich ihre Mitgliederzahl verminderte, kam es, dass sich unsere Bergsteigergruppe engagiert beteiligte. So beispielsweise, wenn es am Haus etwas in Form von Reparaturen oder bei der Pflege der Außenanlage zu tun gab.

1978 wurde das Haus unter dem damaligen Vorsitzenden Hans Straßner der Sektion Mittelfranken übergeben, um es seinem Zweck als Touristenstützpunkt zu erhalten. Herbert Gerlach, heute der letzte der ehemaligen „Klammspitzler“, übernahm 1980 nach dem Tod von Hans Straßner zusammen mit Gustav Ofen die Betreuung des Hauses. Dabei wird er auch heute noch von 10 Mitgliedern der Offenbacher Familien- und der ehemaligen Bergsteigergruppe, die als C-Mitglieder auch der Sektion Mittelfranken beigetreten sind, unterstützt. Inzwi-

schen wurde mancher Arbeitseinsatz von uns erbracht. Küche, Aufenthaltsraum und die Schlafräume wurden nach und nach renoviert: Fußboden, Decken und Wände neu hergerichtet. 1986 erhielt das Haus ein neues Dach, bei dem auch unser damaliger zweiter Vorsitzender Artur Hartmann fleißig zum Gelingen des Unternehmens beitrug. Für eine gemütliche Atmosphäre beim Hüttenabend sorgen das vorhandene Gaslicht und der neue Kachelofen, der seit einiger Zeit den Aufenthaltsraum ziert und wärmt.

Neben der Jugend-, Familien- und Bergsteigergruppe kennen und schätzen seit einigen Jahren auch einige Wanderer und Radfahrer unserer Sektion das Leitsberghaus. Wer es einmal kennen gelernt hat, wird immer wieder gern dort hin finden. Kann man von hier doch herrliche Touren unternehmen: sei es zu Fuß, per Rad oder mit dem Seil.

Für alle die noch nicht dort waren ein lohnendes Ziel für die Zukunft. Bei Voranmeldung ist das Leitsberghaus an den Wochenenden ab Ostern bis Ende Oktober geöffnet. Einziger Nachteil für Verwöhnte: der Waschraum befindet sich außerhalb in einem Nebengebäude, und es gibt nur kaltes, aber erfrischendes Wasser.



Unsere Radfahrer vor dem Leitsberghaus.

Artur Hartmann, Werner Herdt

Unsere Sektion bei den Mainuferfesten

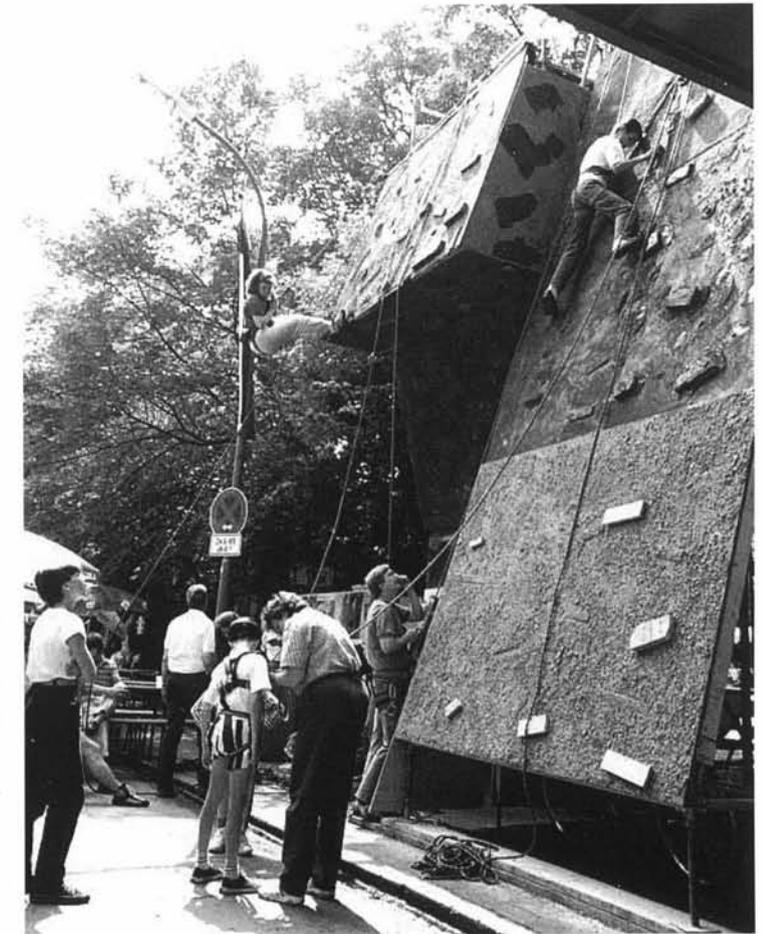
Erstmals 1987 regte die Stadt Offenbach ihre Vereine an, ein gemeinsames Fest zu veranstalten, bei dem jeder Verein Gelegenheit hätte, sich und seine Arbeit einem breiten Publikum vorzustellen. Unser Vorstand sagte spontan zu, und schon hatten wir ein Problem: Wie stellen wir uns am besten dar? Kletterübungen an einer Kletterwand, Abseilen, Programme austeilen, ein „Hüttenabend“ mit Jagertee und einiges mehr waren die diskutierten Schlagworte. Ein Zelt mit Tischen und Bänken zum gemütlichen Beisammensein, Großfotos, Schaufensterpuppen mit Bergsteigerausrüstung, Info-Blätter, Sektionsfahne, eine Hubbühne, von der man wenigstens das Abseilen demonstrieren konnte, reichlich Getränke und handfestes Vespers waren das konkrete Ergebnis. In strömendem Regen zu nächstlicher Stunde eilte der Vorstand zwischen Büsingpalais, Mainstraße, Schloß- und Kirchgasse umher, um im Schein der Straßenlaternen den besten Standort für uns zu finden.

Am 12. September, einem Samstagnachmittag war es dann soweit. Das erste Offenbacher Mainuferfest konnte beginnen. Richtig zünftig stand unsere „Hütte“ neben dem Turm der ehem. Schloßkirche da. Die Senioren, für

das leibliche Wohl unserer Besucher zuständig, hatten alle Hände voll zu tun, der regen Nachfrage nach Jagertee, Ebbelwoi und Schmalzbrot Herr zu werden.

Bekannte begrüßten sich, die sich lange nicht gesehen hatten. Alle waren sie dabei: die Bergsteigergruppe, die große Schar der Wanderer, die Senioren und nicht zu vergessen, unsere Jugend, ungeduldig darauf wartend, dass die Hubbühne doch endlich kommen möge.

Am Sonntag großes Hallo! Gegen Mittag trifft der Hubwagen endlich ein. Die ersten besteigen die Bühne und lassen sich hoch fahren. Oben angekommen, wird das Seil herabgelassen und die luftige Abfahrt kann beginnen. So geht es munter den ganzen Nachmittag: auf, ab



Unsere Kletterwand beim Mainuferfest 1989.

auf ... Bald ist der Hubwagen von Schaulustigen umringt und ein paar Mutige, mit einem zusätzlichen Seil gesichert, wagen ebenfalls die Fahrt in die Tiefe. Auch das etwas mühsame Hochprusiken wird versucht. Daneben gibt es vielfältige Gespräche mit Interessierten und manches neue Mitglied wird gewonnen. Den Abend lässt man schließlich in der "Hütte" ausklingen. Ja, und dann muss noch abgebaut werden. Hier müssen alle noch mal ran.

Alles in allem war es ein erfolgreiches Fest, das sicher alle angesprochen hat, und, wie die Verantwortlichen der Stadt meinten, nicht zum letzten Mal gefeiert wurde.

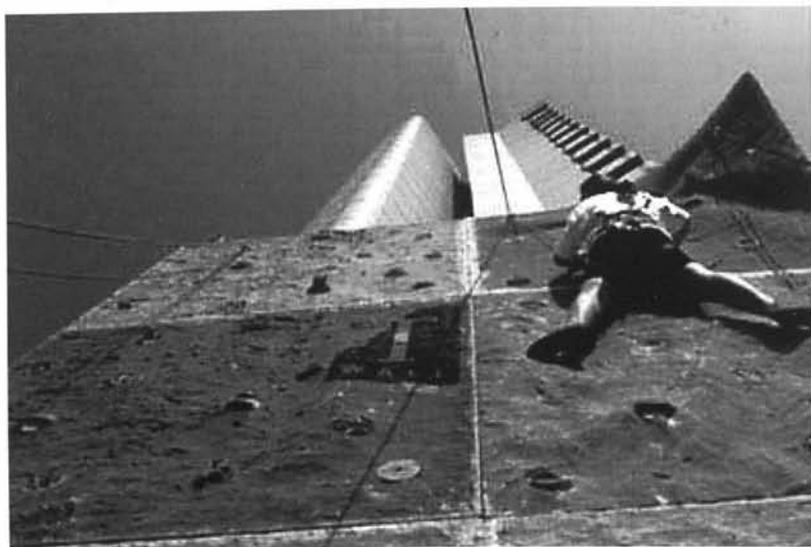
Nach einem Jahr Pause wollten wir 1989 beim 3. Offenbacher Mainuferfest wieder dabei sein. Doch diesmal musste schon eine Kletterwand her, um unsere Sektion gebührend darzustellen. Schon am Freitag, es war der 23. Juni, ließ sich erkennen, dass sich in dieser Richtung etwas tat. Geschäftige Hände bauten an einem Gerüst, das die „Nordwand“ tragen sollte. Am Samstag früh wurde per Kranwagen die Kletterfläche montiert. Pünktlich zum Festbeginn konnten die ersten Besucher die Wand bestaunen. Von einem mächtigen Überhang unterbrochen, ragte sie sechs Meter hoch in den sommerlichen Himmel. Bald war die Wand von interessierten Jungbergsteigern und Schaulusti-

gen belagert und unsere Kletterer bekamen Arbeit. Mit routinierten Griffen wurden Gurte angelegt, das Seil eingefädelt, Schlingen und Knoten gebunden. Und dann: der erste Griff, der erste Schritt hinauf. So dauerte es gar nicht lange bis die „Nordwand“ schließlich erstiegen war. Der Abstieg wurde mittels Abseilen oder Ablassen bewältigt. Voller Stolz es geschafft zu haben, erreichte man wieder sicheren Boden. So ging es stundenlang. Immer mehr wollten wenigstens einmal wie ein richtiger Bergsteiger am Seil klettern. Am Wandfuß konnte man sich, an aufgebauten Tischen und Bänken, bei einem kühlen Getränk und Schmalzbrot stärken.

Bis zum Abend dauerte der Kletterbetrieb und endlich konnten die vielen Helfer bis zum Löschen der Lichter gemütlich zusammen sitzen. Am Sonntag das gleiche Bild. Ab Mittag gab es alle Hände voll zu tun und zu klettern. Die Sonne tat ihr Bestes, und da war es gut, dass die Wand im Schatten lag. Gegen 19 Uhr wurde Schluss gemacht, denn es musste ja noch eine Menge abgebaut und aufgeräumt werden.

Aus unserer Sicht war es für unsere Sektion auch diesmal wieder ein gelungenes Fest, das aber auch viel Einsatz erforderte.

So ist Im Jubiläumsjahr eine erneute Beteiligung unserer Sektion am Mainuferfest vorgesehen. Lassen wir uns überraschen!



Die Kletterwand vor dem Rathaus.

Günter Zinkand

Der Feldberg im Taunus war schuld daran, dass ich zum Bergsteigen und Bergwandern kam!

Warum eigentlich der Feldberg? Weil er der erste Berg war, den ich von meinem vierten Lebensjahr an fast täglich sehen konnte, wenn keine Wolken ihn verhüllten. Ob zu Hause oder unterwegs, der Feldberg war fast immer allgegenwärtig, und ich wollte unbedingt mal dort hinauf. Im Laufe der Jahre war ich dann mehrmals auf dem Feldberg gewesen und lernte auch die umliegenden Mittelgebirge kennen. Aber: die genügten mir auf Dauer nicht. Ich wollte höher hinauf, ja ich wollte auch die Alpengipfel gerne sehen, die ich bis dahin nur auf Bildern bewundern konnte. Doch die Alpengipfel, sie lagen für mich in unerreichbarer Ferne, bis... ja bis im Winter 1942/43 von meiner Schule für die ganze Klasse ein halbjähriger Aufenthalt in den Radstädter Tauern angeboten wurde. Das kam mir gerade recht, und ich war sofort dabei. Mein schon lange gehegter Wunsch, einmal die Berge des Alpenkammes zu sehen, ging am 12.04.1943 in Erfüllung. Dort angekommen, erlebte ich dann in 1700 m Höhe die Alpen vom ausgehenden Winter bis in den Herbst hinein. Meine ersten Alpengipfel konnte ich damals selbstständig besteigen. Doch leider ging diese schöne Zeit viel zu schnell zu Ende, und nachfolgend rückten die Alpen durch Kriegs- und Nachkriegszeit für mich wieder in weite Ferne. Vergessen hatte ich sie nie.

Als ich im Frühling 1950 erfuhr, dass es in Offenbach eine Sektion des Deutschen Alpenvereins gäbe, in der gerade eine Bergsteigergruppe im Entstehen war, nahm ich die Verbindung auf. Sofort bot man mir an, zu Pfingsten mit ins Morgenbachtal zu kommen. Am 27.05.1950 fuhr ich morgens um 4 Uhr gemeinsam mit den anderen mit dem Fahrrad los. Kaum angekommen



Die Falkenhütte unterhalb der Laliederer Spitze.

band man mich nachmittags ins Hanfseil, und senkrecht ging's auf den Mainzer Turm. Oben angekommen seilte ich im damals üblichen Dülfersitz sofort wieder in die Tiefe ab. Von oben wohl gesichert versteht sich, denn auf Sicherheit wurde großer Wert und damit mir gleich mit in die alpine Wiege gelegt. Nach diesen schönen Pfingsttagen stand mein Entschluss fest: Da mache ich weiter mit. Eschbacher Klippen, Rotenfels und die Odenwälder Kletterfelsen lernte ich in rascher Folge kennen. Später kam noch

der Battert bei Baden-Baden hinzu. Besonders das brüchige subalpine Gelände des Rotenfelses gab mir viel Sicherheit, mich routiniert in Felsen zu bewegen. Das kommt mir bis heute noch zugute.

In den nächsten Jahrzehnten folgten dann viele Klettertouren und Bergwanderungen im für mich so bedeutsamen Alpenraum. Einige der Touren möchte ich hier



Wanderungen im Regen.

herausgreifen. Im Wilden Kaiser war es die Nordkante des Predigtstuhles, im Karwendel die Herzogkante an der Laliderer Spitze, 2566 m. In den Dolomiten bestiegen wir den Langkofel über die Nordkante, 3168 m, in der Palagruppe war es die in Bergsteigerkreisen nicht ganz unbekannt Schleierrkante der Cima della Madonna, 2733 m. Die genannten Touren lagen alle nach der Alpenscala im Schwierigkeitsgrad -IV bis -V. Da ja Bergsteigen in diesen Schwierigkeitsgraden wegen der Sicherungsarbeit meist eine Mannschaftsleistung ist, ging ich all diese Touren gemeinsam mit meinen Freunden aus der ersten Bergsteiger Gruppe.

Wie den anderen Beiträgen zu entnehmen, stellte diese Gruppe ihre Aktivitäten aus den verschiedensten Gründen allmählich ein, und nun sollte es mein Bestreben sein, die in all den Jahrzehnten gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen auch an andere interessierte Sektionsmitglieder weiterzugeben. Die beste Möglichkeit für mich: Bergwanderwochen im Rahmen des Sektionstourenprogramms anzubieten. Seit 1983 habe ich bis heute 13 dieser Bergwanderwochen angeboten, an denen insgesamt 165 Mitglieder und 7 Gäste teilnahmen. Die Angebote reichten vom Berner Oberland über die Nördlichen Kalkalpen, die Niederen Tauern bis hin zu den Dolomiten. Von der Kleinen Scheidegg wanderten wir über den recht eindrucksvollen Eigernordwand-Trail nach Grindelwald und eine in der Nordwand abgehende Schnee- und Gerölllawine mit der dazu gehörenden Akustik unterbrach kurzfristig unsere Wanderung, machte aber das Erlebte noch intensiver. In den Grödnertal Dolomiten umrundeten wir die Langkofelgruppe. An den Geislerpitzen ging es vorbei zur Raschötz, und das alles bei strahlender Septembersonne! Doch das war nicht immer so. Bei einer Kammwanderung in den Kitzbühler Alpen kam das angesagte Gewitter eine Stunde zu früh, und anschließend in der Oberlandhütte war der Fußboden in dem Bereich, wo wir Platz genommen hatten, bald genauso nass wie wir selbst. Ähnlich nach einem Aufstieg zur Neuen Bamberger Hütte, wo wir noch trocken eintrafen. Sofort nach unserer Ankunft öffnete der Himmel seine Schleusen, und es regnete ziemlich heftig, und das fast 15

Stunden lang. Am nächsten Morgen ließ sich die Sonne ab und an sehen, trotzdem fiel der geplante Aufstieg zum Schafstiedel (Kitzbühler Alpen) buchstäblich ins Wasser, denn diesmal war es das Wasser von unten, das die Tour unmöglich machte. Der Weg verläuft nämlich an den drei Wildalmseen vorbei -das sind keine nebeneinander liegende Seen, sondern sie sind treppenartig zwischen 1739 m und 2324 m Höhe gelegen. Diese drei Seen ergossen ihr reichlich überschüssiges Wasser über den Weg und hätten einen Aufstieg zur Wasserschlacht gemacht.

Im Berchtesgadener Land wanderten wir zur Gotzenalm mit einem Abstieg über den Kauersteig zum Königsee. Eine weitere Wanderung führte von der Jennerbahn zum Schneibstein und über den Seeleinsee zurück zum Königsee. Ab dem Schneibsteingipfel eine gar nicht so einfache Tour, denn der Weg war durch seine sehr hohe Altschneeeauflage schwierig zu gehen. Bei einer weiteren Tour zur Blaueshütte bestieg der größte Teil der Gruppe die Schärten Spitze, und auch hier erschwerte aufgeweichter Altschnee den Weg. Gleichermaßen „erwischte“ es uns im Kleinen Walsertal. Nach einer Auffahrt zur Kanzelwand überschritten wir die Hochgehrenspitze und Hammerspitze bis zur Fiederepasshütte. Ein an und für sich leichter Weg, wenn er denn nur trocken ist. Aber außer den mit blühendem Enzian übersäten Grasflecken waren im ostseitigen Wegabschnitt die Rinnen mit aufgeweichtem Altschnee vollgestopft, was besondere Vorsicht erforderte.

Vom Achensee aus machte ich mit 13 Bergfreunden einige Wanderungen ins für die meisten unbekannt Karwendel und Rofan. Vom Großen Ahornboden aus gingen wir die Laliderer Nordwände entlang zur Falkenhütte und übernachteten dort. Weiter ging es dann zum Kleinen Ahornboden mit einer Rast am Denkmal des Karwendelerschließers Hermann v. Barth und durch das Johannistal nach Hinterriss. Gerade dieser Weg durch das Herz des Karwendels war für alle recht eindrucksvoll. Im September 1999 war für längere Zeit gutes Wetter in den Alpen angesagt. Kurzfristig fanden sich fünf Sektionsmitglieder für eine Wo-



Wer kennt es nicht – das Matterhorn.

chenfahrt zusammen. Obertauern ist mit 1700 m Höhe ein idealer Ausgangspunkt für Höhenwege und Gipfel der Radstädter Tauern. In sechs Tagen konnten wir sechs Gipfel besteigen. Östlich von Obertauern ist die Landschaft vom Urgestein und westlich vom Kalkgestein geprägt, was die Höhenwege und Gipfel für Bergwanderer recht abwechslungsreich gestaltet. Wie herrlich, dass man hier noch oft allein ist, denn das ist ja nicht mehr überall der Fall. Kandersteg mit seinen vielen Tourenmöglichkeiten war das Ziel von herbstlichen Wandertagen. Besonders der Südrampenwanderweg, der beim Bau der Lötschbergbahn hoch über dem Rhonetal entstand, bietet einen ständigen Blick in das Rhonetal und in die Gipfelwelt des Wallis. Ein Weg, der sich lohnt, und der von Kandersteg aus mit dem Zug schnell erreichbar ist. Dem Leser wird möglicherweise aufgefallen sein, dass neben bekannten Zielen auch unbekannt Wandergebiete beschrieben wurden. Gerade diese können einem Bergwanderer das

Gefühl einer gelungenen Tour vermitteln, denn das Erlebnis Natur, Berg und Fels ist mit dem bekannter Regionen vergleichbar. Hinzu kommt der Faktor Ruhe und Einsamkeit, welche bei Zielen mit klangvollen Namen seltener oder gar nicht zu finden sind.

Dass ein weltbekannt Berg und ein unbekannt Berg mir das gleiche faszinierende Erlebnis vermittelten, möchte ich im Folgenden schildern: Vier Jahrzehnte hatte mich das Matterhorn wenig interessiert, ich weiß nicht warum. Vielleicht weil es auf Schokoladenpackungen und sonstiger Werbung zu sehen ist? Doch 1990 tauchte im Jahresprogramm unserer Sektion das Angebot auf, eine Woche im Bereich des Matterhorns zu wandern: Ich entschloss mich, teilzunehmen. Wir kamen am Nachmittag in Zermatt an, das berühmte Horn war leider in Wolken verhüllt. Am nächsten Tag wanderten wir in Richtung Zmutt, und das weltbekannte Horn lag immer noch im Nebel. Plötzlich hob sich die Spitze vom dunkelblauen

Himmel ab, während alles andere immer noch von der Nebelwand verdeckt wurde. Die Nebel lichteten sich, und der Berg stand vor uns in seiner vollen Größe. Von diesem Nebel-Schauspiel war ich so fasziniert, dass ich in den folgenden Jahren noch zweimal hierher zurück kehrte.

Ortswechsel: Jahre später bei der vorseits schon erwähnten Karwendeltour war unser Ziel die Lamsenhütte. Wir fuhrten bei Sonnenschein von Pertisau über die kleine Mautstraße ins Falzturmtal zum Parkplatz bei der Gramaialm. Die Alm liegt direkt unter der Sonnjochspitze (2457 m). Während der Fahrt freute ich mich schon darauf, morgens den Blick vom Falzturmtal ins Karwendel werfen zu dürfen. Es sollte anders kommen. Das ganze Tal steckte in einer flachen und dichten Nebelschicht. Als wir uns auf dem besagten Parkplatz für die Wanderung fertig machten, trat plötzlich der Gipfelaufbau der Sonnjochspitze unwirklich hoch über uns aus dem Nebel hervor, genau wie damals das Matterhorn. Die besagte Sonnjochspitze ist etwa 2000 m niedriger als das Matterhorn und nur wenigen Wanderern bekannt und daher auch nicht wie das besagte Horn auf einer Schokoladenpackung oder sonstiger Werbung zu sehen. Aber die Vorstellung, die uns die Sonnjoch-

spitze bot, hatte die gleiche Anziehungskraft wie das berühmte Matterhorn über Zermatt.

Es sind nun seit Beginn meiner Aktivitäten über 53 Jahre vergangen. In dieser Zeit hat sich vieles geändert, mir scheint, mehr als in den ersten 50 Jahren des Bestehens unserer Sektion. Einen Punkt möchte ich herausgreifen: Das Schuhwerk, mit dem man damals durch das Gebirge ging.

Vor 53 Jahren war die Übergangszeit der mit Randnägeln (Tricouni) beschlagenen Bergschuhe hin zu den Schuhen mit Gummisohlen (Lukleinsohlen). Noch Jahre später, nachdem der letzte Tricouninägelper auf die sicheren Gummisohlen umgestiegen war, gaben im leichten bis mittelschweren Felsgelände die noch sichtbaren Nagelspuren der alten Bergschuhe, insbesondere im unübersichtlichen Fels, dem Bergsteiger die Gewissheit, dass er auf der richtigen Route ist.

Damals waren es für uns nur die Alpen, die das Ziel waren, heute stehen den Bergfreunden weltweit viele Gebirge offen. Trotzdem sollten auch die nachdrängenden Generationen ein Gebirge, das m. M. nach zu den schönsten und vielfältigsten auf dem Erdball zählt und die ersten fünf Buchstaben unseres Vereines trägt, nicht vergessen.

Hans Zubrod

Gedanken eines Altbergsteigers – über das, was vor 50 Jahren anders war

„Was war das für eine herrliche Zeit, damals!“ hört man immer öfter im Kreis derjenigen, die sich nach Krieg und unmittelbarer Nachkriegszeit in der Bergsteigergruppe (vgl. Chronik, sog. „1. Bergsteigergruppe“) unserer Sektion zusammengefunden hatten zur Vorbereitung mit Gleichgesinnten auf kommende Bergfahrten. Auch nach Befreiung von sicherlich mitschwingendem nostalgischem Ballast erweist sich die rückblickende Feststellung als zutreffend: Die Zeit war wie geschaffen dafür, das Bergabenteuer zu suchen und zu finden.

Über die Entstehung unserer kleinen Gruppe hat unser Freund Norbert unter dem „Pseudonym“ „Die Bergsteigergruppe“ auf Seite 15 ff. in der Festschrift zum 50jährigen Sektionsjubiläum unter dem unmittelbaren Eindruck des damaligen Geschehens trefflich berichtet. Man liest aus seinen Zeilen noch heute die gespannte Erwartung, die uns beherrschte, nachdem wir unsere ersten Bergsommer bestanden hatten. Einige Hindernisse waren auf unserem Weg schon zu überwinden, unserem außerordentlichen Auftrieb konnten sie aber nicht standhalten. Zwar war die weitere Entwicklung unserer Umgebung noch weitgehend ungewiß, auch fehlte es an mancherlei.

Wer aber meint, deshalb müßten wir es doch besonders schwer gehabt haben, liegt falsch. Rückblickend und in Kenntnis der weiteren Ent-

wicklungen, die unser Tun direkt oder indirekt betrafen, werden wir wohl alle das Eingangszeit bestätigen.

Anhand einiger Vergleiche will ich zeigen, daß wir eine gute Zeit hatten und spätere Entwicklungen nicht vermißt haben. Wir haben uns auf das eingestellt, was uns zur Verfügung stand. Daß das oft nicht viel war, hat unser Erleben wohl eher bereichert.



Zu unserer Zeit üblich: Unsere Zelte am Fuß der Berge bei La Bérarde (Dauphiné) 1962.



Unser Material zum Klettern 1959.

Zuerst die Ausrüstung. Der ASMÜ-Katalog hatte 32 oder 64 Seiten im Format DIN A 5, da war die Auswahl einfach. Die später üblichen großformatigen und farbigen Kataloge in Buchstärke hätten uns damals wohl erschreckt. Entsprechend einfach war unsere Ausrüstung, sie hat uns aber immer gereicht. Vieles, was auch wir später an „Unentbehrlichem“ angeschafft haben, hatte uns zuvor kaum gefehlt. Natürlich haben wir die gewaltigen Ausrüstungsverbesserungen gerne genutzt. Die Ausmusterung der Hanfseile und der Ersatz der schweren Karabiner durch solche aus Leichtmetall wurden auch von uns freudig begrüßt, auch andere Entwicklungen vom Ersatz des fürchterlichen Trenker-cords durch Kunstfasertextilien über leistungsfähige Schuhe bis zu weiterentwickelten Sicherungshilfen, nicht zu vergessen die geniale Erfindung des Klettverschlusses, fanden unseren

Beifall. Aber auf die einfache Art war es auch gegangen, und mit dem Begriff „Fortschritt“ pflegten wir einen vorsichtigen Umgang. Oft genug sind wir anderen begegnet, die sich vom Leichtmetall so viel mehr umgehängt hatten, daß das vorher übliche Gewicht wieder erreicht wurde. Wir fragten uns: Wo ist da der Fortschritt? Der Hinweis auf mehr Möglichkeiten und größere Sicherheit zog auch nicht immer, denn allerlei Neuheiten waren wirklich entbehrlich, und wir waren es gewohnt, von unserer bescheidenen Ausrüstung den rechten Gebrauch zu machen und kamen für unsere damaligen Ziele damit gut zurecht.

Was eindeutig neue Möglichkeiten eröffnete oder die Sicherheit erhöhte, nahmen wir natürlich gerne an, und wenn schon damals jemand die Halbmastwurfsicherung entdeckt gehabt hätte, hätten auch wir uns besser gefühlt.

Bevor es so richtig losgeht, soll – so liest man in den letzten Jahren in vielen Lehrbüchern – systematisch trainiert werden. Unsere Vorbereitung bestand aus Klimmzügen am Türrahmen, auch hatten die meisten von uns einen Expander, dessen häufiger Gebrauch uns manchen Schweißtropfen entlockte, und Ausdauertraining bot der Alltag, indem wir unsere Wege zu Fuß oder per Fahrrad zurücklegten. Auch die Anreise zum Klettergarten geschah samt Rückweg meist auf dem Rad, und das waren jeweils zwischen 40 und 90 km einfache Strecke, da konnten allein hierbei schon mal 400 – 500 km im Monat zusammenkommen. Einiges Trainingswissen holten wir uns aus – meist älteren – Lehrbüchern; die großen neuen Druckwerke voller Tabellen, Grafiken und Anleitungen zum Spezialtraining gab es noch nicht, und wir haben sie auch nicht vermißt. Ihr potentieller Nutzen soll nicht in Frage gestellt werden, aber wir waren ohne sie zufrieden.

Wenn wir nun in den Klettergarten zogen, wollten wir uns zweifellos für unsere Bergfahrten vorbereiten. Der reine Trainingsgedanke stand für uns jedoch im Hintergrund, die Klettergartenfahrten waren selbst Erlebnis und nicht reine Vorbereitungstätigkeit. Sie waren vorwiegend Selbstzweck, nur nebenher Mittel zum Zweck, der späteren Bergfahrt. Wir wollten erleben, nicht trainieren. Daß sich ein beachtlicher Trai-

ningseffekt dabei von selbst einstellte, galt als angenehme Nebenerscheinung.

Bergbücher waren sehr gefragt, denn es wurde viel gelesen. Die neuen oder neu aufgelegten Bücher wurden von einigen angeschafft, die anderen liehen sie aus. Klassiker holten wir in der Sektionsbücherei, die uns sehr nützlich war und stark von uns beansprucht wurde. Besonders die „Zeitschrift des Alpenvereins“ und „Der Bergsteiger“ waren begehrt. Das Schrifttum war überschaubar, man kannte sich aus. Wichtiges hatten die meisten von uns gelesen, und wir konnten uns über die Inhalte austauschen. Daß es einmal eine solche Menge Bergbücher geben würde wie heute, daß eine derartige Flut von Neuerscheinungen jeden Überblick unmöglich machen würde, konnten wir uns nicht vorstellen. Es gab einen Standard. Was dazu gehörte, kannten fast alle, und so manches Buch wurde auch mehrmals gelesen. Die vielen Veröffentlichungen der letzten Zeit haben uns nicht gefehlt. Bestimmt ist in neuerer Zeit auch eine große Zahl wunderschöner, inhaltsreicher Bücher erschienen, doch scheint der Sättigungsgrad überschritten, und damit ihr Nutzen in Frage gestellt. Berichte über neue Varianten und Höchstleistungen, verschiedene Schilderungen, Fahrtenberichte und Diskussionen, auch über kommerzielle Aspekte des Bergsteigens oder gefälschte Fahrtenberichte mit der Folge gerichtlicher Auseinandersetzungen können kaum mehr „verdaut“ werden. Einige beinhalten keinen Informationsgewinn, sondern dienen primär der Selbstdarstellung der beteiligten Akteure. Zeitschriften erschienen in so großer Zahl, daß schließlich einige eingestellt, andere zusammengelegt werden mußten.

Ein lobenswertes Beispiel gab die Buchreihe „Berge der Welt“ der schweizerischen Stiftung für alpine Forschungen: sie stellte 1969 ihr Erscheinen ein mit der Feststellung, Zweck und Aufgabe der Buchreihe seien erfüllt, das Thema erschöpft, so daß die Sammlung abgeschlossen werde (Vorwort zu Band 17). Eine erfreuliche Beschränkung in einer Zeit, in der Gedrucktes vielfach auszufern droht.

Ein Thema hat schon lange vor unserer Zeit Bergsteiger, vor allem die schreibenden, beschäftigt: Bergsteigen und Sport. In sehr lesens-

werten Ausführungen setzte sich A. F. Mumery schon 1895 in „Meine Bergfahrten in den Alpen und im Kaukasus“ mit dem Thema auseinander – und bekannte sich zum Sport! Der DAV hat für sich die Frage durch den Beitritt der Sektionen zu den Landessportbünden entschieden, was für uns nicht denkbar gewesen wäre. Wir verstanden das Bergsteigen als Zusammenwirken von körperlicher Leistung mit geistigem Bemühen und seelischem Erlebnis; die sportliche konnte für uns also nur eine von mehreren Seiten des Bergsteigens sein und damit der Sport keinesfalls der übergeordnete Begriff. Die Vorstellung von dem, was Sport ist, hat sich, seit sich die ersten Bergsteiger dazu äußerten, stark gewandelt, und ob eine Betätigung dem Sport zuzuordnen ist, hängt entscheidend davon ab, wie Sport definiert wird. Mit der heute teilweise verbreiteten Vorstellung von Leistungs- und Wettkampfsport, der meßbare Leistungen, Wettkampf und Rekorde, Publikum und Kommerz beinhaltet, hat Bergsteigen sicher nichts zu tun. Doch kann Bergsteigen sehr wohl einem Sportbegriff entsprechen, der sich an der persönlichen Leistung, deren Entwicklung und der Freude daran orientiert. So gesehen mag Bergsteigen sogar eine ganz ideale Form von Sport sein. Das ändert nichts daran, daß wir uns auch bei höchst schweißtreibender Beschäftigung nicht als Sportler fühlten. Es war einfach für uns: unser Tun hatte eine sportliche Seite, war aber nicht Sport.

Nur am Rande: Das Sportklettern hätten wir damals wie heute einer anderen Welt zugeordnet, ebenso das, wie ich meine, manchmal merkwürdige Training hierfür. Wir begingen im Klettergarten Routen – von unten bis oben, einer führte, die anderen kamen nach – aber nicht „Stellen“, einzelne kurze Kletterstellen also. Es ging uns weniger darum, einen 2 – 3 Meter langen sehr schwierigen Überhang, Riß oder eine Verschneidung zu bewältigen, sondern Seillängen zu klettern und dabei mit der gesamten Technik, insbesondere der Seilbedienung und hier wieder der Sicherung, vertraut zu werden. Wenn wir gesehen hätten, wie einer von oben gesichert eine schwierige Stelle angeht, etliche Male und dabei immer wieder ins Seil fliegt, bis er es mit letzter Kraft schafft, um dann erschöpft

abgelassen zu werden, hätten wir das als Verstoß gegen alle für uns geltende Regeln angesehen und den so Tätigen mit Verachtung gestraft. Auch wir hatten eine Vorstellung von Stilreinheit, die sich nicht unbedingt mit der heutigen deckt.

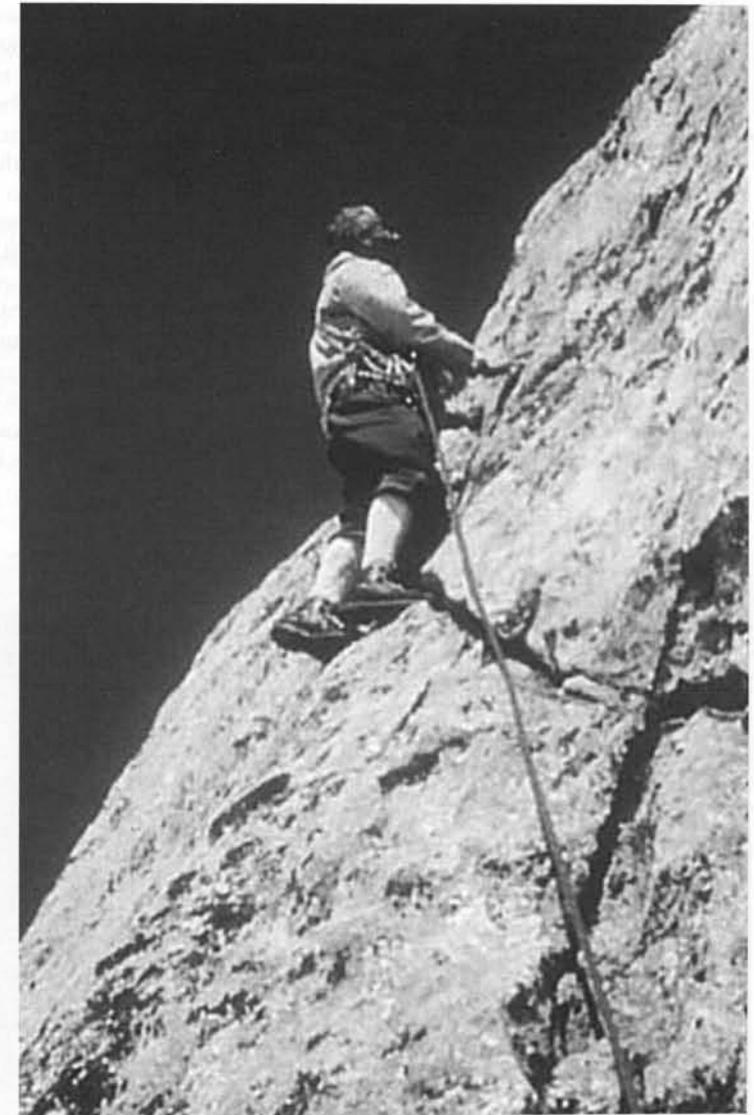
Ein weiterer Kernbestandteil unserer Betätigung war das Zelten, im Klettergarten wie im Gebirge. Ohne Zelt ging wenig. Das Zelt war Ausgang und Endpunkt aller Unternehmungen, eine Art tragbare Heimat, die eine perfekte Geborgenheit bot und die man überall mit hinnehmen konnte. Entscheidend dabei war das „überall“. Wo es uns gefiel, ließen wir uns nieder. An den Eschbacher Klippen konnte man aus dem Zelt heraus den anderen beim Klettern zusehen, im Rotenfels waren es, oben angekommen, nur einige Schritte zu den Zelten. Viel wichtiger war aber die totale Unabhängigkeit von festen Stützpunkten im Gebirge. Beim ersten Mal mußten wir Lehrgeld zahlen: viel zu niedrig für die hohen Gipfel hatten wir den Zeltplatz im Karwendel gewählt. Doch Erfahrung ist häufig der beste Lehrmeister. Im nächsten Sommer standen die Zelte rund 1400 m höher am Sellajoch, im folgenden Jahr am Rolpass unter dem Cimone della Pala. Schier grenzenlose Möglichkeiten taten sich auf, Bergsteigen ohne Zelt war für uns schwer denkbar. Das Zelt unter der Crozzon-Nordkante in der Brenta, wo in zwei Wochen ein einziges Mal ein paar Bergwanderer vorbei kamen, das entsprach unserer Vorstellung von Freiheit. Und heute? An all unseren früheren Plätzen wird man wahrscheinlich schneller von irgendeiner „Ordnungsmacht“ vertrieben, als man das Zelt aufstellen kann. Daß das beim heutigen Andrang so sein muß, ist nicht zu bestreiten. Ein Massenzelten in der freien Natur kann kaum stattfinden. Also muß man auf den Campingplatz. Wer dort Platz findet, muß sich – wie überall, wo viele beisammen sind – einem Reglement unterwerfen, manche Unannehmlichkeit hinnehmen und auf einiges verzichten, was uns das freie Zelten zum Erlebnis machte. Wir genossen, wie viele auch Jahrzehnte vor uns, ein Privileg, mit dessen zeitlicher Begrenztheit wir gar nicht rechnen konnten. Vielleicht waren wir die letzten, die die Alpen noch mit Leslie

Stephen als „Playground of Europe“ (1894, deutsch von W. Rickmer Rickmers, 1936, und Henry Hoek, 1942) betrachten konnten, ganz einfach deswegen, weil wir noch wenige waren. Vergleicht man, wie unbekümmert man diesen schlagwortartigen Buchtitel vor 50 – 60 Jahren noch gebrauchen konnte und welches Unbehagen sein undifferenzierter Gebrauch heute auslösen kann, erkennt man schon daran die gewaltige Entwicklung, die das Bergsteigen in diesen Jahrzehnten genommen hat. (Das Buch hat jedoch diese Entwicklungen überdauert und gehört heute wie bei seinem Erscheinen zu den hervorragenden Werken der Bergliteratur.)

Nicht nur beim Zelten genossen wir Ruhe und Einsamkeit. Unterwegs war es nicht anders. An der Schleierkante hatten wir auf der Malga sopra Ronz in einer Hirtenhütte übernachtet. Im Anstieg hatten wir am Morgen eine Führerpartie über uns. Sie war, wie bei Führerpartien üblich, schneller als wir, und wir sahen sie schon bald nicht mehr. Den ganzen herrlichen Sommertag hatten wir diesen einmaligen Weg, den Traum so vieler, für uns allein. Nichts besonderes, eine Kletterroute hatte man an dem betreffenden Tag meist für sich. Vielleicht traf man am Gipfel mal eine fremde Partie, aber unterwegs jemandem zu begegnen, war ein Ereignis. An solches gewöhnt, wollte ich meinen Ohren nicht trauen, als mir sehr viel später von einem mißglückten Tourenversuch berichtet wurde: „Als wir am Einstieg ankamen, waren schon drei Parteien in der Tour und weitere vier warteten noch unten.“ Da man in diesem Fall wohl kaum vor Mittag hätte einsteigen können und dazu den „Abraum“ von sieben Seilschaften aufs Haupt bekommen hätte, blieb nur der Rückweg; die vielgepriesene Bergeinsamkeit war an einem solchen Tag nicht zu haben. Mit dem immer stärker einsetzenden Massenbetrieb kamen im Lauf der Jahre und Jahrzehnte auf vielen Gebieten die Reglementierungen. Sowohl von den Bergsteigern selbst, voran dem DAV, wie von außen wurde immer mehr geregelt, der Ansturm war anders nicht zu bewältigen. Noch heute gibt es immer wieder Streit zwischen den Vertretern der Bergsteigerschaft und den verschiedenen Behörden und Inter-

sengruppen. Wir konnten noch klettern gehen, wann und wo es uns gefiel, bei entsprechendem Auftrieb auch im Winter, fragen mußten wir niemanden. Auf dem Weg zum Klettergarten standen keine Hinweistafeln, die uns in die Schranken wiesen. Das war auch nicht nötig. Zum einen sind viele Probleme, die der Regulierung bedurften, erst viel später entstanden, zum anderen waren wir schon damals sorgsam darauf bedacht, möglichst keine Schwierigkeiten entstehen zu lassen. Keiner warf seinen Abfall in die Gegend, niemand riß Pflanzen aus. Auch wo wir zwei Wochen gezeltet hatten, war davon nichts mehr zu sehen, nachdem sich ein paar plattgedrückte Halme wieder aufgerichtet hatten. Geschriebene Gesetze waren weder vorhanden noch schienen sie erforderlich, ungeschriebene allerdings galten in unserer kleinen Gemeinschaft uneingeschränkt und wurden anerkannt. Geriet da einer auf Abwege, gab es auch mal ein lautes Wort, für die Einhaltung der ungeschriebenen Regeln sorgte so die Gemeinschaft aus sich heraus.

Das Wort „Umwelt“ kam in der Presse und der Umgangssprache noch nicht vor, ein Zeichen dafür, wie wenig problembeladen den Menschen der damaligen Zeit ihr Umgang mit der Natur erschien. Viele unserer heutigen Schwierigkeiten sind erst später entstanden. Andere bestanden längst, waren aber der Allgemeinheit nicht bewußt. Unsere Aktivitäten bedeuteten engen Naturkontakt, dennoch waren bewußte Berührungen mit dem, was man heute Umweltprobleme nennt, selten. Auch auf die-



Der Autor vor 43 Jahren am Piz Badile im Bergell.

sem Gebiet hatten wir es leichter als spätere Bergsteigergenerationen. Mit den für uns vergleichsweise geringen Problemerkundungen haben wir uns durchaus befaßt und versucht, uns so zu verhalten, wie es Natur und Umwelt zuträglich war. Damit hatten wir keine Mühe. Die Natur war unser Freund und unser Feld. Wir haben sie pfleglich behandelt. Daß sich zwischen Mensch und Natur einmal ein derartiges Span-

nungsfeld aufbauen würde, war für uns kaum vorstellbar.

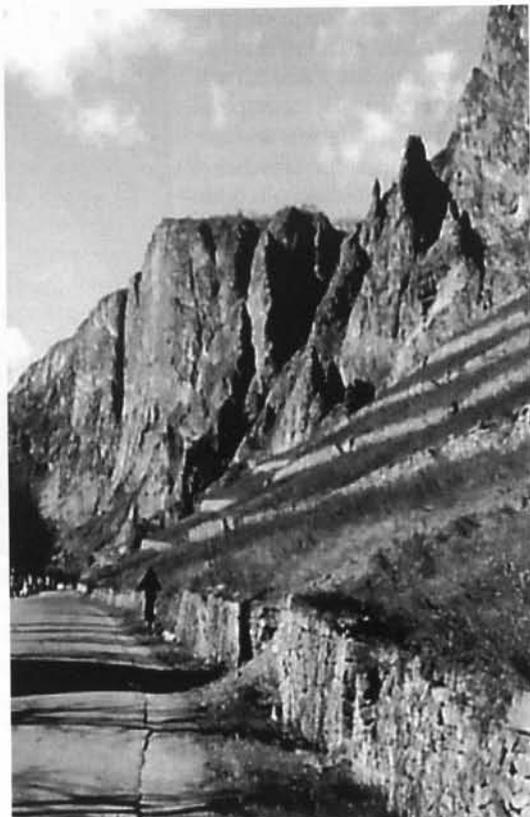
Es gibt weitere Beispiele für das, was ich hier ausdrücken will. Es soll aber mit dem Vorstehenden genug sein.

Eine vergleichende Gesamtbeurteilung unserer nun schon weit zurückliegenden Vergangenheit mit späteren Zeiten ist nicht beabsichtigt und wäre auch unsinnig. Daß uns einiges am modernen Alpinbetrieb nicht so gut gefällt, steht dem nicht entgegen. Die gewaltigen Änderungen eines halben Jahrhunderts auf gesellschaftlichem, wirtschaftlichem, technischem und kulturellem Gebiet haben das Bergsteigen genau so erfaßt wie alle anderen Lebensbereiche. Wer heute unter ganz anderen Umständen auf Ber-

ge steigt, wird sein Bergerleben genau so finden wie wir vor langer Zeit. Was mich aber veranlaßt hat, mich zu erinnern, ist die über lange Zeit gereifte sichere Erkenntnis, daß sich unsere kleine Gemeinschaft zu einer Zeit zusammengefunden hat, die wie für uns geschaffen war. Diese für uns so unkomplizierte Zeit haben wir gerne angenommen, etwas jugendliche Unbekümmertheit hat uns dabei geholfen. Und heute können wir aus der Entfernung mit großer Freude zurückblicken auf erfüllte Bergsteigerjahre. Und dann erzählen wir uns von großen und weniger großen Gipfeln, von rassigen und gemächlichen Kletterfahrten, von Lagerfeuern, Biwaknächten und wilden Gesängen. Und sind heute noch glücklich. Und dankbar!



Abseilen im Dülfersitz an der Punta Kögel (Karnische Voralpen).

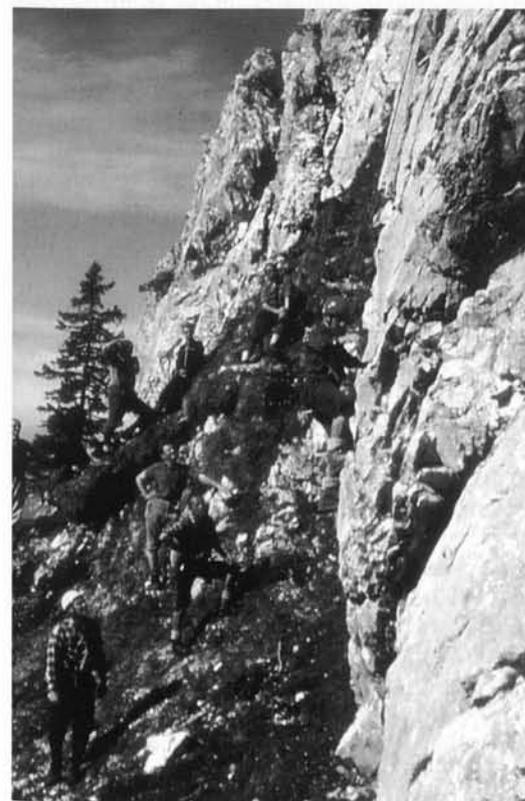


Rotenfels mit Bastei, Glockengrat und Spitzem Turm.

Werner Herdt

Die zweite Bergsteigergruppe

Nach Auflösung der „Alten Bergsteigergruppe“ (auch 1. Bergsteigergruppe genannt) 1962 beschloss die Sektion, eine neue Bergsteigergruppe ins Leben zu rufen. Etwa 15 Mitglieder fanden sich zusammen und gründeten zwei Jahre später bei einem Treffen im Speyereck an der Mainstraße, die „Neue oder auch zweite Bergsteigergruppe“. Waldemar Becker übernahm die Leitung einer altersmäßig bunt gemischten Gruppe, in der auch einige Veteranen aus der alten Truppe, wie Günter Zinkand, Harald Rupp, Rudolf Weber und Werner Herdt, mit da-



Kletterübungen in Nähe des Gimpelhauses.

bei waren. Es begannen wieder Aktivitäten in den Klettergärten Morgenbachtal und Rotenfels. Auch Nachtwanderungen standen auf dem Programm und erfreuten sich besonderer Beliebtheit sowie guter Beteiligung.

1965 fand in den Tannheimer Bergen ein erster Kurs über Sichern und Selbsthilfe in der Seilschaft statt, an dem alle Gruppenmitglieder teilnahmen. Für die Durchführung des Kurses wurde von der Sektion ein Bergführer engagiert. An geeigneten Felsen in Nähe des Gimpelhauses wurden Standplätze eingerichtet, wo u.a. das Abfangen von Stürzen im Nachstieg geübt wurde. Rettungsmaßnahmen wurden simuliert, indem an Flaschenzügen „Verletzte“ zum Standplatz hochgezogen wurden. Wie man mit dem Seil und ein paar Schlingen eine Trage herstellt, wurde ebenfalls von unserem Bergführer vorgeführt.

Richtiges Klettern fehlte nicht, denn so nebenbei wurden auch der Gimpel-Westgrat mit dem bekannten „nur Mut Johann“ und die Kellenspitze erklettert.

Inzwischen war die Gruppe auf etwa 25 Mitglieder angewachsen, mit einem sogenannten harten Kern von 15 Bergsteigern. Gruppenabende fanden jeden 2. und 4. Donnerstagabend, anfangs in verschiedenen Lokalitäten statt. Bis wir schließlich durch Dr. Kurt Marquard auf das damalige Fliegerheim aufmerksam wurden. Vorteil: dort konnten ungestört Diavorführungen und Seilübungen durchgeführt werden, auch so manches Fest wurde gefeiert. Nicht zuletzt die Jahresabschlussfeiern mit dem fast legendären Weihnachtsteppich sind uns heute noch in bleibender Erinnerung. Aber auch die Fastnachtsfeiern erfreuten sich besonderer Beliebtheit.

1968 übernahm dann Rudolf Weber die Gruppenleitung und mit ihm dehnten sich die Unternehmungen nun auch in Richtung Pfalz und die Fränkische Schweiz aus.

War es in der Pfalz die Dahner Hütte vom Pfälzerwald-Verein, von der aus wir die umliegenden Felsen zu erklimmen versuchten, so lockten uns im Frankenland die Felsen im Trubachtal und seiner Umgebung.

Unvergessen ist die Winterfahrt 1969/70 mit Skikurs auf der Südwienner Hütte in den Rad-



Walter Müller im Quergang am Bock – in der Pfalz.

städter Tauern, an der auch die heutigen Senioren Lilo Renner, Änne und Heinrich Becht teilnahmen. Der Höhepunkt: Das Jahr 1970 wurde mit einer Skiabfahrt mit Fackeln begrüßt. Seit der Entdeckung des Leitsberghauses 1973 ging es dann regelmäßig in die Fränkische Schweiz. Es wurde für uns zum Ausgangspunkt für die dortigen Touren, wobei für einige nicht nur Klettern auf dem Programm stand. Seit vielen Jahren

wird nämlich an den Wochenenden von einigen Gruppenmitgliedern der Hüttendienst mit versehen (vgl. auch den Beitrag über das Leitsberghaus). Heute ist das Haus im Besitz der Sektion Mittelfranken und wird weiterhin auch von uns Offenbacher Sektionsmitgliedern genutzt.

1976 habe ich dann selbst die Gruppenleitung übernommen. Kurze Gruppenfahrten ins Gebirge führten uns ins Rofan, das Berchtesgader Land (Blaueishütte), ins Rätikon (Heinrich Hüter-Hütte), sowie ins Wettersteingebirge und zu den Kreuzbergen. Viele Kletterfahrten gelangen, denn wir kehrten immer wieder zufrieden zurück.

Ab und an jedoch vereitelte Dauerregen und Schnee eine Bergfahrt, so dass wir unverrichteter Dinge die Heimreise antreten mussten. So geschehen auf der Blaueishütte, wo wir über den Blaueisgletscher nicht hinaus kamen und uns später mit Würfelspiel auf der Hütte die Zeit vertreiben mussten. Nicht viel besser erging es uns auf der Toni Lenz-Hütte und einmal in den Kreuzbergen. Doch beim zweiten Versuch konnten endlich einige Kreuzberge erstiegen werden. 1987 und 1989 beteiligte sich unsere Sektion an den Mainuferfesten, wo sich die Bergsteigergruppe aktiv beteiligte. 1989 mit einer Kletterwand, die zu den Attraktionen des Festes gehörte.

1988 entstand aus der Bergsteigergruppe, eine Jugendgruppe, die von Sabine und Volker Meiss geleitet wurde. Mit der Bergsteigergruppe ging es gemeinsam zum Klettern. Drei Jahre später beschloss der Vorstand der Sektion, eine Familiengruppe zu bilden, was der Bergsteigergruppe diejenigen Mitglieder entzog, die selbst Kinder hatten. Silvia und Klaus Walter übernahmen zunächst die Leitung der Familiengruppe. Mit dieser Verlagerung der Interessenschwerpunkte verlor sich in den 90er Jahren die Gemeinschaft der Bergsteigergruppe immer mehr, so dass sie schließlich aufgegeben wurde. Gleichwohl wird heute noch immer der Hüttendienst auf dem Leitsberghaus von einigen Mitgliedern wahrgenommen.

Bleibt für die Zukunft zu wünschen, dass sich eine neue (junge) Bergsteigergruppe zusammen finden wird.

Peter Betz, Marcus Schwarz

Klettern in der Sektion in den Achtziger Jahren

Darauf angesprochen, einen Beitrag zur Jubiläums-Festschrift des Offenbacher Alpenvereins zu schreiben, der sich mit der Zeit beschäftigt, in welcher ich mit dem Klettern im Rahmen der DAV-Sektion Offenbach begann, versuchte ich zu bestimmen, was aus jener Zeit „übrigbleibt“. Ich denke, es sind zwei Dinge: Einmal schöne persönliche Erinnerungen an Klettertage mit Erlebnissen in der Natur eingebettet in eine positive Gruppenatmosphäre, andererseits die Erkenntnis, dass diese Zeit mittlerweile (kletter-)historisch geworden ist. Mit ihr wurde die große Entwicklung des Klettersports in dem Mikrokosmos „Klettern im AV Offenbach“ im Kleinen, etwas verspätet und weniger konsequent im Ganzen nach- und mitvollzogen. Denn Klettern in Reinkultur (heute populär geworden als free-climbing) gab es zunächst in unserer Sektion gar nicht. Man pflegte die „Bergsteigergruppe“ getreu der alpinen Ausrichtung des Hauptvereins in München. Die Bergsteigergruppe offenbacher Prägung war damals ein bunt gemischtes Völkchen, mit Vertretern aller Altersklassen und Interessenrichtungen. Und so gab es zu Beginn der Achtziger Jahre Mitglieder der Gruppe, die das Felsklettern in den nahen Mittelgebirgen – im damals üblichen Stil – durchaus als Selbstzweck betrieben. Gelegentliche alpine Ausreißer seien hier eingeschlossen.

Doch auch die Offenbacher „Kletterszene“ konnte sich der Dynamik des Freiklettergedankens nicht entziehen, die mit zeitlicher Verspätung aus den siebziger Jahren auch in die hessischen Breiten kam. Zur gleichen Zeit eröffnete sich durch die Bewirtschaftung des Leitsberghauses in der Fränkischen Schweiz die Möglichkeit, einen Stützpunkt im „deutschen Freikletterzentrum“ zu unterhalten. In den folgenden Jahren wurde diese ausgiebig genutzt und

war der Katalysator für weitere Entwicklungen. Gestandene Kletterer, die bisher das An-den-Haken-Ziehen als obligatorische Methode praktizierten, stellten dies in Frage und versuchten, ohne diese Technik zurechtzukommen. Auch ansonsten änderte sich die Art des Kletterns. Der wiederkehrende Besuch der immer gleichen Felsen an den Kletterwochenenden wich dem planmäßigen Erkunden neuer Klettermöglichkeiten. Die Klettersaison als solche weitete sich von der Schönwetterjahreszeit in das früheste Frühjahr und den späten Herbst aus. Jugendliche Mitglieder wie die Zwillinge Sabine und Simone Meiss, Volker (damals) Hofmann und Marcus Schwarz stießen zur Gruppe hinzu und wurden aktive Mitglieder. Ihr weiteres Engagement ermöglichte später eine eigenständige Jugendgruppe in der Sektion.

Kennzeichen dieser Jahre war der gute Zusammenhalt der Gruppe. Trotz der großen Bandbreite der verschiedenen Interessen vom reinen Wanderer bis zum reinen Felskletterer gab es immer gute Stimmung und verbindende gemeinsame Aktivitäten. Legendär waren die gemeinsamen Grillabende an den verlängerten Wochenenden im Leitsberghaus, wo jeder etwas zum Gelingen beisteuerte, und die Übersättigung nach dem Mahl vorher nicht gekannte Grade erreichte. Am nächsten Morgen konnte man sich dann in dem damals noch nicht als „brandgefährlich“ eingestuften Matratzenlager im Dachgiebel ganz allmählich vom heraufziehenden Kaffeeduft wecken lassen. Nachdem bereits die Eiligen den Frühstückstisch geräumt hatten und zum Wandern ausgezogen waren, war es dann auch für die Kletterer Zeit, sich aus ihren Schlafsäcken zu pellen, um Kalorien für die bevorstehenden Abenteuer im Jurakalk zu bunkern.

Der gute Geist der Klettergruppe in all den Jahren war Werner Herdt, der unermüdlich als Funktionär und als Aktiver tätig war. Immer wenn Not am Mann war, sprang er ein. Neuzugängen stand er stets als Seilerster zur Verfügung, wobei er niemals aus der Ruhe zu bringen war.

Neben dem Gemeinschaftssinn wurden in der Klettergruppe durchaus auch sportliche Ambitionen gepflegt. Daniel Gerlach, eines unserer

VERGANGENES AUS DEN GRUPPEN DER SEKTION

Mitglieder und aus der Jugendgruppe hervorgegangen, hat beispielsweise längst im Klettermekka „Fränkische Schweiz“ Wohnsitz genommen und seine Kletterfertigkeiten bis in den 10. Grad hinein gesteigert. Er bezeichnet die Route „Plastikfieber“ an der Holzgauer Wand (10-/10) als seine schwerste Tour und hat mittlerweile das Führen eines Tourenbuches aufgegeben, so dass er gar nicht mehr genau angeben kann, wie viele Routen im unteren 10. Grad er schon geklettert hat. Seit einiger Zeit begeistert er sich für das Bouldern und meistert auch dort Probleme, die – soweit eine Übertragung von Schwierigkeitsgraden überhaupt möglich ist – auf dem gleichen Niveau angesiedelt sind.



Werner Herdt in einer Route am Rötelfels (1982).

So wurde damals geklettert. Der Brustgurt war noch obligatorisch. Friends gab es zwar schon, der klassische Felskletterer verzichtete aber durchaus auf die Nutzung der schon bekannten Expressschlingen und hängte sein Seil in einen oder einen doppelten Karabiner direkt ein. Ich

selbst erinnere mich an meine Erfahrungen als Kletterneuling mit dem Dülfer-Abseilsitz, der damals noch als gängige Abseilmethode gelehrt und praktiziert wurde: Eine recht deftige Brandwunde am Hals, die lange brauchte um zu verheilen. Zu dieser Zeit vollzog sich dann auch bei den Offenbacher Kletterern ein Wechsel im Schuhwerk, der Hand in Hand mit dem Wechsel des Kletterstils ging. Beim alten Stil war es üblich, auch zum Felsklettern die klobigen, teilweise steigeisenfesten Bergschuhe zu tragen. Frei geklettert wurde dann bis etwa zum 5. Grad. Bei höheren Schwierigkeiten wurde auf die A0-Taktik zurückgegriffen, wenn notwendig kräftig am Haken ziehen oder auch darauf stehen. Im neuen Rotpunkt-Stil waren solche Manöver verpönt. Dieser zog dann auch den Gebrauch der legendären „EBs“ nach sich, der ersten in den USA erfundenen Reibungskletterschuhe. Aus heutiger Sicht sind diese Schuhe,



Harald beim Ausbouldern der „Alten Frankfurter Direkten (6+)“ im Morgenbachtal.

VERGANGENES AUS DEN GRUPPEN DER SEKTION

die damals eine Revolution darstellten, als unglaublich klobig und mit schlechten Reibungseigenschaften versehen zu klassifizieren. Jetzt wollten wir besser als den 5. Grad klettern und gingen daran, unsere Kletterfähigkeiten zu verbessern. Wir nahmen uns schwerere Routen im Toprope vor und kletterten sie dann rot-punkt. So gestärkt hatte ich dann auch meine persönlichen „Befreiungserlebnisse“ in bisher als 5 - AO gekletterten Routen. Stelle um Stelle in den altbekannten Routen im Heimklettergarten Morgenbachtal konnte ich in freiem Stil meistern und lernte, dass es viel mehr Bewegungsmöglichkeiten gibt, als ich bisher geglaubt hatte.

Die Trainingseinheiten im Morgenbachtal trugen Früchte. Neben den tradierten Kletterzielen in der Fränkischen (Rötelfels, Drei Zinnen, Zehnerstein etc.) machten sich die Offenbacher Kletterer nun daran, systematisch neue Felsen



On-sight Begehung des „Rattenfängers (6+)“ am Rötelfels.

kennen zu lernen und an den altbekannten Felsen konsequent auch unbekannte Routen zu klettern. Gleichzeitig vergrößerten sich auch die Möglichkeiten in heimischen Gefilden. Mitte der Achtziger inspizierten wir den damals neuen Klettergarten „Hainstadt“, wo neben einem eingerichteten Klettersteig in einem dutzend Routen in kompakt und abweisend aussehenden Platten neuerdings Bühlerhaken glitzerten. An einen Kletterbetrieb wie heute, bei dem auch der letzte Quadratzentimeter Fels erschlossen ist und am Wochenende freibad- oder volksfestähnliche Zustände herrschen, war damals noch nicht zu denken.



Klettertrip nach Südfrankreich (Orgon).

Die Erweiterung des Aktivitätskreises machte vor den deutschen Grenzen nicht halt. So führte uns eine erste Auslandsreise zu den damals noch nicht allzu lang „entdeckten“ und in den Klettermagazinen gepriesenen Sonnenplatten am Gardasee und weiter nach Südfrankreich bis in die sommerheißen Platten der Montagne Ste. Victoire. Im Herbst 1990 kam es dann zu einer Gruppen-Kletterfahrt nach Südfrankreich der damals am Felsklettern intensiver Interessierten (v.l. n.r.): Carmen und Thomas Kemmerer, Sabine, Volker (damals Hofmann) und Simone Meiss. Die erste Nacht auf dem Zeltplatz direkt im Klettergebiet entwickelte sich wegen eines äußerst ergiebigen Unwetters zu einem Fiasko. Unsere Zelte standen in einer Senke und der provencalische Boden war nicht in der Lage, die Wassermassen aufzunehmen. Zum guten Schluss mussten wir wegen akuter Überschwemmung der Zelte in unsere Autos flüch-



Versuch in „Fear and Loathing (5.12a/8+)“, Red Rocks (Nevada).

ten und dort bis zum nächsten Morgen ausharren. Die restlichen Tage verliefen jedoch äußerst angenehm. Der Kalk von Orgon war damals – wenigstens in den hinteren Sektoren – noch nicht so extrem abgespeckt, und wir genossen es, bei guter Absicherung Routen mit für

uns persönlich hoher Schwierigkeit hintereinander weg klettern zu können.

So konnte jeder in diesen Jahren die persönlichen Grundlagen für seine weiteren kletter-sportlichen Aktivitäten legen. Wenn vielleicht auch das Wort von Wolfgang Güllich, dass es sich beim Klettern um mehr als Sporttreiben, nämlich um einen persönlichen Lebensstil handelt, in dieser Konsequenz für die Offenbacher Kletterer nicht gilt, so vermittelt das Klettern zumindest einen persönlichen Urlaubsstil. Es kreiert ein grundsätzliches Interesse an fremden Ländern und schafft gute Möglichkeiten, persönliche Kontakte zu Kletterern aus anderen Ländern zu knüpfen. Durch die Verbesserung der persönlichen Kletterfähigkeiten vergrößert sich hierbei zwangsläufig der Aktionsradius – gibt es doch genügend Klettergebiete, die ein bestimmtes „Niveau“ erfordern, um das Tourenangebot dort überhaupt nutzen zu können.

Mit dieser Aufnahme wird der dokumentarische Beweis geliefert, dass auch die Sektion Offenbach, einen Kletterer hervorbringen kann, der



Daniel in einer 8a (9+/10-) in Ceredo, Italien.

durchaus auf dem Niveau eines Hochleistungssportlers seinem Hobby nachgeht. Daniel war bereits zu Zeiten im unteren 10. Grad unterwegs, als der 11. Grad noch nicht etabliert war. Die Verbindung zu den Aktivitäten der Achtziger Jahre ist meiner Meinung nach in Folgendem zu sehen: zum damaligen Zeitpunkt wuchs auch bei den Offenbacher Kletterern die Erkenntnis, dass der 6. Grad zwar schwer aber mitnichten das Ende aller Möglichkeiten ist. Diese Einsicht bewirkte den Einstellungswandel, der es einem jungen Nachwuchskletterer später möglich machte, im 6. Grad einzusteigen und sein späteres hohes Niveau zu erreichen.

Artur Hartmann

Kunst, Kultur, Natur und Kulinarisches – Wanderfahrten der Sektion in das benachbarte Elsaß

Das Jubiläum unserer Sektion ist ein schöner Anlass, die vielen erlebnisreichen Wanderfahrten und Bergtouren, die ich zusammen mit einer großen Zahl unserer Mitglieder und Freunde in einem Zeitraum von nahezu 20 Jahren durchführen durfte, nochmals Revue passieren zu lassen.

Da über alle Fahrten in unseren „Alpenvereins-Mitteilungen“ bereits berichtet wurde, habe ich versucht, nachstehend eine kürzer gefasste Zusammenstellung vorzunehmen.

Von Burg zu Burg durch Nordelsaß,

so lautete das Motto einer Herbstwanderung 1985, an der 25 Mitglieder der Sektion teilnah-

men, wobei zu Beginn vom Stadthistoriker und ehemaligen Präsidenten des Vogesen-Clubs, Monsier Schaaf, eine heitere und geistreiche Führung durch Wissembourg erfolgte. Aufgereiht lagen bei der Wanderung die Burgen am Weg, vorbei ging es am großen Wintersberg mit Aussichtsturm zur Ruine Windstein, am Wittschlüssel vorbei zur Ruine Wasigenstein – hier sollen Gunter und Hagen mit Walter von Aquitanien gekämpft haben – weiter zum bedeutsamen Maimont, einst keltische Kultstätte mit Opferschale und heutiger französisch-deutscher Grenze. Besucht wurden auch die Ruinen Wegelnburg und Fleckenstein, die, einstmals über 40 m hoch, auch heute noch besonders beeindruckend sind.

Im Hanauer Ländche

Unser Interesse galt Ereignissen, die sich vor rund 500 Jahren zutragen, heiratete doch Anna von Lichtenberg im Elsaß den Grafen Philipp von Hanau. So wurden sie zu den „Hanau-Lichtenbergern“ und sollten es über 250 Jahre bleiben. Auftakt der Wanderung war Bouxwil-

Unterwegs im Südselsaß.





Kleinod Kaiserberg.

ler, Partnerstadt von Babenhausen, das uns mit einer Stadtbesichtigung nahe gebracht wurde. Ein Wanderbesuch galt auch dem Städtchen La Petite Pierre und natürlich der Festung Lichtenberg, eine Wanderung also auf geschichtlichen Pfaden, war doch ein Teil des Elsaß mit unserer unmittelbaren Nachbarschaft Hanau eng verbunden.

Schinke in der Kruschte

Wieder war ein mittelalterliches Kleinod, Kaysersberg, Geburtsstadt von Albert Schweitzer und toller Maler- und Fotografierwinkel, Ausgangspunkt einer Wochenendwanderung, an der über 50 Mitglieder teilnahmen. Eine leckere Elsässer Spezialität „Schinke in der Kruschte“ und vom Chef höchstpersönlich kredenzt, erwartete den „Offenbacher Haufen“ nach anstrengender Wanderung, wobei am zweiten Tag über einen Felsensteig der Lac Blanc, der Lac Vert und der Lac Noir sowie der Lac Forlet, verbunden durch den Vogesen-Kamm, besucht wurden. Auf einer Sommerwiese der Ferme Auberge Obschel fand die ausgiebige Schlussrast statt, und Monsieur hatte hierfür alles trefflich vorbereitet.

Narzissenblüte in den Hochvogesen

Bevor die Offenbacher – es waren diesmal 37 Mitglieder – zu den Narzissen in die Hochvogesen aufstiegen, war erst ein Besichtigungsbummel durch die reizvolle Altstadt Colmar angesagt, dessen krönenden Abschluß der Besuch des Unterlinden-Museums mit dem berühmten Isenheimer Altar von Matthias Grünewald bildete. Ging es nachmittags vom Münstertal im Sonnenschein rucksackbepackt bergauf, so erwarteten uns am nächsten Tag Sturm, Wind und Wolken mit Schnürlregen. Die Mittagsrast in einer Ferme Auberge, hochgelegen am Kamm der Vogesen, und die reizvolle Unterkunft mit bekannt guter Elsässer Küche und Pinot blanc entschädigten für die Unbilden – einige Nachtschwärmer sollen sogar noch nach Mitternacht das Tanzbein geschwungen haben. Über einen – fast – alpinen Felsensteig ging es durch das reizvolle Wormsatal abwärts.

Besuch bei Pfarrer Oberlin im Steintal

Pfarrer Oberlin, ein Zeitgenosse Goethes, der fast ein Leben lang im bitterarmen Steintal gewirkt hatte, war diesmal unser Ziel. Im kleinen Museum in Waldersbach konnten wir viele Eindrücke vom segensreichen Schaffen des rastlosen Pfarrers mitnehmen. Eine Ganztagswanderung über die Höhen der Vogesen zur der Walsersiedlung Le Hohwald rundete das Bild des Mittellelsaß ab.

St. Odile und Herrade von Landsberg

Zwei bedeutsamen Damen des Früh- und Hochmittelalters, der heiligen Otilie und der Herrade von Landsberg, galt diesmal unser Wanderbesuch. Dabei wurden, wie könnte es anders sein, auch wieder reizvolle Kleinstädte wie Obernai, Barr, Mittelbergheim und Andlau wandernd erkundet. Ein Besuch galt auch dem 901 m hohen Ungersberg, auf dem anno 1493 die aufständischen Bauern der Umgebung zum erstenmal ihren „Bundschuh“ entrollten. Ziel war dann der Heilige Berg des Elsaß, St. Odile, der, von einer über 10 km langen prähistorischen Keltenmauer umgeben, bereits den Römern als Etappenstützpunkt diente. Im frühen Mittelalter von der Heiligen Otilie als Klo-

ster gegründet, gestaltete hier zur Zeit der Stauer die Äbtissin Herrade von Landsberg ihr berühmtes Buch „Hortus Deliciarum“, in das sie das gesamte Wissen ihrer Zeit verpackte. Ein fröhliches Weinfest mit Trachtenumzug in Barr rundete das Wanderwochenende ab.

Besuch bei Albert Schweitzer im Münstertal

Wenn der Theologe, Arzt, Musiker und Philosoph Albert Schweitzer nicht in Lambarene weilte, dann lebte er hier in Günzbach im Münstertal.

In seinem Haus wurde ein reizvolles kleines Museum eingerichtet, dem unser Besuch galt, bevor wir zum Refuge Sarrois, einer Hütte der Sektion Saarbrücken, aufstiegen und am nächsten Tag einen Teil des Vogesen-Kammes erwanderten.

Eine Ferme Auberge wie aus dem Bilderbuch

Ziel war ein Almbauernhof im südlichen Elsaß, die 1.125 m hochgelegene Ferme Auberge Molkenrain. Wir waren überwältigt von der Herzlichkeit unserer jungen Bauernfamilie, die sich liebevoll um die Gäste kümmerte.

Wie sagte doch Monsieur zu unserer Begrüßung: „Habt Ihr Euch auch alle gut installiert?“ Erwandert wurden der Hartmannswiller Kopf, ein zur Rheinebene hin gelegener Abhang und Schauplatz drei Jahre währender Grabenkämpfe im 1. Weltkrieg, sowie der Grand Ballon, mit 1.424 m höchster Gipfel der Vogesen. Es folgte das ehemalige Kloster Murbach, bevor die Offenbacher auf einem Panoramaweg das Städtchen Thann mit seinem berühmten Münster St. Theobald und damit den südlichsten Punkt aller Wanderungen erreichten.

Wie heißt es doch im Volksmund:

„Das Münster von Straßburg ist das höchste, das von Freiburg ist das dickschste und das von Thann ist das schienste.“

Von Wissembourg im Norden bis Thann im Süden haben wir das benachbarte Elsaß erwandert und dabei Geschichte, Kunst, Kultur und auch Kulinarisches kennen und schätzen gelernt.

Diese Wanderungen sind damit, so meine ich, auch ein Stück Geschichte der Offenbacher Sektion geworden.



Blick auf den Lac Blanc.



Am St. Odile.

Günter und Irma Lauterbach

Von Wanderern zu Organisatoren von Bergfahrten in Fels und Eis

Erst sehr spät kamen wir zum Bergsport. Die Familie, die Kinder, der Beruf waren über viele Jahre für uns wichtiger. Wir beneideten alle, die Jahr für Jahr in die Berge fuhren, dort ihren Urlaub verbrachten. Bis auch wir dann endlich, es mag wohl 1968 gewesen sein, das erste Mal in Richtung Alpen fuhren. Im Spertental, nahe Kitzbühel, nahmen wir Quartier. Vor uns der Grosse Rettenstein. Und im Angesicht seines Felsaufbaus fragten wir ganz naiv, ob man da hinauf könne, um dann festzustellen, dass der Gipfel auf der Rückseite fast mit dem Moped erreichbar war. Soweit unser erstes Gipfelerlebnis.

Wir erwanderten viele Grasberge in Tirol, wechselten in die Leoganger Steinberge, später in die Loferer und in den Wilden Kaiser. Doch langsam wurden uns unsere Grenzen aufgezeigt, denn oftmals fehlte es an der nötigen Sicherheit. Deshalb belegten wir Kletterkurse im Morgenbachtal und in der Fränkischen Schweiz und setzten die neu erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten dann in den Alpen um.

Im Ahrntal in Südtirol fanden wir ein neues Gebiet. Die Berge der Zillertaler, der Dureck-Gruppe, der Rieserferner-Gruppe und die Ausläufer der Venediger-Gruppe lockten. Die Ansprüche wuchsen immer mehr. Doch an den dicksten Brocken dort, den Hochgall, wagten wir uns allein nun doch nicht heran. Werner Beikircher, ein früherer Trainingspartner von Reinhold Messner, führte uns hinauf. Und wir können gar nicht beschreiben, wie glücklich wir waren, erstmals auf fast 3500 m zu stehen. Zum ersten Mal hatten wir Kontakt mit Eis, und wie ungeschickt stellten wir uns da im Umgang mit Pickel und Steigeisen an.

Das war der Auslöser zum Besuch von Eiskursen. Wir besuchten einen im Eis der Rötspitze und der Dreiherrnspitze, sowie am Mooserbo-

den oberhalb von Kaprun. Bei den nachfolgenden Touren fühlten wir uns jedoch immer noch als Bergwanderer, wenn auch mit anderen Ansprüchen. Im Gespräch mit Feriengästen hingegen waren wir immer die Extremen, was unserer Sichtweise nichts anhaben konnte, denn wir blieben Wanderer. Aber waren wir inzwischen nicht doch etwas anderes? Auch wir konnten uns nach wie vor erfreuen, wenn wir einen Hang voller blühender Alpenrosen querten oder über Alpen voller Enzian schritten.

Bis zu diesem Zeitpunkt unternahmen wir alle Touren nur zu zweit, waren aber inzwischen Mitglied der Sektion geworden. Und so nahm ich 1988, gerade von der Hochgebirgsschule Kaprun kommend, erstmals allein, an einer Sektionsfahrt ins Kauner- und Pitztal teil. Ich wollte eigentlich nur teilnehmen. Doch vor der Überquerung des Gepatsch-Gletschers hing ich plötzlich am Seil, nicht hinten, nein, am vorderen Ende. Ich hatte eine Seilschaft hinter mir, gemischt mit Neulingen und erfahrenen Leuten. Nur: Teils passten die Steigeisen nicht, teils waren die Schuhe ungeeignet. Wir sprachen später von der Seilschaft der verlorenen Eisen, und trotzdem erreichten wir die gegenüber liegende Moräne. Hier erfuhr ich erstmals, wie glücklich und stolz Menschen sein können, wenn sie etwas erreicht haben, was sie sich selbst vorher nicht zugetraut hatten. Dieses Erlebnis hat, so glauben wir, von nun an unser zukünftiges Verhalten in den Bergen geprägt. Es machte uns plötzlich Freude, Gruppentouren für andere in der Sektion zu organisieren.

Unsere erste Wanderwoche organisierten wir im Ahrntal, ein Gelände, das wir bestens kannten. Wir erwanderten Alpen, begingen Höhenwege (Nevser-Höhenweg, Hardegenweg, Kellerbauerweg) und bestiegen Gipfel (Speikboden, Rauchkogel). Dann boten wir eine Woche im Rosengarten an, mit leichtem Kontakt zum Fels. An diese Woche haben wir keine gute Erinnerung. An und für sich eine sehr schöne Tour, von der Kölner Hütte über den Grasleitenpass und durchs Bärenloch zur Tierseralphütte. Noch war alles in Ordnung. Aber, nachdem wir über den Laurentzsteig die Antermoiahütte erreicht hatten, nahm das Malheur seinen Lauf. Erbrechen, Durchfall, die meisten

schleppten sich nur noch dahin, und das mit 15 kg auf dem Rücken. Der Aufstieg zum Cicoladepass und der weitere Weg zur Rotwandhütte wurden zur Qual. Alle hielten durch, nur zwei blieben verschont. Später erfuhren wir, dass das Trinkwasser der Tierseralphütte verseucht war.

Was wären die Dolomiten ohne die Klettersteige? Verwöhnt von Annalisa, der Wirtin der Valentinihütte am Sella-Joch, saß mir eine Gruppe gegenüber, die mit gemischten Gefühlen entgegen sah. Ich kannte die Teilnehmer nur zum

Teil, weshalb ich mit der Gruppe am Via delle Trincee startete, denn dort sind die ersten 10 m äußerst schwierig und somit entscheidend für alle anderen Klettersteige. Die Stelle wurde von allen mit Bravour gemeistert, obwohl es an diesem Morgen extrem kalt war. Die Gruppe war sehr diszipliniert, was meine Führungsarbeit sehr erleichterte. Es stand also den Begehungen von Schuster-, Pössnecker-, Pisciadu-, Tomasellisteig und V. Cirspitze nichts mehr im Wege. Vor der Tour hatten auf meine Frage: „Habt ihr so etwas schon einmal gemacht?“ alle noch mit „Ja!“ geantwortet. Und am Schluss waren es für einige doch die ersten Klettersteige.

Ähnlich verhielt es sich im Rätikon, das wir auf dem Nördlichen- und dem Südlichen Rätikon-Höhenweg bereits mehrmals durchquerten. Auch hier waren es für einige Teilnehmer die ersten Schritte im Fels. Erwartungsvolle Gesichter, als es an den Drei Schwestern hieß: „Ab hier nur für Geübte!“, also Gurt an und Helm auf. Und was klickten die Kameras an der ersten Leiter. Keiner fühlte sich überfordert, auch nicht bei der Besteigung von Schesaplana, Großem Drusenturm, Sulzfluh und Tschaggunsener Mit-



Mit der Sektionsgruppe am Einstieg des Tomaselli-Klettersteigs in der Cima de Fanis/Dolomiten.

tagsspitze. Inzwischen hatten wir eine treue „Fan-Gemeinde“, aus der sich so mancher schon für das nächste Jahr vormerken ließ, ohne zu wissen, was kommen sollte. Wallis, Zermatt, Gornergrat, Monte Rosa, Matterhorn dachten wir uns – warum nicht einmal mit einer Gruppe in dieses Gebiet fahren? Weit gefehlt: aus der einen Gruppe wurden drei. Ob durch die Trift zum Zmutt-Gletscher, vom Rothorn über den Ritzengrat nach Tuftern, vom Gornergrat vorbei am Riffelsee zurück ins Tal, oder aber vom Schwarzsee übers Hirli zur Hörnlhütte – für Bergwanderer alles Touren der Superlative. Schon allein die Namen zergehen vielen auf der Zunge, und auf all diesen Wegen seine Majestät, das Matterhorn vor Augen. Auch des Wetter passte: Nur Sonnenschein, und dazu wohlversorgt im Naturfreundehotel an der Gornergratbahn in Zermatt. Bergwanderer zwischen all den Viertausendern, scheinbar nicht erreichbaren Welten. Aber warum sollten wir nicht einmal den leichtesten Viertausender, das Breithorn (4167 m) besteigen? Einige waren skeptisch. Wird meine Kondition reichen? Und sie langte, denn ca. 40 Teilnehmer aus den drei



Auf dem Breithorn-Plateau mit Breithorn (4167 m) im Wallis.

se nach Pakistan zum Nanga Parbat und zum Rakaposhi im Hunzatal im Karakorum geführt hatte, waren wir der Meinung, es sei an der Zeit, eine solche Reise auch einmal im Programm der Sektion anzubieten. Es sollte nach Nepal in den Lamjung Himal gehen. Wider Erwarten war es sehr schwer, Teilnehmer zu finden. Aber schließlich waren wir doch zu neunt auf der vom DAV-Summitclub wohlorganisierten Reise. Nach den üblichen Besichtigungen im Kathmandutal, in Kathmandu, Baktapur, Patan, usw., ging es zu einer zehntägigen Trekkingtour in den Lamjung Himal: Am ersten Tag wurden wir beim Zeltaufbau von einem Gewittersturm überrascht. In Sturm und Hagel mussten wir unsere halbfertigen Zelte festhalten. Fast hätten wir einen Teil von ihnen verloren, doch danach nur noch schönstes Wetter, so dass wir fortan unsere Tour von Pokhara (900 m) hinauf in den Rambrong Kessel (3900 m), zum Rambrong Peak (4500 m) und weiter nach Gurkha in vollen Zügen genießen konnten. In Sichtweite immer die Annapurna, den

Gruppen erreichten den Gipfel! Bergwanderer mit dem Glücksgefühl: 'Ich stehe auf einem Viertausender!' Dabei war es für sie nebensächlich, dass der größte Teil des Aufstiegs mit der Seilbahn zurück gelegt wurde. Ein „Berg Heil“ auf über 4000 m war für alle ein voller Erfolg. Neben all diesen Bergfahrten in die Alpen wurden von uns immer wieder Wanderwochen in den Mittelgebirgen angeboten, im Bayerischen Wald, im Riesen- und Erzgebirge sowie im Vogtland, stets verbunden mit Gebietsthemen wie Bergbau, Kunstgewerbe, Musikinstrumentenherstellung, Rübezahl, usw. Nachdem wir privat mehrmals zum Trekking in Nepal waren, zuerst am Kali Ghantaki und an der Annapurna, danach im Gebiet zwischen Kantsch und Makalu, und uns eine weitere Rei-

Lamjung Himal, den Machapuchare und manchmal auch den Manaslu. Anders als bei der Ankündigung zur Nepal-Reise verhielt es sich da mit unserer Kanada-Tour. Kaum war die Reise ausgeschrieben, hatten sich auch schon 12 Teilnehmer gemeldet. Und so flogen wir denn nach Calgary in die kanadischen Rockies. Mit einem Kleinbus ausgerüstet, wechselten wir fast täglich unseren Standort. Zuerst im Banff-, dann im Jaspers-Nationalpark. Wir unternahmen Tageswanderungen wie bspw. zum Minnewanka Lake oder vom Lake Louise hinauf zum Lake Agnes und zum Beehive. Noch war das Wetter in Ordnung. Aber bei der Besteigung des Sulphur Ridge Mountain kündigte sich schon ein Wetterwechsel an. Der Gipfel ist zwar nur 2000 m hoch, oben jedoch

hatten wir Sturm und nur + 2° C, und das im August. Aber es sollte noch anders kommen, unser Abenteuer begann ja erst. Von Hinton fuhren wir zum Ende der Strasse am Rock Lake in der Willmore Wilderness. Fünf Tage Einsamkeit lagen vor uns. Zwei Cowboys mit 12 Packpferden übernahmen unser Gepäck und unsere Zelte und von nun an umgab uns eine wunderschöne Natur. Schilder warnten: „Hier betreten Sie Bärenland!“ Zugegeben: ein bisschen mulmig war uns schon. Kleine Flüsse mussten überquert werden und die natürlich ohne Brücke. Im ersten Camp begann es abends zu schneien, was wir mit Humor aufnahmen. Wir sangen „Leise rieselt der Schnee“. Der nächste Tag brachte wieder Sonnenschein. Der Pfad führte durch ein Hochtal, rechts und links Granitberge. Es war warm, ein Wolf kreuzte unseren Weg. Dann in der Nacht wieder Schneefall, und unsere Zelte bogen sich unter der Schneelast. Unser gesamtes Programm brach zusammen; Passüberquerungen, Gipfelbesteigungen, alles musste gestrichen werden. Die meiste Zeit verbrachten wir unter einer Plastikplane am Lagerfeuer, doch die Stimmung war trotz allem immer noch gut. Und sie wurde

auch nicht schlechter, als wir die letzten 15 km zurück zum Bus im Schlamm gehen mussten. Und weiter ging es über den Icefield-Parkway mit kurzen Abstechern zum Athabascafall und zum Athabasca-Gletscher. Unsere letzte Nacht im Zelt verbrachten wir im Kicking Horse Camp. Der Takakkaw Fall, mit über 300 m Fallhöhe einer der größten Wasserfälle Kanadas, war unser letztes Ziel, bevor es nach Canmore zurück ging, wo es in einem alten Blockhaus-Restaurant bei einem guten Essen galt, Abschied zu nehmen. Weiter nach Calgary: Wie freuten wir uns alle, endlich wieder eine heiße Dusche und ein richtiges Bett zu haben. Durch unsere eigene Begeisterung für die Berge, aber auch oftmals motiviert durch die oben beschriebene Freude vieler anderer, die uns zu den unterschiedlichsten Bergerlebnissen geführt hatte, wurden wir in der Sektion von individuellen Wanderern fast unbemerkt zu Organisatoren von gemeinsamen Bergfahrten in Fels und Eis. Das Wandern stand für uns immer im Vordergrund, vor allen Dingen Wandern mit wenig Risiko und als eine Facette, die Natur mit ihren vielfältigen Elementen zu genießen.



Nepal: Zeltlager IV auf 3200 m am Taprang (3551 m). Im Hintergrund der Lamjung Himal (6931 m) und ganz links die Annapurna II (7931 m).

Artur Hartmann

Bergabenteuer zwischen Piemont und Kirgistan

Nachdem ich bereits über die erlebnisreichen Wanderungen im benachbarten Elsaß berichten konnte, möchte ich hiermit auch die vielfältigen Bergabenteuer in Erinnerung rufen.

Auf den Spuren der Walser

Ein handliches Buch von Werner Bätzing sowie eine Notiz in der Alpenvereinszeitschrift machten den Verfasser aufmerksam auf einen Weitwanderweg im Alpenbogen zwischen der Schweiz und dem Apennin, der im Norden mit der Walserroute beginnt, einer Gegend, die wenig oder gar keinen Tourismus kennt. Eine Gegend auch, geprägt von Abwanderung der Einwohner, die um 1960 teilweise katastrophale Züge annahm.

Den Spuren dieser Walser, den Einwanderern aus dem Elsaß und der Südwestecke Deutschlands, die anno 999 vom Walliser Saastal den Monte Moro Pass überschritten, um auf der Alpensüdseite zu siedeln, wollten wir nachgehen: ihre heute noch bestehenden Siedlungen und ihre mittelalterlichen Saumpfade kennen lernen, über die Jahrhunderte lang schwer bepackte Maultiere Lasten geschleppt hatten. Und es wurden wahrlich abenteuerliche Tage, die gleich mit einer Übernachtung in einer verlassenen dreinschauenden kleinen Almhütte begann. Auf beschwerlichen Wegen, die manchmal kaum auffindbar waren, besuchten wir die Walser-Siedlungen Rimella und Carcoforo: Dörfchen, bestehend aus engen Gassen und verschachtelten Steinhäusern an Steilhängen. Auch ein Esel gesellte sich dazu und begleitete uns bis nach Rima, einer weiteren

Walser-Siedlung, um anschließend in der Dorfkirche zu verschwinden. Alagna Valsesia, das Dörfchen „im Land“ mit einem als Museum komplett eingerichteten Bauernhaus von 1629 war ein weiteres Ziel, bevor wir über den Passo Turlo, dem in 2.738 m Höhe gelegenen „Türli“, wie es liebevoll im Walser-Dütsch heißt, das Rifugio Zamboni Zappa am Fuße des Monte Rosa erreichten.

In kurzer Zeit konnten wir Einblick in eine wenig erschlossene Alpenregion gewinnen und dabei einen einzigartigen Kulturraum erleben. Dies war Anlass, ein weiteres Mal in den Piemont zu fahren.

Auf den Hund Vulpot gekommen oder Abenteuerstage zwischen den Lanzotälern

Auch hier zogen wir etwas weiter südlich im Piemont vom Bergdorf Balme über schmalste Saumpfade nach Usseglio und von da am Lago di Malciaussia vorbei zum Rifugio Cibrario in unser Lager unterm Spitzdach, das nur über eine senkrechte Leiter zu erreichen war. Seit dem Morgen hatten wir einen treuen Begleiter, einen Hirtenhund, der gleich seinen Namen Vulpot weg hatte und uns vier Tage nicht mehr verließ. Über den nahezu 3.000 m hohen Colle Altare ging es dann zum Rifugio Gastaldi, und vier aus der Gruppe konnten dann noch zum Abschluss den Uia di Ciamarello, eine fast 3.700 m hohe Aussichtskanzel nahe der französischen Grenze, besteigen.



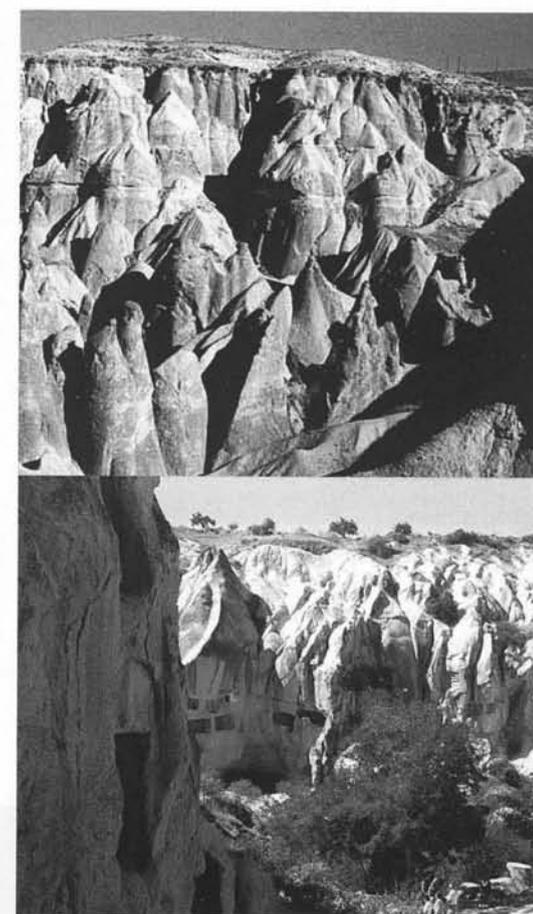
Vulpot-Hütte.



Auf dem Uia di Ciamarello in 3700 m Höhe.

Kappadokien

Zwischen Ihlara-Schlucht und Erciyas, Feen-Kamine, Höhlenkirchen und unterirdische Städte. Ein privater Besuch Anatoliens gab den Anstoß: Dies müsste man mit einer Gruppe der Offenbacher Sektion alles wandernd erleben. Und so kam es zu dieser Abenteuerfahrt, beginnend mit dem Besuch des Museums für Anatolische Zivilisationen in Ankara, das in einem ehemaligen, überdeckten Basar weltweit einmalige Exponate aus der Zeit der Hethiter beherbergt. Beidseitig eingerahmt von senkrechten Felswänden durchwanderten wir die Ihlara-Schlucht, um anschließend mit einem Trecker und einem Pritschenwagen den steinigten Hängen des ehemaligen Vulkans Hasan Dagi näher zu kommen. Hier wurde an einer Quelle biwakiert - einige wollen sogar das Heulen von Wölfen, die es in dieser Gegend gibt, gehört haben. Wanderungen durch das Tal von Göreme, die Burg von Ushisar, die Feen-Kamine von Zelfe, ehemalige in den Fels gehauene Wohnungen und auch die mit 8 unterirdischen Stockwerken tiefste Stadt der Welt, Derinkuyu, waren unser nächstes Ziel, bevor wir uns zur Besteigung des



Felsen und Höhlen in Kappadokien.

Erciyas (3.917 m) näherten. Der Gipfelsieg war uns jedoch nicht vergönnt: in 3.700 m Höhe kam Sturm auf und zudem waren die Felsen mit Blankeis überzogen, was uns zur Umkehr zwang.

Die Fahrt nach Anatolien hatte uns alle so beeindruckt, dass 10 Jahre später ein weiteres Ziel angesteuert wurde.

Ein Bergdorf im Taurus

Mit dem türkischen Bergführer hatten wir uns wiederum verabredet, Bergtouren im Bolkar-Gebirge im östlichen Taurus zu unternehmen. Packpferde standen in stockdunkler Nacht bereit, um Zelte, Kocher, Töpfe, See- und Ruck-



Unsere türkischen Betreuer und Pferdeführer.

säcke in das Lager hoch zu transportieren. Die Überraschung am kommenden Morgen war groß, hatten wir doch in der Nacht unser Lager an einem wunderschönen stillen Bergsee aufgeschlagen.

Höhepunkt der nächsten Bergwandertage war

die Besteigung des Medesiz (3.585 m), Kulminationspunkt des östlichen Taurus, einer baum- und strauchlosen Bergszenerie. Ein besonderer Höhepunkt war dann aber der Besuch des Bergisdorfes Maden mit seinen „Würfelhäusern“, den Flachdächern, den graubraunen Lehmwänden und den schmalen steinigen Pfaden, die alles miteinander verbinden. Herzliche Einladungen folgten in das Haus von Kerim, einem der beiden Pferdehirten, und von Mehmet, dem zweiten Begleiter, zu kühlem Ayran. Familien umgaben uns, wir saßen in der guten Stube auf dem Teppich und fühlten uns alle ausgesprochen wohl in der für uns ungewohnten Umgebung. Und wo sollten wir nachts bleiben? Ganz einfach. Auf dem Dach des Hauses von Kerim wurden die Schlafsäcke unter traumhaft schönen Sternenhimmel ausgebreitet. Beim ersten Tageslicht veranstalteten alle Hähne morgens ein Konzert und der Ruf des Muezzin erschallte. Sichtlich schwer fiel der Abschied von netten, liebenswerten Menschen mit ihrer natürlichen Gastfreundschaft in einem uns fast archaisch anmutenden Alltag.

Auf dem Gipfel des Medesiz.



Abenteuer Kirgistan

Talantbek Kokumov, ein Kirgise, war zur beruflichen Fortbildung ein Jahr in Offenbach und wurde in dieser Zeit vom Verfasser betreut. Und wie konnte Talantbek schwärmen von seiner Heimat, von den schneebedeckten Siebentausendern, den Almen, von seinen Eltern, die zum Teil noch als Halbnomaden ihre Sommer in den Bergen verbrachten. Und immer kam von ihm die Aufforderung: Ihr müsst uns unbedingt einmal besuchen. So kam durch Vermittlung von ihm eine nicht alltägliche Reise für 12 Offenbacher aus unserer Sektion zustande.

Bishkek heißt die Hauptstadt, die wir frühmorgens nach einem Nachtflug mit der Kirgistan-Airlines im Direktflug erreichten, und Talantbek hatte für uns alles vorbereitet: eine Führung durch die großzügig angelegte Hauptstadt des Landes, die Vermittlung eines kleinen Trekking-Büros, das einen Geländewagen, Zelte und die Betreuung durch fünf junge kirgisische Bergsteiger organisiert hatte.

Und es ging auch gleich richtig los. Der erste reißende Bach musste von allen mittels selbstgebauter Seilbrücke, an der alle nacheinander

„übersetzt“ wurden, überquert werden. Eine Woche waren wir dann in der Wildnis Kirgistans unterwegs und hatten nur ganz wenige Begegnungen mit dort oben in den Bergen wohnhaften Nomaden. Wir waren die einzigen Menschen weit und breit.

In der zweiten Woche ging es dann in den Osten des Landes nahe der chinesischen Grenze und auch hier unternahmen wir großartige Wanderungen durch eine herrliche Vegetation, die bis in Höhe von über 3.000 m reicht. Wir erlebten den Issyk-Kul-See, der nahezu 180 km lang und an der breitesten Stelle ca. 70 km breit ist und von schneebedeckten Bergen (der Pic Pobjeda ist immerhin 7.439 m hoch) und von tiefen Fichtenwäldern eingerahmt ist. Wir durchwanderten Edelweiß-Wiesen, wie wir dies uns bis dahin nicht vorstellen konnten, besuchten Nomaden in ihrer Jurte, dem runden Filzzelt, und konnten gegorene Stutenmilch, das Nationalgetränk, genießen. Nach zwei Wochen „weg von dieser Welt“ erlebten wir noch einen wunderschönen Ausklang mit Baden im See und einem großartigen Abschlussessen –

Markt in Karakol am Issyk-Kul-See.



Nikolei, der Leiter des Trekking-Büros, war eigens 400 km von Bishkek hierher gekommen, um mit uns Abschied zu feiern von einem wunderbaren Land.

**Wanderziel Abruzzien –
Ein Land wie eine Felsenburg**

Viel vorgenommen hatten wir uns für eine Woche. L'Aquila, der Hauptstadt der Abruzzien mit ihren baulichen Schätzen, galt unser erster Besuch, bevor es zum Rifugio Duca Degli Abruzzi, unserem Zuhause für zwei Nächte, ging. Es folgten die Besteigung des Corno Grande – des „Großen Steins“, mit 2.912 m die höchste Erhebung der Abruzzien, und die Überschreitung von Monte Camicio mit Tremoggio und Siella. In der Schlucht von Celano erklang die Trompete von Reinhard und im Nationalpark hießen unsere Ziele Monte Marcolano und der Lago Vivo, bevor zum Abschluß noch das Bilderbuchstädtchen Scanno mit seinen Treppen, Gassen und Gewölben besucht wurde.

Soviel sei an dieser Stelle aus Anlaß des 100-jährigen Jubiläums unserer Sektion von spannenden Touren und abenteuerlichen Unternehmungen berichtet. In Erinnerung bleiben werden auch die



Blick auf die Altstadt von Scanno.



Durchquerung der Tessiner Alpen, eine Überschreitung von Kander- und Tschingelfirn mit Besuch der Mutthornhütte im Berner Oberland, eine Bergfahrt in die Walliser Alpen und insbesondere unsere Sektionsfahrt ins Kautental zum 100. Geburtstag der Rauhekopfhütte.

Auf dem Gipfel des Corno Grande.

Dr. Thomas Woznik

**Drei Offenbacher
auf neuen Wegen zum Gipfel
des Gran Paradiso**

Eigentlich wollten wir, Perpetua, Klaus und ich, zum Grand Combin. Doch vorhergesagte schwierige Wetterverhältnisse im Zentralkamm des Westalpengebiets – in diesen Tagen insgesamt 11 Tote am Mont Blanc sagen wohl viel dazu aus – verschlugen uns kurzfristig in den nur 15 km weiter im „sonnigen Süden“ liegenden Gran Paradiso (4062 m).

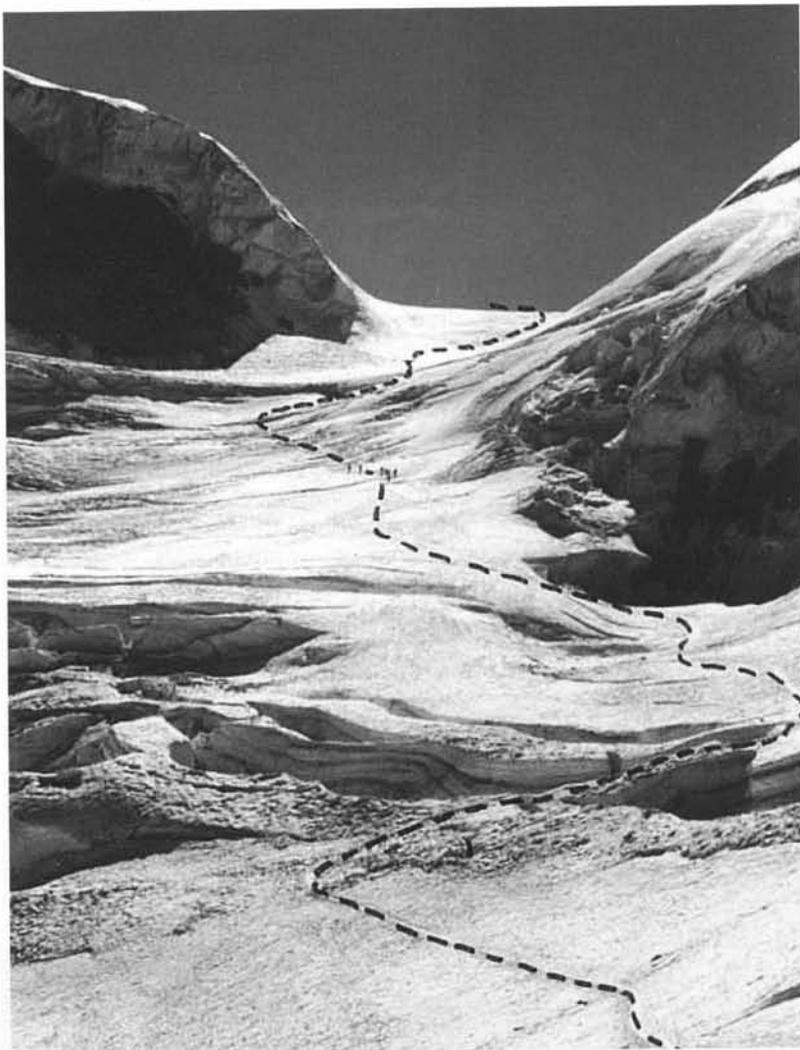
Dem Führer zufolge, so konnten wir zumindest lesen, wartete auf uns neben einem zweistündigen Hüttenanstieg zur Rifugio Vittorio Emanuele II (2732 m) ein leichter 4,5-stündiger Gipfel-

anstieg über Geröllfelder und Gran Paradiso-Gletscher, dann über den „Eselrücken“ und eine leichte Blockklettere zum Gipfel. Also auf nach Italien ins Piemont, damit wir nicht ohne einen der magischen 4000er-Gipfel wieder ins Rhein-Main-Gebiet zurückkehren müssen.

Schon die Anfahrt nach Pont (1960 m) durchs „wild“ wirkende Val Savarenche und der Anstieg zur Hütte mit Ausblicken auf urwüchsige Gipfel wie der Bianca di Moncair (3544 m) oder dem gletscherüberwölbten Ciarforon (3640 m) und auf eine futuristische Hütte ließen die Spannung steigen auf das, was da wohl auf uns zukommen sollte. Unser eigentliches Ziel, der Gran Paradiso, versteckte sich noch hinter vorgelagerten „Schutthaufen“ und sollte sich erst in den Vormittagsstunden des nächsten Tages zeigen. Als wir dann von der Hüttenwirtin darüber informiert wurden, dass wegen des starken Abschmelzens des Gran Paradiso-Gletschers der bisher begangene Normalanstieg



Die futuristische Refugio Emanuele II mit dem Gipfelaufbau des Gran Paradiso.



Der neue Weg über den Laveciau-Gletscher.

(Foto: Perpetua Subtil)

zum Gipfel seit dem vergangenen Jahr nicht mehr benutzt werden könne, und wir auf einem „neuen Weg“ zum Gipfel steigen müssten, erreichte die Spannung ihren Höhepunkt und unser neues Vorhaben endgültig seine Anerkennung als vollwertiger „Ersatz“ für unsere ursprünglichen Planungen. Also auf zur Begehung des „neuen Weges“.

Üblicherweise geht man ab 5.00 Uhr - manche aber sind bereits ab Mitternacht unterwegs, um den Sonnenaufgang auf dem Gipfel zu erleben

- von der Hütte zunächst in nördlicher Richtung durch ein Trümmerfeld, das auch seinen Namen verdient, erst recht bei Dunkelheit. Wer sich da nicht am Abend zuvor kundig gemacht hat, der kann sich gleich am Morgen heftig verlaufen und spielend eine halbe Stunde Zeit verschenken. Dank Perpetua hatten wir uns aber tags zuvor umgesehen, kannten markante Felsblöcke und hatten bald zwei Seilschaften überholt, die vor uns die Hütte verlassen hatten. Steigend geht es dann zur alten Seitenmoräne des Gran Paradiso-Gletschers, wobei vorher früh morgens ein Bächlein, mittags bzw. nachmittags auf dem Rückweg ein reißender Bach zu queren sind. Auf der Seitenmoräne führt der Weg dann ca. eine Stunde hinauf zu einer rund 80 m hohen „Schuttwand“, die, wenn viele unterwegs sind, in unangenehm steinschlaggefährdeter, jedoch

leichter Kletterei zu durchsteigen ist. Dann mäßig steigend über flache Felsplatten zum Punkt 3306 m, wo man sich anseilt und in den Laveciau-Gletscher absteigt. Zunächst nur mäßig, dann zunehmend steigend und durch mehrere Spaltenzonen hinauf zum Eselsrücken (ca. 3700 m, s. Foto), auf dem man dann relativ flach entlang fast bis zur Becca di Montcorve (3875 m) steigt. Dort biegt man, sich inzwischen auf dem „alten Weg“ befindend, in nördlicher Richtung ab und erreicht über steileres



Gipfelmadonna auf dem Gran Paradiso.

(Foto: Perpetua Subtil)

Gipfels (ca. 35 – 40 Grad) und kurze, luftige, aber leichte Gratkletterei (etwa II) den Gipfel mit der exponiert aufgestellten „Gipfel-Madonna“. Vom Gipfel hat man einen herrlichen Ausblick auf alle Viertausender der Französischen und Walliser Alpen, also vom Barre des Ecrins über den Mont Blanc, den Grand Combin - unser eigentliches Ziel -, bis hin zum Monte Rosa-Stock. Die Zeitangabe mit 4,5 Stunden zum Gipfel ist geeignet bemessen und für jeden nicht gerade ungeübten Geher gut zu bewältigen. Bei gutem Wetter und genügender Schneefall ist der Anstieg kein Problem, doch bei Nebel und/oder Schneefall möchten wir nicht auf dem Laveciau-Gletscher sein. Die Durchquerung der Sérac-Zonen, insbesondere im unteren Teil des Gletschers und beim Übergang zum Eselsrücken, können ganz schnell zu „Unannehmlichkeiten“ führen. Wir hatten mit dem Wetter Glück, keine Probleme und damit eine genussvolle und herrliche Begehung des neuen „Normalweges“ zum Gran Paradiso anno 1998.

Kletterei am Paradiso-Blockgrat unterhalb des Gipfels.



Herbert Bauer

Ausbildungs- und Hochgebirgswochen mit der Sektion Offenbach

Die Eröffnung des Offenbacher Höhenwegs im Jahr 1981 sowie unsere finanzielle Beteiligung an der von der Sektion Frankfurt betreuten Rauhekopfhütte führten zu erhöhten Aktivitäten unserer Sektionsmitglieder in diesem Gebiet der Öztaler Alpen.

Um einen größeren Kreis interessierter Bergsteiger der Sektion Offenbach an Touren auch im Gletschergebiet heranzuführen, beschloss der Vorstand, Alpinkurse unter Anleitung eines Bergführers anzubieten. So fand der erste Kurs im September 1985 auf der Rauhekopfhütte statt: Ein Eiskurs für Anfänger, wobei die Ausbildung einheimische Bergführer aus dem Kauner-

tal übernahmen. Auch in den folgenden Jahren wurden diese Grundkurse angeboten, zum Teil mit erweiterten Lehrinhalten. Später dann, 1990 und 1992, fanden die Anfängerkurse ihre Ergänzung in Fortbildungskursen, die u.a. in Form von Hochtourenwochen ausgestaltet wurden, und die über die verschiedenen Übergänge zu den Hütten und Gipfeln des Weißkamms führten. Die letzte Ausbildungswoche auf der Rauhekopfhütte, ein Grundkurs Fels/Eis, wurde für den Sommer 1993 ausgeschrieben.

Neben diesen reinen Eiskursen gelang es, in den Jahren 1989 und 1991 am Kaunergrat Fortbildungskurse Fels/Eis durchzuführen. Deren Schwerpunkt lag im Felsklettern, ihre Stützpunkte waren die Verpeil- und Kaunergrathütte. Wie auch zuvor beteiligte sich die Sektion an den Ausbildungskosten. Unsere Kurse wurden von Anfang an durch Hochtourenwochen im gesamten Gebiet der Öztaler Alpen ergänzt, zumeist unter der Leitung von Bergführern aus dem Pitztal, wo das frisch erworbene Wissen und Können sofort umgesetzt werden konnte. So bot unsere Sektion beispielsweise im August 1986 die große Öztaler Gletscher-Rundtour

als Fortbildungskurs an. Jedoch nicht nur in den Ötztalern, sondern auch außerhalb unseres Sektionsgebiets wurden Hochtourenwochen mit Pitztaler Bergführern angeboten: So im Stubai und am Ortler, im Wallis, in der Bernina, im Monte Rosa-Gebiet und zuletzt 1994 in der Texelgruppe. Es ist erfreulich, dass alle unsere o.g. Kurs- und Hochtourenwochen ohne

Sichern im Fels: Standplatzbau.



Eiskurs beim Abstieg von der Watzespitze.

nennenswerte Zwischenfälle verliefen, obwohl die Wetter- und Eisverhältnisse nicht immer günstig waren.

Gegen Mitte der neunziger Jahre ließ das Interesse an Eiskursen und Hochtouren nach. Die Vereinsleitung reagierte und änderte in der Folgezeit ihr Programm, in dem zwischen 1994 und 2000 Grund- und Aufbaukurse „Klettern“ angeboten wurden. 1999 wurde nochmals ein Grundkurs „Eis“ im Stubaital ausgeschrieben, welcher jedoch aus Mangel an Interessenten nicht stattfinden konnte.

Beim Aufstieg zum Alphubel im Wallis.



VERGANGENES AUS DEN GRUPPEN DER SEKTION

Thomas Vogel

Höhenwege im Pitztal

Unter diesem Motto stand die von Hartmut Kresse organisierte Tour, die einige Mitglieder unserer Sektion Ende Juli 2002 in unser Sektionsgebiet im Pitztal führte. Mit dabei Manfred, Reinhard, Lutz, Martina und Thomas.

Am Abend des 28.07. trafen wir uns in Mandarfen, um die Tour mit einem gemütlichen Essen und erstem „Beschnuppern“ einzuläuten. Zur Übernachtung ging's dann ins Lager unseres Wegewarts Helmut Eiter (genannt Heli), in seiner Pension „Edelweiß“.

Am nächsten Morgen hob uns der Lift zum Riffelsee, und von dort wanderten wir über den Fuldaer Höhenweg zum Taschachhaus. Das

Wetter war traumhaft und der Weg zum Einlaufen gerade richtig. Spannend wurde nur die Überquerung des Eiskastenbachs, dessen Brücke weggespült war und der daher nur mit einem mutigen Sprung zu überwinden war. Am frühen Nachmittag erreichten wir dann das Taschachhaus: gewohnt voll, gewohnt hektisch, es gibt wirklich schönere Hütten...

Nach überstandener Nacht ging's dann über den Offenbacher Höhenweg wieder zurück zur Riffelseehütte. Vom Taschachhaus geht es zunächst auf einem gut ausgebauten und markierten Weg (ein Lob dem Wegewart!) zum Wurmtaler Kogel (3228 m) und von dort weiter zum Einstieg auf den Wurmtaler Gletscher, eigentlich nur noch ein Gletscherrest. Steigeisen sollte man aber, vor allem später im Jahr, dabei haben, wenn der untere Teil ausgeapert ist. Der weitere Weg vom Gletscher zur Riffelseehütte bietet dann keine Probleme mehr, zieht sich

Auf dem Gipfel des Wurmtaler Kogels.



VERGANGENES AUS DEN GRUPPEN DER SEKTION



Abmarsch am Riffelsee zum Offenbacher Höhenweg.

aber ein gutes Stück das Tal hinaus. Insgesamt waren wir mit Pausen zehn Stunden unterwegs, insgesamt also eine ausgewachsene Tagestour. Endlich in der Riffelseehütte! Und welch ein Kontrast zum Taschachhaus; viel kleiner und gemütlicher, weniger hektisch, und die Lager sind m. M. nach mindestens eine Klasse besser. Noch eine Bemerkung zum Offenbacher Höhenweg: Der neue Verlauf des Wegs ist aus unserer Sicht wesentlich günstiger als die alte Wegführung ins Kaunertal, da man jetzt im selben Tal bleibt und man ihn jetzt besser mit anderen Höhenwegen verbinden kann. Letzteres wird durch Aussagen der Hüttenwirte bestätigt, wonach der Offenbacher Höhenweg jetzt von den Bergwanderern besser angenommen wird als die alte Wegführung.

Als nächstes Ziel steht die Kaunergrathütte auf dem Programm, die wir über den Cottbuser Höhenweg erreichen wollen. Auch dieser Weg ist gut angelegt, hat ein paar Kletterstellen, die aber mit Ketten gut abgesichert sind. Das Schild „Nur für Geübte“ steht allerdings zurecht am Beginn des Weges. Nach ca. sieben Stunden kommen wir auf der Kaunergrathütte in 2860m Höhe an. Die Hütte hat wegen ihrer Lage ihre speziellen Probleme: kein Lift, Versorgung nur

per Hubschrauber, kaum Tagesgäste und nur ca. 10 Wochen Saison. Dennoch sind die Wirtsleute, die die zweite Saison da oben sind, guter Dinge; sie stammt aus Koblenz und hat erst das Pitztal und dann ihren Skilehrer lieben gelernt. Nach der kühlen Nacht in dieser Höhe steigen wir hinunter ins Tal, um auf der anderen Talseite gleich wieder zur Rüsselsheimer Hütte aufzusteigen, denn zum Abschluss haben wir uns für den kommenden Tag die Besteigung der Hohen Geige (3395m) vorgenommen.

Der Weg, den wir uns da hinauf ausgesucht haben, ist unangenehm, denn viel loses Geröll macht den Aufstieg nicht gerade zum Vergnügen. Ein bisschen leichte Kletterei ist auch dabei und zum Abschluss geht's noch einmal über ein größeres Schneefeld. Am Gipfel angekommen, stehen wir leider im Nebel und sehen nichts von der angekündigten tollen Aussicht. Erst beim Abstieg vom Gipfel gehen die Wolken plötzlich hoch und die Aussicht auf die umliegenden Berge ist wirklich beeindruckend.

Den letzten Abend verbringen wir dann im „Hexenkessel“, einer Apres-Ski-Bar, die der „Heli“ betreibt. Alles in allem eine Super-Woche, in der das Wetter mitspielte, und in der uns größere Verletzungen erspart blieben.

VERGANGENES AUS DEN GRUPPEN DER SEKTION

WANDERUNGEN UNSERER SENIOREN

Ellen und Werner Noack

Die Seniorengruppe unserer Sektion

Den Mitgliedern der Sektion Offenbach sind die Unternehmungen der Seniorengruppe sicher nicht so bekannt. Daher möchten wir sie hier vorstellen und von unseren Aktivitäten bzw. Touren berichten. Wir wollen damit auch Mitglieder ansprechen, die glauben, für die Senioren zu jung zu sein, aber nach 25 km Wanderung sagen: 10 km weniger hätten auch genügt!

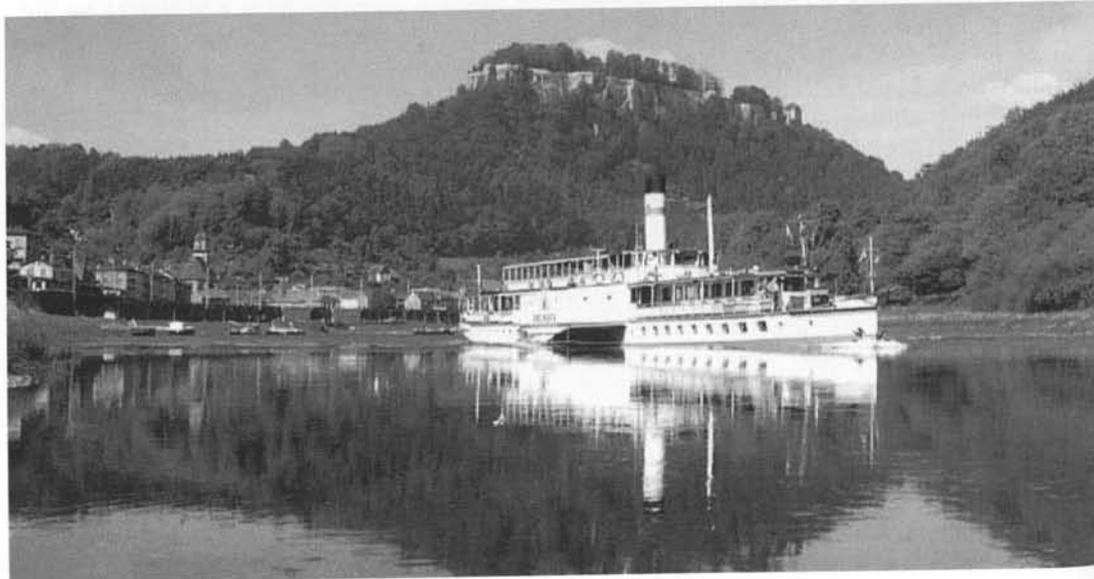
Die Seniorengruppe wurde 1986 durch unseren damaligen 1. Vorsitzenden, Friedrich Woznik, gegründet; die erste Leiterin war Else Römer. Heute organisieren wir die Gruppenaktivitäten, wobei einmal im Monat eine Tageswanderung und einmal oder auch mehrmals im Jahr eine mehrtägige Wanderung angeboten wird. Die dazu notwendigen Informationen stehen im Jahresprogramm und in den monatlichen Aushängen.

Bei den monatlichen Tageswanderungen erfolgen An- und Rückfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder mit Pkw's. Die Wanderstrecke beträgt meist bis 15 km, die in zwei Etappen (ca. 1,5 und 2,5 Stunden) gelaufen wird. Die Mittagsrast erfolgt entweder in einer Gaststätte oder es wird Rucksackverpflegung vorgesehen. Eine Schlussrast ist möglich, aber nicht die Regel. Strikt halten wir es mit den Anmeldungen: ohne vorherige Anmeldung ist eine Teilnahme ausgeschlossen.

Jeden dritten Freitag im Monat treffen sich Mitglieder der Seniorengruppe nachmittags zum Stammtisch im Wildhof. Für die älteren unserer Gruppe, die die Tageswanderungen nicht mehr mitmachen können, ist das eine willkommene Gelegenheit, die früheren Wanderkameraden regelmäßig zu treffen. Sie kommen mit Bus, Auto oder Fahrrad, oder laufen ab Rosenhöhe je eine Stunde mit den Aktiven, für die sich dadurch monatlich eine zweite, wenn auch kürzere Wandermöglichkeit bietet. Am Stammtisch werden dann Erinnerungen und Fotos ausgetauscht, und die kommenden Aktivitäten besprochen.

Die mehrtägigen Wanderungen, die Mitglieder der Seniorengruppe in vielen Wandergebieten

Unsere Dampferfahrt auf der Elbe.



VERGANGENES AUS DEN GRUPPEN DER SEKTION

*Wallfahrtskirche
„Vierzehnheiligen“ bei Staffelstein
in Oberfranken.*

durchführten, waren immer gut ausgebucht. Hierzu zählten z.B. Ramsau/Berchtesgaden, Leutasch, der Breitenstein im Westerwald, die Rhön, Dahn i. d. Pfalz, Daun i. d. Eifel, Staffelstein b. Coburg, Altglashütten im Oberpfälzer Wald, Langenzenn in Mittelfranken, Thüringer Wald, Sächsische Schweiz, Chiemgau, Allgäu, Altmühltal u.v.m. Beispielhaft soll zunächst von einigen mehrtägigen Wanderungen berichtet werden: Die Seniorengruppe 1996 in der Sächsischen Schweiz:

Einem Ehepaar vom Alpenverein fiel irgendwann eine Wanderwoche ein: Man könnte doch 'mal in der Sächsischen Schweiz – einer Landschaft von besonderem Reiz – acht Tage wandern durch Wald und Flur, durch diese herrliche Natur. Der Königstein und die Bastei, die Schrammsteine war'n auch dabei, die Hintere Schweiz, Burg Stolpen und Brand, all dies wurde auf Fotos gebannt. Wir haben genossen die Waldesstille und unser Heim die „Waldidylle“. Da sorgten die Wirtsleut' für Speis' und Trank. Hier waren wir glücklich! Ganz herzlichen Dank!

In jenem Jahr lud das Ehepaar Elfriede und Günther Schroth zu einer Tour in die Sächsische Schweiz ein, einem einzigartigen Sandsteingebiet und Nationalpark mit gut ausgebautem Wegenetz. Wir fanden Unterkunft in einer schönen familiären Pension „Waldidylle“ im Kurort Gorisch. Die Vielfalt der Landschaftsbilder überraschte jeden von uns. Von besonderem Reiz war die Dampferfahrt auf der Elbe bis nach Dresden. Weitere Ausflüge hatten die Bastei mit ihrem guten Ausblick hinab ins Elbtal, die Schrammsteine, verschiedene Burgen und Festungen sowie eine Kahnfahrt auf der Oberen Schleuse der Kirnitzsch zum Ziel.



Das Ehepaar Block leitete Mehrtageswanderungen bei Langenzenn westlich von Nürnberg (ein Naherholungsgebiet mit vielen Karpfenzuchtteichen) sowie Touren bei Glashütten im Oberpfälzer Wald – für die Teilnehmer eine bis dahin unbekannte Landschaft. Gut markierte Wanderwege führten durch offene Landschaften, dunkle Fichtenwälder sowie an der Quelle der Waldnaab vorbei zu Ausblicken, die weit nach Tschechien reichten.

Im Herbst lud Eve Ehrlicher zu einer Tour ins Oberfränkische ein. Wir besuchten im Rahmen einer schönen Wanderung den Aussichtsberg Staffelstein und die berühmte Wallfahrtskirche

VERGANGENES AUS DEN GRUPPEN DER SEKTION



Unsere Senioren am Ganghoferweg.

„Vierzehnheiligen“. Ein weiterer Tag wurde der Stadt und der Veste Coburg gewidmet, wo im Schloss des Hauses Coburg die Wiege einiger Sprösslinge stand, die später ihren Weg in europäische Königshäuser fanden. Eine stark verregnete Wanderung zur barocken Klosterkirche „Banz“ wurde mit der Besichtigung dieses großen Meisterwerkes belohnt.

Zwei Jahre zuvor im Juni 1994 verbrachten die Senioren eine Wanderwoche auf Ganghofers Spuren zwischen Wettersteingebirge, Miemingerkette und Karwendelgebirge. Vom Quartier im Leutaschtal aus wurde unter Leitung von Else Römer täglich ca. 5 Stunden gewandert. Ein besonderes Erlebnis waren die blühenden Wiesen im Tal, auf den Höhen die ebenfalls blühenden Alpenrosen. Abends in der Herberge spielte Annelie Oswald auf der Gitarre und die Gruppe sang dazu.

Im September des gleichen Jahres führte uns unter Leitung von Lieselotte Schäfer eine Mehrtagestour in die Rhön. Von Poppenhausen aus erkoren wir uns täglich einen anderen Gipfel: Zuerst den Hausberg Wacktküppel, dann die Wasserkuppe, die Milseburg und den Weiher-

berg. Damit die besseren Läufer die langen Anmarschwege zügig bewältigen konnten, wurde die Gruppe erstmals in zwei Leistungsklassen geteilt, wobei die etwas schwächeren Wanderer die leichteren Ziele anstrebten. Zum Frühstück und Abendessen waren alle wieder fröhlich vereint.

Viele unvergessene Eindrücke hatten wir 1999 bei einer Wanderwoche in Deutschland in Südtirol. Hier führte uns das Ehepaar Walter und Annerose Bär zu einmalig schönen Wanderzielen wie z.B. zur Rosengartengruppe, zum Weißhorngipfel, über Lahneralm zur Bletterbach-Schlucht und zum Latemar.

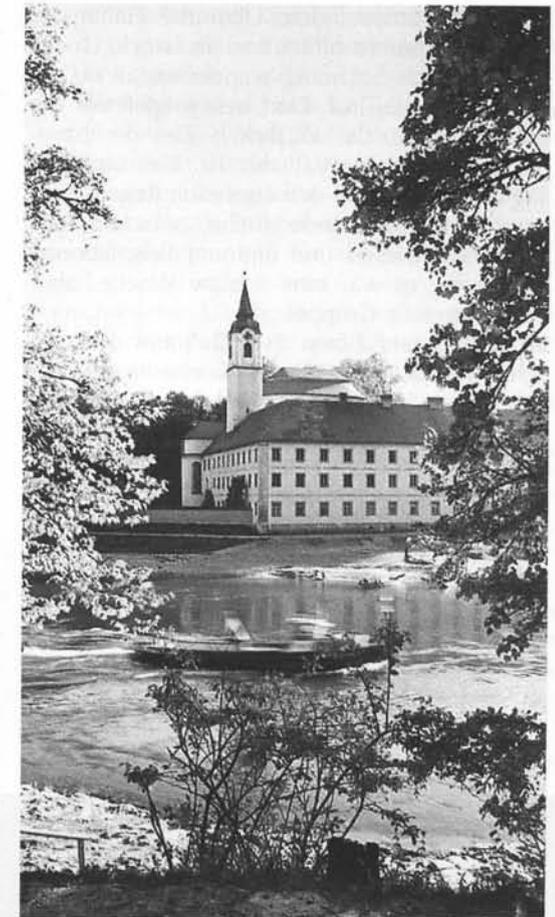
Im Juni 2000 boten wir Wandern im Chiemgau an: Unser Ziel war der Luftkurort Aschau, am Fuße der Kampenwand. Wie fast jede Wanderwoche begann auch diese mit einem Rundgang durch den Ort, wo wir bereits auf einige Wanderziele hinweisen konnten. Am nächsten Tag stiegen wir zu den Laubensteinalmen auf und schwitzend erreichten wir das Gipfelkreuz mit herrlichem Ausblick über das Alpenvorland und den Chiemsee mit seinen Inseln. Leider war man da oben nach der Winterpause noch nicht

VERGANGENES AUS DEN GRUPPEN DER SEKTION

auf Gäste eingestellt, so dass wir wohl Getränke erhielten, aber den Hunger bis zur Hofalm hinab ertragen mussten. Dort stürzten wir uns auf's Käsebrod und Radler.

Unsere nächste Tour: Der Hochfelln. Ein langer Aufstieg, meist durch schattigen Wald, führte uns zur Mittelstation der Bahn und zur Bründlingalm. Einige nahmen jetzt die Gondel, die anderen stiegen, erholte von der Rast, zum Gipfel auf. Höhenunterschied von Bergen: ca. 1100 m. Am folgenden Tag stand das Kampenwandgebiet auf dem Programm. Die Wanderer teilten sich diesmal gruppenweise auf. Drei von

Die Festung Königstein ist auf bis zu 40 m hohen Felsen erbaut.



Benediktinerkloster Weltenburg. Die älteste Abtei Bayerns um 600 erbaut.

ihnen kletterten an der Wand bis zum Kreuz, zwei stiegen ganz genüsslich durch den Bergwald zum Almgebiet hinauf, und der restliche Teil der Gruppe machte eine „Damentour“ auf versteckten Steigen, durch Latschen und Geröll, zur Hofbauernalm. Am Tag danach ging es geruhsamer zu. Mit dem Schiff fuhren wir jetzt zur Insel „Herrenchiemsee“ sowie zur Fraueninsel mit dem berühmten Kloster der Benediktinerinnen. Die Sonne meinte es an diesem Tage so gut, dass wir für die Verträumtheit dieser kleinen Insel kaum einen Blick hatten. Wir suchten überall nur Schatten! Die restlichen Teilnehmer schwitzten derweil beim Klettern in den Felsen

nahe dem Stripsenjoch. Über die Hälfte der Woche lag bereits hinter uns, als wir durch das Priental nach Sachrang wanderten, direkt an der Grenze zu Tirol. Dort besichtigten wir die Ölbergkapelle, die alljährlich Ziel der bayrisch-tirolerischen Wallfahrt ist. Der vorletzte Tag brachte endlich den ersehnten Regen. Und am Ende dieser Wanderwoche, zwischen lieblichen Almwiesen und alpinem Fels, können wir sagen: es war eine schöne Woche, aber auch eine tolle Gruppe!

Im selben Jahr boten Eve Ehrlicher und Elfi Schilde im Juli eine Wanderwoche in der Umgebung von Berching/Altmühltal an. Dieser Ort, umgeben von einer restaurierten Stadtmauer mit z.T. bewohnten Türmen, erlebte seine Blütezeit im Mittelalter. Unsere täglichen Wanderungen führten uns vorbei an sauberen Ortschaften inmitten von Wiesen, Feldern und Wäldern und entlang des Main-Donau-Kanals. Der Besuch der Abtei Plankstetten, ein Bene-

diktinerkloster, beeindruckte uns sehr, denn ein freundlicher Pater führte uns durch den Innenhof und in die Klosterkirche, wo wir viel über die Geschichte der Abtei und vom Klosterleben erfuhren.

Den Höhepunkt bildete die Fahrt auf dem Kanal von Berching nach Kelheim. Vier Schleusen mussten durchfahren werden. In Kelheim angekommen bestiegen wir einen Donaudampfer, der uns durch den Donaudurchbruch zum berühmten Kloster Weltenburg brachte. Trotz häufiger Regenschauer eine schöne und harmonische Wanderzeit.

Fünf Wandertage in Grasellenbach im Odenwald: Elf Wanderfrauen und ein Mann kamen in Grasellenbach an. Hier sah man uns auf Schuster's Rappen quer durch den Odenwald tapen. Zur Tromm hinauf und wieder 'runter, da waren wir so richtig munter; und auch noch zum Irenenturm bewegte sich der Wanderwurm. Hinauf ging's auch zur Siegfriedquelle, fast alle waren wir zur Stelle. Auf schöner Wälder weichem Boden so wie auf zarten Katzenpfoten kamen wir zur „Krummen Tanne“. Und darauf reimt sich „Kaffeekanne“! Wir rasteten im Cafe „Bauer“ und blieben hier 'ne ganze Dauer. Auch konnten wir in diesen Tagen uns über's Wetter nicht beklagen. Und die Moral von der Geschicht': Weit zu reisen braucht man nicht. Zum Schluss in unser aller Namen ein Dankeschön den Wanderdamen Elfi Schilde und Eve Ehrlicher (im Juli 2003).

Die Senioren unserer Gruppe haben auf ihren Wanderungen die engere und weitere Heimat erlebt. Wem unsere Erlebnisse zusagen, den laden wir ein, sich uns anzuschließen und mitzumachen.



Dorothea Meißner und Ellen Noack in Wallenborn/Vulkaneifel.

Dr. Thomas Woznik

Seit 20 Jahren „Sektions-Fitness“

Mit der Vereinschronik von Walter Bär ist es amtlich: im vergangenen Oktober 2003 wurde die 20. Sektions-Fitness-Saison eingeläutet. Damit ist mit dem Sektionsjubiläum auch ein „kleines Jubiläum“ fällig: 20 Jahre Fitness in unserer Sektion. Das muss gefeiert werden, denn wer hätte damals gedacht, dass die „Fitness“ oder in alter Bezeichnung „Der Gymnastik-Kurs“ die Jahrtausendgrenze überschreiten würde? - Niemand! Das wirft schon die Frage auf: Was macht die Sektions-Fitness seit fast 20 Jahren zum festen Bestandteil der Sektion? - Was hebt sie von den anderen festen Veranstaltungsbestandteilen der Sektion ab? - Warum kann sie neben den vielen Wanderungen, den Dia-Vorträgen, den vielen Touren immer noch bestehen? Warum sind beispielsweise Alfred, Helene, Franz, Maria, Herbert sowie Uta und andere immer noch dabei, haben sie doch schon viele „Fitness-Jahre“ mit vielen Glanzlichtern miterlebt und könnten sich doch zurückziehen? Ich kann mir nur eins vorstellen: sie, wie auch alle anderen, wird kaum etwas davon abhalten, zum 100-jährigen Sektionsjubiläum auch das 20-jährige der Fitness zu feiern.

Im folgenden soll Ihnen, lieber Leser, deutlich werden, was viele Mitglieder dazu bewegt, die Fitnessstunden zu besuchen.

Die Sektions-Fitness gehört zum festen Bestandteil unserer Sektion, weil ... viele Teilnehmer und Teilnehmerinnen einfach Spaß und Freude daran haben, sich körperlich zu bewegen, sonst wären sie wohl auch nicht mit unserer Sektion im Gebirge unterwegs;

*Übungsleiter der letzten
Jahre: Michaela Ochs und von
Anfang an dabei: Thomas Woznik.*

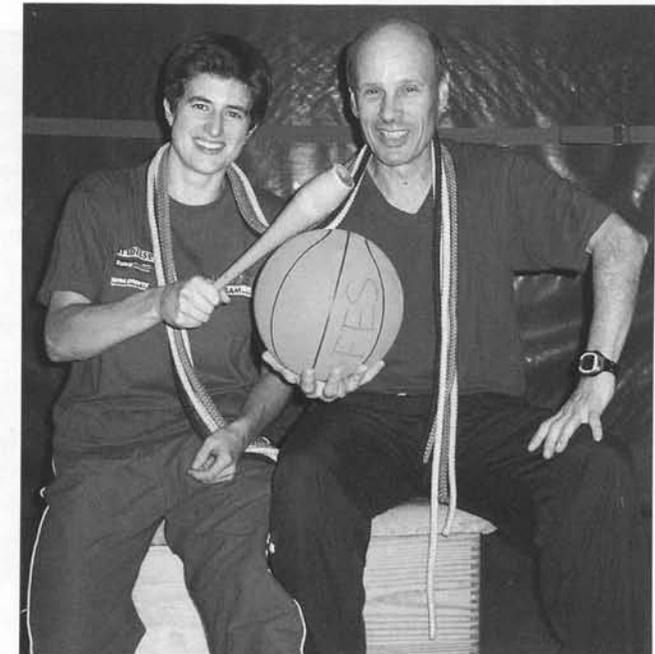
manche Teilnehmer und Teilnehmerinnen donnerstags auch dann zur Fitness kommen, wenn ihnen eigentlich gerade nicht danach zumute ist, denn sie wissen, dass sie sich nach 90 Minuten Fitness- und Entspannungsübungen wohler fühlen werden;

qualifizierte Übungsleiter ausgewählt werden, die entweder als Sportlehrer/-innen oder Sportstudenten/-innen sich für diesen Tätigkeitsbereich speziell interessieren;

verschiedene Übungsleiter mit ihren unterschiedlichen Aufgaben und Übungsangeboten die Teilnehmer überraschen und damit Langeweile zum Fremdwort wird. Zur Zeit sind dies Michaela Ochs und der Autor persönlich; das Übungsrepertoire der Zeit angepasst wird, aktuelle Bewegungstrends berücksichtigt werden;

die Bedürfnisse der Teilnehmer und Teilnehmerinnen nie aus den Augen verloren werden; die Sektions-Fitness nur im Winterhalbjahr von Oktober bis April angeboten wird und deshalb in jedem September die Erwartung besteht: Was ist wie im letzten Jahr, was ändert sich für die Zukunft?

es den Teilnehmern und Teilnehmerinnen in





Entspannt und fit nach einer Fitnessstunde.

schwierigen Phasen gelang, neue Interessenten zu werben und diese freundlich und offen in die Gruppe aufzunehmen. Es spielt nämlich kaum eine Rolle, ob jemand geradeaus oder quer denkt, ob sie/er wie auf der Abbildung kopfunter „durchhängt“ oder wie die meisten fest auf ihren Füßen stehen. In jedem Fall ein eindeutiges Lob an die Toleranz der hier auf der Abbildung sichtbaren häufigen Fitness-Teilnehmer und -teilnehmerinnen (vgl. hierzu auch die Abb. oben); sie von Beginn an donnerstags erst um 20 Uhr beginnt und damit auch die Berufstätigen nach Arbeitsschluss daran teilnehmen können; es anschließend zum Italiener oder Kroaten geht. Kurz: Ein Bier oder Glas Wein nach der

Fitness gehört für viele zum Ritual und ergänzt die Entspannung; die Sektion die Fitnessgruppe und ihre Übungsleiter mit Material (Bällen) unterstützt, damit die Vielfalt der Bewegungsformen erhöht werden kann; im Sommerhalbjahr -von April bis September- seit Jahren um Hartmut Kresse, unseren zweiten Vorsitzenden, ein Teil der Gruppe zum gemeinsamen Joggen an der Rosenhöhe trifft. Verstehen Sie jetzt, warum es diese Fitness-Gruppe gibt? – Ja? – Nein? Wenn „Ja“, dann gibt es nur Eines: Dann merken Sie sich für die Zukunft den Donnerstag vor! Informationen erhalten Sie bei woznik@t-online.de oder hartmut.kresse@dwd.de

Ludwig Weigand

Radfahren in unserer Sektion

In vielen Beiträgen wird vom Wandern und Bergsteigen berichtet. Gewiss, dies sind die primären Ziele unserer Sektion. Doch nicht nur Wandern und Bergsteigen, auch Radfahren kann uns fit halten und ist gut für die Mobilität bis ins hohe Alter, gerade für diejenigen Mitglieder, die sportlich interessiert sind, und die Probleme mit dem Bewegungsapparat haben. Seit Jahren hat die Mountainbike- und Trekkingwelle einen großen Zulauf. Moderne Räder können individuell angepaßt werden und haben sich inzwischen zu wahren High-Tech-Objekten entwickelt. Die heutigen Fahrräder haben mit den Fortbewegungsmitteln unserer Eltern kaum mehr etwas gemein. Durch moderne Schaltungen, Bremsen und Federungssysteme wird ein bequemes und gelenkschonendes Radfahren und dadurch eine gesunde Freizeitgestaltung in freier Natur ermöglicht. Das hat

sich auch in unserer Sektion herumgesprochen und dazu geführt, dass sich bei uns einige Mitglieder dafür interessierten, alleine oder in der Gruppe Radtouren zu unternehmen. Es war vor allem der inzwischen verstorbene Walter Müller, der sich lange Jahre für das Radfahren einsetzte und viele Mitglieder dafür begeistern konnte. Seine von ihm geführten Touren mit zwanzig und mehr Teilnehmern, teilweise mit Übernachtungen in Naturfreundehäusern, sind uns noch in guter Erinnerung. Diese auch als „Hausfrauentouren“ bezeichneten Fahrradausflüge mit Tagesstrecken von fünfzig bis siebzig Kilometern konnten auch von Mitgliedern, die beim Laufen oder Wandern Probleme haben, gut bewältigt werden. Doch nicht nur die unvergessenen „Hausfrauentouren“ von Walter waren geschätzt. Beliebte Veranstaltungen waren auch die Wochentouren in etwas weiter entfernte Regionen Deutschlands. So organisierte beispielsweise Friedhelm Daus für eine Gruppe von zwölf Personen eine Fahrt von Passau nach Wien, wobei

Auf dem Weg nach Wien die Donauüberquerung bei Schlögen.





Auf dem Weg nach Straßburg entlang der Treidelpfade.

wir viele Sehenswürdigkeiten an der Strecke besuchten. Zum Abschluss der Tour wartete in Wien dann eine geführte Radtour durch die Stadt, die kaum Wünsche offen ließ.

Die Reisen entlang der Lahn oder an der sächsischen Mulde von der Quelle bis zur Mündung wurden von Hartmut Kresse liebevoll ausgearbeitet und geführt. Ein besonderes Erlebnis war die Tour an der Saar, wo wieder Friedhelm Daus uns zwischen Saarbrücken und Straßburg entlang den alten Kohlenkanälen auf den Treidelpfaden mit den Schönheiten des Elsaß, seiner Landschaft und seinen Städtchen bekannt machte.

Etwas weniger anspruchsvoll, trotzdem interessant waren die Radtouren der Familiengruppe. Durch sie konnten die Kinder und Jugendlichen Spaß an gemeinsamen Veranstaltungen und am Vereinsleben gewinnen.

Mehr Kondition verlangen die Touren in die Fränkische Schweiz, die seit vielen Jahren bis

heute auf dem Programm stehen. Die Anreise erfolgt mit der Bahn und als Stützpunkt dient das idyllisch gelegene Leitsberghaus bei Tuisbrunn. Mit den Tagestouren und Besichtigungen der Sehenswürdigkeiten wie Gößweinstein, Forchheim, Ebermannstadt oder dem Aussichtsplateau „Walberla“ und evtl. einer Einkehr in einer kleinen Brauerei, vergehen die Tage schnell. Abends bedanken sich dann die Radler beim Hüttenwirt Rudi Schmidt für die liebevolle Betreuung und Bewirtung.

Ganz besonders Eifrige bewiesen ihr fahrisches Können mit dem Rennrad über die Alpenpässe. Hier ist beispielsweise die Tour von Stefan Hauptfleisch zu erwähnen, der mit seiner Gruppe auf den Spuren der Tour de France eine Alpenüberquerung mit dem Rad vom Genfer See bis zum Mittelmeer unternahm. Dabei wurden Pässe wie der Cormet de Roseland oder der Col de L'Iseran mit 2770 m Scheitelhöhe in Savoyen überquert.

Thomas Vogel

Die Familiengruppe

Wie die Festschrift ausweist, gibt es ja eine Vielzahl an Gruppen in unserer Sektion, unter anderem

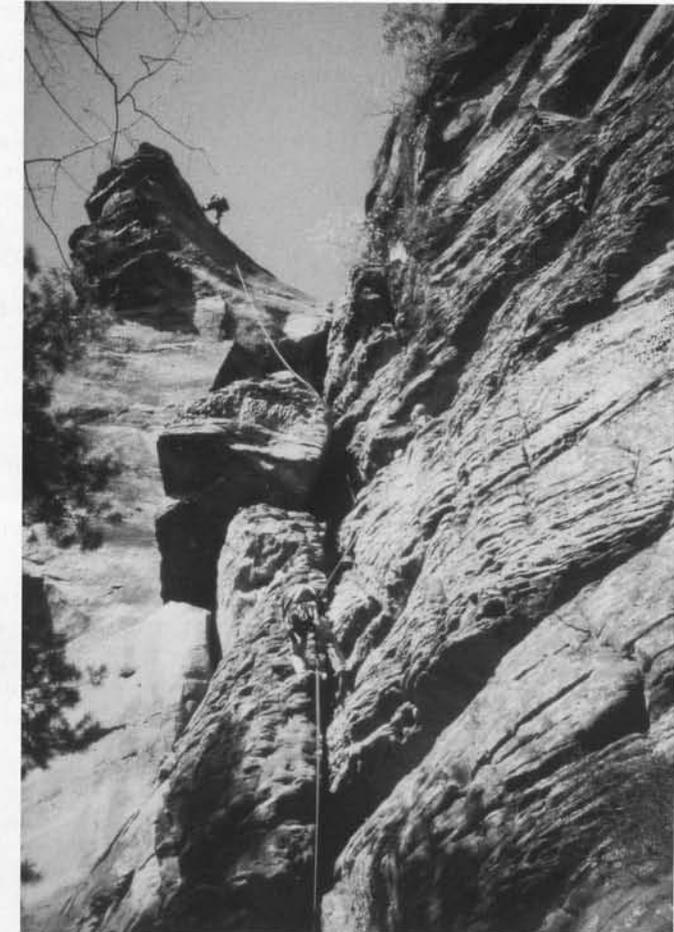
- eine Klettergruppe (das sind die Leute, die hauptsächlich klettern)
- eine Wandergruppe (die Mitglieder, die wandern)
- eine Bergsteigergruppe (die Mitglieder, die auf die Berge steigen)
- eine Fitnessgruppe (die Mitglieder, die fit sein wollen)
- eine Fahrradgruppe (diejenigen Mitglieder, die viel mit dem Rad fahren).

Was macht nun die Familiengruppe?

Anfang der 90er Jahre wurde sie gegründet, zunächst unter der Leitung von Winfried Walthart, der das "Amt" dann im Jahr 2000 an Lutz Speer-Pfeiffer weitergab. Seit Ende 2003 wird die Gruppe nun von mir geleitet.

Unter den oben angeführten Gruppen scheint sie mir die vielseitigste Gruppe unserer Sektion zu sein, denn hier gibt es von allem etwas!

Als Gruppe in einer Alpenvereinssektion ist ein Schwerpunkt naturgemäß das Klettern und das Bestreben, Kinder für das Klettern und die Bewegung in der Natur zu begeistern. Dennoch, das Programm ist umfangreicher: von Schwimmen und Radtouren über Wanderungen bis eben zum Klettern in der Halle und am Fels. Manchmal tun wir auch etwas für die Allgemeinbildung, wie zum Beispiel im letzten Jahr mit dem Besuch der Kinder-Akademie in Fulda. Alle Unternehmungen werden von den Interessen und der Leistungsfähigkeit der Kinder bestimmt, und die Erwachsenen beschränken sich



Hoch geht's hinauf.

auf das Organisieren der gemeinsamen Aktivitäten. Im Mittelpunkt stehen immer die Kinder und mit der Zeit entwickeln sich Freundschaften zwischen allen Beteiligten.

Regelmäßig einmal im Monat trifft sich die Familiengruppe sonntags am Einkaufszentrum in Obertshausen, für einige fast noch zu nachtschlafender Zeit (9.00 Uhr), um gemeinsam loszuziehen. Mindestens vier bis fünf Familien sind es, mit Kindern im Alter von 7 bis 15 Jahren, die sich trotz der großen Altersspanne prima verstehen (meistens jedenfalls).

Traditionell beginnt das Jahr mit dem Besuch einer Eisbahn. Wenn es dann wärmer wird, geht

es an die Felsen der näheren Umgebung und, fast auch schon Tradition, ins Leitsberghaus in die Fränkische Schweiz zum Klettern. Im Sommer schließen sich Radtouren oder ein gemeinsamer Schwimmbadbesuch an. Zum Jahresende geht es dann noch einmal zum Klettern in die T-Hall und abschließend treffen wir uns im Advent zu einer gemütlichen Weihnachtsfeier. Ein kleiner Rückblick (oder Einblick für potentielle Neueinsteiger) über einige Aktivitäten der letzten Jahre:

Dahner Felsenland

Drei Familien mit zusammen sechs Kindern waren es, die eine Woche im Dahner Felsenland verbrachten. Vom Stützpunkt Kaiserslauterner Hütte wurden verschiedene Klettertouren angegangen, aber auch Burgen und Ruinen galt es zu erkunden. Ein Schwimmbad in der Nähe fehlte nicht und zog uns ebenfalls magisch an.



Radtour im Odenwald

Eine Radtour, bei der es nur bergab ab geht, und das im Odenwald? Geht das? Klar! Die Pfadfinder in der Familiengruppe hatten eine Strecke ausgetüftelt, bei der es nicht nur zur Freude der Kinder wirklich nur eben bzw. leicht bergab ging. Ein kleines Picknick auf einem Spielplatz inkl. Wasserspiele beschloss diesen Ausflug.

Noch ein Felsenmeer?

Das große Felsenmeer bei Reichenbach im Odenwald kennt wohl so ziemlich jeder. Aber dass es bei Steinau im Fischbachtal ein weiteres kleineres Felsenmeer gibt, wissen wohl nur wenige. Und so zog die Familiengruppe los, um dieses zu erkunden. Zugegeben, es ist nicht ganz so eindrucksvoll wie das bekannte, aber

Der Rutschstein.



Wie war das noch mit dem Knoten?

ein paar schöne Felsbrocken zum Klettern (oder neudeutsch "Bouldern") liegen da auch herum. Zusammen mit der gemütlichen Wanderung durch den Odenwald, bei der wir am "Rutschstein" (eine kleine Felsplatte, in die tausende Kinderpopos schon eine richtig Kerbe "reingereutscht" haben) vorbeikamen, war auch dies ein lohnender Tag.

Leitsberghaus / Klettern in der Fränkischen Schweiz

Die Fränkische Schweiz mit ihren vielen Felsen bietet bekanntermaßen für jeden Kletteranspruch etwas: schwere Touren für die Profis, aber auch einfachere Routen für Einsteiger und eben auch für Kinder, die sich zum ersten Mal am Fels probieren wollen. Grund genug für die Familiengruppe, sich auch im letzten Jahr wie-

der für ein verlängertes Wochenende im Leitsberghaus einzuquartieren und die umliegenden Felsen „unsicher zu machen“. Abgerundet wurde das ganze mit urigem Hüttenleben (ohne Strom, dafür mit fließend kaltem Wasser) und einem gemütlichen Grillabend mit großem Lagerfeuer. Auch die Besuche der lokalen Gaststätten, wo man noch für vergleichsweise wenig Geld gut essen kann, sind empfehlenswert.

Wer jetzt mehr wissen möchte, sollte bei uns mal vorbei- (oder besser rein-)schauen. Neue Kinder mit den dazugehörigen Eltern und neuen Ideen für Unternehmungen in den nächsten Jahren sind immer willkommen! Sie brauchen nur mich oder die im Jahresprogramm angeführten Organisatoren der einzelnen Veranstaltungen anzusprechen und schon sind sie dabei!

Hartmut Kresse

Der „NEUE“ Offenbacher Höhenweg

Auch wenn wir es ganz optimistisch durch die „Vereinsbrille“ betrachten: der Offenbacher Höhenweg als Übergang vom Pitztal ins Kaunertal wurde in seiner Ursprungsform nicht in dem erwarteten Maße angenommen. Es war einfach zu umständlich – je nachdem, wo man ankam, im Kauner- oder Pitztal – wieder an seinen Ausgangspunkt zurück zu gelangen. Hinzu kam, dass sich auf Kaunertaler Seite niemand bereit fand, den Weg zu unterhalten. Wer die Strecke vom Wurmthaler Joch bis zum Gepatsch-Haus kennt, weiß, dass auf den steilen Grashängen der Weg immer wieder ausgeputzt und

das Gestrüch gestutzt werden muss. Dies und andere Gründe führten in der Sektion zu lebhaften Diskussionen, wie man die Situation ändern könnte. Hierbei wurde auch der fachkundige Sachverständige im Pitztal beheimateter Bergführer gesucht. Während eines Besuchs des Bergführers Helmut Eiter in Offenbach wurde interessierten Mitgliedern dann anhand von Karten und Dias gezeigt, wie der Offenbacher Höhenweg verändert werden könnte. Als bester Vorschlag wurde folgende Wegführung diskutiert: ab Riffelsee-Hütte wie bisher bis zum Gletscherrest des Riffelferners, dann **nicht** mehr zum Wurmthaler Joch, sondern, je nach Beschaffenheit des Gletschers, diesen nach links querend zum Wurmthaler Kogel, 3228 m. Am Grat entlang sollte die Trasse weiter in Serpentina hinab zum Eiskastenferner, vorbei am Vorderen Eiskastenkopf und weiter die Eiskasten passierend hinab, am Vorderen Köpfler vorbei, führen, bis man dann auf den Fuldaer Höhenweg treffen würde. Hier könnte sich der Wanderer entscheiden, ob er zurück zur Riffelsee-Hütte oder weiter zum Taschach-Haus geht.

Dieses Konzept überzeugte Vorstand und interessierte Teilnehmer. Nach weiteren Diskussionen, Abwägung aller Fakten und Rücksprache mit dem Hauptverein gab der Vorstand „grünes Licht“ und beauftragte den Pitztaler Bergführer Helmut Eiter, den Weg wie vorgeschlagen zu verlegen. Dem Aufwand entsprechend und unter Berücksichtigung der Wetterverhältnisse war es dann im Jahre 1998 soweit. Die erneute „Erstbegehung“ des „Neuen Offenbacher Höhenweges“ konnte als Sektionsfahrt geplant werden.

Mit einem Bus und etlichen Autos reisten 60 Mitglieder unserer Sektion am 03.09.1998 ins Pitztal, um am 04.09.1998 bei strahlendem Wetter ab Riffelsee-Hütte die



Am Zugang zum Offenbacher Höhenweg.



Auf dem Wurmthalerferner.

„Erstbegehung“ in Angriff zu nehmen. Die Verlegung wurde von den Erstbegehern als gelungen wahrgenommen.

Als Schmänerl ist kurz unterhalb des Wurmthaler Kogels eine kleine Schutzhütte (keine Biwakschachtel!) verankert. Ab dem Wurmthaler Kogel ist der Weg nun, mit Blick auf die Wildspitze und die Ötztaler Alpen, als ein schöner Panoramaweg im Pitztal zu bezeichnen. Er ist wie die alte Wegführung nur etwas für Geübte und benötigt je nach Wetterlage und Kondition der Teilnehmer 7 – 9 Stunden Gehzeit und ist damit zeitlich etwas kürzer. Außerdem sollte jeder Wanderer Steigeisen, mindestens Grödeln, Pickel oder zumindest Stöcke mitführen.

Unser Rückweg am nächsten Tag vom Taschach-Haus zur Riffelsee-Hütte war bei kaltem Regen, Schnee und Schneereggen eine unangenehme Tour. Ab Taschach-Haus gelangt man nach ca. 1 Std. Gehzeit auf Hinweisschilder und große weiße Buchstaben auf den Felsen, die den Abzweig „Offenbacher Höhenweg“ markieren. Die Markierungen sind gut und zahlreich, aber Verbesserungen und Korrekturen werden im Zuge der Betreuung weiterhin

anfallen und noch vorgenommen. Vorgesehen ist beispielsweise, den Weg über den Riffelferner außerhalb des Gletschers zu verlegen.

Ich habe an der Erstbegehung des ursprünglichen und des NEUEN „Offenbacher Höhenweges“ teilgenommen und bin die neue Wegführung nun mehrmals gegangen. Die Entscheidung, den Weg zu verlegen, war meiner Meinung nach richtig, und die neue Wegführung ist nun in das Höhenwegenetz im Pitztal eingebunden. Fuldaer, Offenbacher und Cottbuser Höhenweg können gut miteinander kombiniert werden. Auch den Mainzer Höhenweg kann man mit einbinden.

Eintragungen in den Hüttenbüchern und die Aussagen der Hüttenwirte sowie von Personen, denen man begegnet, zeigen, dass der „Offenbacher Höhenweg“ in seiner jetzigen Form eine Bereicherung ist. Für die Zukunft harret eine weitere Bereicherung auf ihre Umsetzung: Bei der aktuellen Wegführung wird ja der Wurmthaler Kogel überschritten. Und vielleicht ziert schon bald ein „Offenbacher Gipfelkreuz“ den Wurmthaler Kogel?



Der Unterstand am Wurmtaler Kogel.



Abstieg vom Wurmtaler Kogel.

Alfred Wagner

Warum wollte ich in der Offenbacher Sektion des Alpenvereins schon immer Mitglied sein?

Mein persönliches Ziel in Bezug auf körperliche Fitness habe ich nach einiger Zeit und vielen Versuchen endlich gefunden. Im Sommer, wenn es schön warm ist, laufe ich mit einer Gruppe von „alten“ Bekannten im Offenbacher Stadtwald eine Stunde lang bei fröhlicher Unterhaltung. Nur am Rande: bei sehr warmem Wetter kann es auch mal nicht ganz so fröhlich sein. Am Schluss aber bin ich nicht nur froh, es geschafft zu haben, sondern fühle mich rundherum gut. Mein innerer Schweinehund muss doch manchmal überwunden werden.

Was mache ich dann im Winter? Im Stadtwald laufen? Alles ist matschig, rutschig und vor allem manchmal sehr kalt. Für mich nicht die wahre Freude. Also suchte ich nach einer Alternative. Was ergibt sich da aus heiterem Himmel? – Es stellt sich heraus, dass meine „alten“ Bekannten fast geschlossen im Alpenverein sind. Alpenverein in Offenbach? Was tut ein Alpenverein in Offenbach? Dort war einmal der höchste Berg der Bundesliga, aber sonst? Wanderungen über Berg und Tal können zwar sehr schön und unterhaltsam sein, machen sicher auch fit, die mache ich aber lieber im Allgäu oder in Südtirol, dort wo es richtige Berge gibt. Oder: Klettern in einer Halle? Die Offenbacher Sektion machts möglich, aber Klettern in der Halle ist nichts für mich.

Dann aber lassen mich die Lobeshymnen auf das Winter-Fitness-Programm in der Turnhalle der Friedrich-Ebert-Schule in Waldheim aufhorchen. Ständig wechselndes Fitness- und Gymnastik-Programm, so dass keine Langeweile aufkommt. Junge und dynamische Trainerin bzw. Trainer, die es fertig bringen, den eigenen Körper mit Freude auf Hochtouren und in Hochform zu bringen. Warum hatten wir bisher nicht darüber geredet? Meine Bekannten kenne ich zum Teil schon aus gemeinsamer Schulzeit! Sei's wie es will, ich lasse mich überreden, es doch einmal zu versuchen. Also donnerstags gegen zehn vor acht antraben, in leichte Turnkleidung wechseln und dann erwartungsfroh gespannt sein. Und alles, was mir vorgeschwärmt wurde, ist tatsächlich wahr geworden. „Frisch, fromm, föhlich, frei“ machen wir gerne bei den verschiedenen Anspannungs- und Lockerungsübungen mit. Und siehe da, es macht auch richtig Spaß. Ob die Übungen allein oder mit Partner durchgeführt werden, es gibt immer wieder interessante Variationen. Ordentlich durchgeschwitzt wird dann zum Abschluss noch ein Spielchen gemacht. Zur Auswahl stehen u.a. Basketball, Fußball mit einem Softball, Hockey oder Ultimate-Spiele. Es finden sich immer einige, die nach der letzten anderhalb Stunde dem ganzen Programm noch ein i-Tüpfelchen aufsetzen wollen. Danach geht es unter die Dusche und anschließend zum gemeinsamen, wohlverdienten Bier. Mit diesem Winter-Fitness-Programm bin ich auch wieder gut vorbereitet für den nächsten Skiurlaub in den Alpen, wo es dann mit lockerem Schwung die Hänge hinab geht. Sind das nicht genügend Gründe, gerade in der Offenbacher Sektion des Alpenvereins Mitglied zu sein?

Dr. Achim Aigner

Eine lange Tradition zum Schutz der Alpen

Als unsere Sektion 1904 gegründet wurde, gab es den Begriff „Umweltschutz“ noch nicht einmal im allgemeinen Sprachgebrauch. Auch das Grundsatzprogramm des DAV zur umwelt- und sozialverträglichen Entwicklung und zum Schutz des Alpenraums feierte im Internationalen Jahr der Berge 2002 „erst“ sein 25-jähriges Jubiläum. Vieles hat sich also geändert in diesen 25 Jahren oder auch in den letzten 100 Jahren, die unsere Sektion nun alt ist. Oder?

Umwelt- und Naturschutz beginnt in den Köpfen und nicht im Vokabular, manifestiert sich in einer (Grund-)Einstellung und nicht in Lippenbekundungen. Die Herren Kleyer, Marx und andere gründeten 1904 die Sektion Offenbach und taten dies aus der Begeisterung für die Alpen heraus. Ohne es in moderne Begriffe wie „umweltverträgliche Erschließung“, „nachhaltige Entwicklung“ oder auch nur „Naturschutz“ zu kleiden, folgten sie ihren Interessen und Zielen, die Bergwelt zu erleben und zu erhalten. Eine frühe Selbstverständlichkeit. Und so überrascht es letztlich nicht, dass Natur- und Umweltschutz tatsächlich doch bereits seit 1927 (!) in der Satzung des DAV verankert und damit im besten Sinne des Wortes natürlich auch für die Sektion Offenbach bindende Grundlage war und ist.

Der DAV hat sich in immer fortschreitendem Maße in die Entwicklung der Alpen als Erholungsraum eingemischt. Er stellt mit seinen 327 öffentlich zugänglichen Hütten – dazu gehört natürlich auch die Rauhekopfhütte, an der die Sektion beteiligt ist – und den weit über 20.000 km betreuten Wegen – dazu zählt selbstverständlich auch unser Offenbacher Höhenweg – eine bedeutende gesellschaftliche Kraft dar. Die Sektion Offenbach ist seit nunmehr 100 Jahren ein Teil davon.

Seit 1986, als das Amt des Naturschutzreferenten in unserem Sektionsvorstand eingeführt wurde, wird das Interesse unserer Sektion am

Naturschutz auch personell dokumentiert. Die Liste beginnt mit Wolfgang Barth (1986-1989), es folgen Hartmut Kresse (1989-1992) und seit 1992 der Autor selbst.

Unsere Sektion hat aus dem Umsetzungsplan des DAV nie alle Ideen aufgreifen können und wollen. Wir besitzen keine eigene Hütte und sind relativ alpenfern. Umso wichtiger ist es, Allianzen zu bilden. Seit über 10 Jahren ist die Sektion Offenbach Mitglied der CIPRA („Commission Internationale pour la Protection des Alpes“; Internationale Alpenschutz-Kommission), deren langwieriger Vorarbeit die Unterzeichnung der Alpenkonvention zu verdanken ist. Diese Alpenkonvention ist eine völkerrechtlich bindende Rahmenvereinbarung, die von allen acht Alpenstaaten ratifiziert wurde und die weltweit erstmalig versucht, für einen riesigen geographischen Raum Umweltziele zu formulieren und sie mit Leben zu füllen. Inhaltliche Vorgaben zu verschiedenen Sachgebieten werden in sog. Durchführungsprotokollen gemacht, die die Entwicklung der Alpen vor allem unter Umweltschutzgesichtspunkten regeln.

Aber auch außerhalb der Alpen hat der DAV Verantwortung für eine landschafts- und naturverträgliche Sportausübung übernommen, zum Beispiel in den Klettergebieten der Mittelgebirge. Hier war und ist gerade auch unsere Sektion gefragt und wird dies, falls beispielsweise das Projekt Kletterfelsen Heubach gelingt, in Zukunft noch mehr sein. Schon seit Jahren ist die Sektion Offenbach Mitglied im „Arbeitskreis Klettern und Naturschutz im Odenwald“.

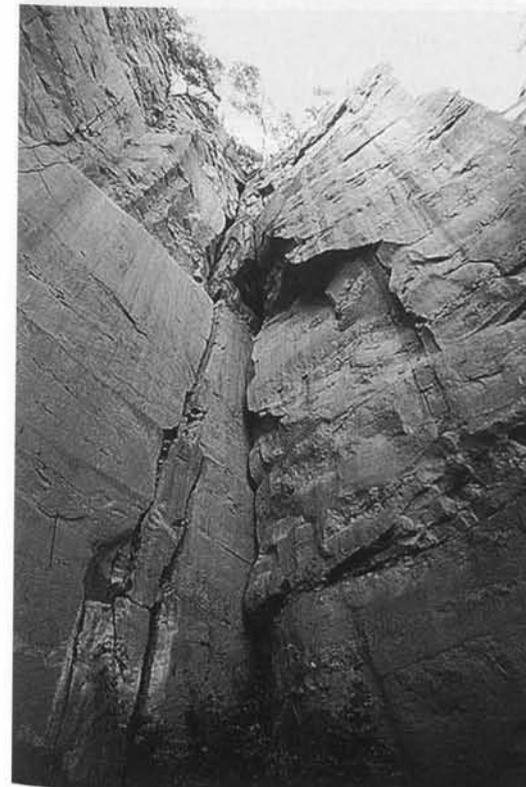
Um den Umweltschutz ist es nach dem Boom der 80er und Anfang 90er Jahre in Deutschland allgemein wieder etwas ruhiger geworden. Nach den großen Umwelt-Demonstrationen früherer Jahre hat sich das öffentliche Interesse wieder verstärkt anderen Themen zugewandt. Der Alpenverein hat diese Entwicklung nicht mitgemacht – vielleicht auch, weil Umwelt- und Naturschutz schon so lange bei uns angesiedelt ist und, unter welchem Vokabular auch immer, wie selbstverständlich zu diesem Verein, zu uns, dazugehört.

Das ist der Vorteil einer langen Tradition. Natürlich auch von 100 Jahren Sektion Offenbach.

Max Fertl

Warum ich für die Entwicklung des Kletterstandorts „Heubach“ bin!

Es existieren einige Orte im erweiterten Rhein-Main-Gebiet, deren Nennung die Mehrzahl unserer Mitbürger rätseln lassen würde, ob es denn eine Verbindung oder Gemeinsamkeit zwischen diesen Gemeinden gebe. Schriesheim, Hainstadt, Trechtingshausen, Bessenbach, Lorsbach heißen einige Punkte aus einem Koordinatensystem, welches nur für den Kletternden existiert. Wie für den heimischen Fußballfreund die Namen Waldstadion, Bieberer Berg und Böllenfalltor, so können beim Klet-



30 bis 40 Meter hohe Wände im Steinbruch Heubach.

ternden simple Ortsnamen, welche ganz genau genommen sogar die eigentlich gemeinte Arena gar nicht bezeichnen, wie beim Pawlowschen Hund den bekannten Speichelreflex hervorrufen. Und obwohl wir diese Orte mögen und schätzen, so sollten wir uns nicht der Täuschung hingeben – und hier schließt sich die Analogie zum besagten Fußballfreund – irgendetwas an diesen Stätten oder an dem dort gebotenen Sport sei erstklassig.

Aber es ist das, was wir hier vorfinden, und nicht jeder kann sich im Laufe seines Lebens dazu entschließen, mit Kind und Kegel zu den wahren Spielplätzen der ersten Liga umzusie-

Eine Verschneidung in der 150 Meter breiten Wand.



Der Pool auf dem Gelände.

deln, weder Fußball- noch Kletterfreund. Damit würde ich gern den abgegriffenen Vergleich mit einer anderen Sportart verlassen, aber die Möglichkeit, Spielorte einer gewissen (Qualitäts)liga zuzuordnen, erscheint verführerisch. So wäre ein gewisses der Natur entkratztes Cratzenbach in einem zehn Klassen umfassenden System wahrscheinlich zehntklassig, die Eschbacher Klippen achtklassig, der Hohenstein sechstklassig und unser Kronschatz, Hainstadt vielleicht, eventuell drittklassig. Damit lässt sich leben, kann man sagen, auch wenn der es sich besser gehen lassen kann, der in der Lage ist, das Potential an angebotener Felsoberfläche möglichst vollständig zu beklettern.

Nun hat sich ein neuer Name in unser Koordinatensystem geschoben, leicht nördlich versetzt vom sperrungsgebeutelten Silberwald, und obwohl nur wenige Auserwählte bisher dort Probe

klettern durften, hat sich herum gesprochen, dass dieser Steinbruch wohl eine ganz erhebliche Bereicherung auf unserer Landkarte der Klettermöglichkeiten darstellen wird. Der Autor dieser Zeilen war leider beim Klettertermin nicht anwesend, sah aber außer Fotos auch das Felsoriginal, wenn auch Entfernung und Blickwinkel hätten besser sein können. Was ich sah, war roter Buntsandstein eines ehemaligen Steinbruchs, nett und bedienungsfreundlich gelegen über einer kleinen Ebene samt kleinem Teich und einigen Gebäuden. Der Fels ist imposante 35 - 40 m hoch und 100 -150 m breit, außerdem beeindruckend kompakt.

Da wird einiges herauszufinden und zu entscheiden sein. Beherbergt die Mauer genügend Möglichkeiten bis zum sagen wir mal sechsten Grad? Man kann sich leicht vorstellen, dass ein Fehlen dieser Linien doch einen großen Teil der

Kletterfreunde ausschließen würde. Wenn nein, wird man mit Hammer und Meißel der Kompaktheit zu Leibe rücken? Ich halte das, da es sich um einen auch zu Schulungszwecken erworbenen Steinbruch ohne traditionellen Hintergrund handelt, für zumindest diskutabel. Absolute Jungfräulichkeit in diesen kletterethischen Fragen scheint mir kaum möglich, da auch der geplante Klettersteig Eingriffe in die Felsstruktur nötig macht. Wer wird diese Fragen diskutieren und entscheiden? Wenn man sich auch über diese Problematiken eines sektionsbetriebenen Klettergeländes rechtzeitig im Klaren ist, kann man die Fragen – hoffe ich – offen und unter großer Beteiligung lösen. Es werden viele Entscheidungen auf uns zukommen: Werden einige Felsmeter übrig bleiben (falls von der Struktur vorhanden), die mit Klemmkeilen abgesichert werden müssen? - Wird es Öffnungszeiten geben? - Wird es einen Helmschwang geben? - Wer wird zugangsberechtigt sein? - Wird ein Eintritt verlangt werden? Ich hoffe, dass ich die Dinge vielleicht zu kompliziert sehe, fürchte aber, dass diese Fragen auf uns zukommen. Der (Zu)Gewinn? Ein immerhin drittklassiges Stadion, Regionalliga also, fast unerreicht also zwischen Franken und Südpfalz. Ich bin sicher, dass die drei beteiligten Sektionen allerdings die einzigen sein werden, die eine derart große,

fast natürliche (Steinbruch-)Felswand ihr eigen nennen können. Das scheint mir erstklassig: welche Sektion besitzt denn überhaupt einen Fels und dann noch von solchen Dimensionen und mit so toller Infrastruktur? Es gibt geteerte Zufahrtswege, mehrere wirklich hübsche Gebäude und Unterstände, eine Wiese, einen Pool und einen Teich. Ein Wanderweg führt seitlich an die Felsoberkante und erlaubt Überblick über Wand und Gelände. Und, zu guter letzt, man ist weit weg vom Lärm einer Durchfahrtsstrasse in einem hübschen Winkel des nördlichen Odenwalds.

Vielleicht ist manchen nicht klar, wie viele Chancen sich hier bieten: Vereinsheim, Wanderhütte, Jugendarbeit, Familienfreizeit, Naturkunde, etc. Für alle diese Dinge und Projekte abseits des reinen Kletterns bietet das Gelände bei Heubach sehr gute Bedingungen. Ich kenne keinen Platz, wo Klettern und Vereinsleben so gut vereinbar sein werden. Es erscheint mir wie das Supersonderangebot des Jahrzehnts im Katalog für AV-Sektionen: Wir müssen nur zugreifen und das Beste draus machen. Ich bin mir sicher: In einigen Jahren werden viele deutsche Kletterer von der kleinen Ortschaft Heubach im Odenwald gehört haben und manche werden dort gewesen sein. Und dann wird Heubach ein Begriff auf der Kletterlandkarte geworden sein.

VORSITZENDE, SCHATZMEISTER, EHRENMITGLIEDER

1. Vorsitzende:	RA Alexander Marx	1904 – 1908
	Apotheker Georg Kleyer	1909 – 1938
	Dr. Franz Gerhardinger	1939 – 1944, 1949 – 1952
	Julius Renner	1946 – 1948
	Gottfried Hunnemann	1952 – 1957
	Rudolf Lies	1958 – 1982
	Friedrich Woznik	1983 – 1991
	Walter Bär	1992 – 2002
	Hubert Gerhards	2003 – heute
2. Vorsitzende:	Georg Kleyer	1904 – 1908, 1939 – 1943
	Alexander Marx	1909
	Ludwig André	1910 – 1915
	Prof. Jacob Hamann	1916 – 1921
	Prof. Franz Etzel	1922 – 1926
	Gustav Petzold	1926 – 1933, 1946 – 1950
	Wilhelm Lang	1950 – 1952
	Willi Zubrod	1952 – 1957
	Rudolf Lies	1957 – 1958
	Johannes Seidemann	1958 – 1960
	Heinrich Becht	1961 – 1975
	Friedrich Woznik	1976 – 1982
	Artur Hartmann	1983 – 1991
	Hartmut Kresse	1991 – heute
Schatzmeister:	Pfarrer Karl Voigt	1904 – 1916
	Wilhelm Blum	1916 – 1941
	Wilhelm Biber	1942 – 1965
	Änne Kallab	1965 – 1974
	Heinrich Block	1975 – 1990
	Jürgen Ebling	1991 – 1998
	Paul Sturm	1998 – heute
Ehrenmitglieder:	Georg Kleyer	verstorben 1943
	Joh. Wilh. Etzel	„ 1939
	Gustav Petzold	„ 1951
	Wilhelm Blum	„ 1954
	Wilhelm Gerhard	„ 1954
	Peter Berdux	„ 1957
	Wilhelm Biber	„ 1965
	Rudolf Lies	„ 1999
	Heinrich Becht	„ 1997
	Friedrich Woznik	
Walter Bär		

VORSTAND UND EHRENRAT IM JUBILÄUMSJAHRE

Vorstand:

1. Vorsitzender	Hubert Gerhards
2. Vorsitzender	Hartmut Kresse
Schatzmeister	Paul Sturm
Schriftführer	Cornelius Reinecke
Jugendreferent	N.N.

Vortragswart	Klaus Schumacher
Wanderwart	Herbert Bauer
Leiter Bergsteigergruppe	Werner Herdt
Familiengruppe	Thomas Vogel
Seniorengruppe	Ellen Noack
Klettergruppe	Dr. Marcus Schwarz
Umweltreferent	Dr. Achim Aigner
Vereinszeitung	Jochen Heurig
Wegewart	Gerhard Keller

Ehrenrat:

Jürgen Ebling
Werner Rauch
Lieselotte Schäfer
Ludwig Weigand
Günter Zinkand
Ilse Zubrod

Wir danken
ganz herzlich allen Mitgliedern,
die durch Geldspenden zum Gelingen
unseres 100-jährigen Jubiläums
beigetragen haben:

Becht, Änne
Volk, Bernhard
Herdt, Werner
Grünwald, Alfred
Fr. von Haselberg
Killmer, Karl
Bennemann, Helga und Hans
Schäfer, Lieselotte
Stanull, Hans-Jürgen

Unser Dank gilt auch den Spendern,
die ungenannt bleiben wollen.



Sektion Offenbach

NOTIZEN

NOTIZEN

NOTIZEN

NOTIZEN



Ihr **ERDGASVERSORGER** vor Ort.

Obertshausen • Heusenstamm • Dietzenbach • Hainhausen/Jügesheim/Weiskirchen • Lämmerspiel



Sparen Sie bis 30. 4. 2004 ganz nebenbei 500,- Euro und mehr

Wer zu Erdgas wechselt, hat allen Grund zur Freude – die Entscheidung lohnt sich jetzt mehr denn je.

Wenn Sie von einem anderen Energieträger auf Erdgas umstellen, erhalten Sie von uns einen Zuschuss. Doch auch in anderen Bereichen können Sie auf unsere Unterstützung zählen.

Wir informieren Sie umfassend in allen Fragen rund um Heizungsanlagen und Erdgas-Hausanschlüsse.

Ringstraße 4-6
63179 Obertshausen
Telefon: (0 61 04) 95 19-0
Telefax: (0 61 04) 95 19-19
Homepage: www.maingau-energie.de



Was liegt näher?



**Sie erreichen uns zu Fuß,
oder in ein paar Sekunden.**

Sparkasse
Offenbach 
Die Bank der Offenbacher

Mit dem  internet-Banking der Sparkasse Offenbach erledigen Sie jederzeit bequem Ihre Geldgeschäfte per PC. Sie sind unabhängig von Öffnungszeiten und haben Ihre Konten stets aktuell vor Augen. Fragen Sie uns einfach direkt.

www.sparkasse-offenbach.de

Telefon: 069 - 8067 - 1

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000565770